

FORSCHUNGSARBEIT

GLAUBE UND ARBEIT

**Ethik, Motivation und Ziel im Beruf aus
christlicher Sicht**

Einleitung Forschungsarbeiten

VORWORT

ISTL – ein fundiertes Theologiestudium in einer inspirierenden Kultur.

Die enge Verbindung zwischen theologischer Ausbildung und der Gemeinde wird in den Abschlussarbeiten der Studierenden deutlich sichtbar. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von ISTL begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Wir machen jedes Jahr eine Auswahl an Forschungsarbeiten öffentlich zugänglich. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung ([link](#)). Der Inhalt der Arbeiten entspricht nicht zwingend der Meinung von ISTL.

ISTL International bietet verschiedene Studiengänge in Theologie und Leiterschaft an. Durch die verschiedenen Standorte ist es möglich, aus ganz Deutschland und der Schweiz bei ISTL zu studieren und gleichzeitig in der eigenen Gemeinde die Praxis zu absolvieren.

Durch das Studieren auf europäischem Qualitätsstandard wird das eigenständige, intellektuelle Denken gefördert und das theologische Fundament gebaut. Die **Vertiefung in das Wort Gottes** wird zu einem Anker und Orientierung für deinen Dienst. **Die duale Ausbildung geschieht im Kontext der Gemeinde.** Die Studientage finden jeweils im ersten Teil der Woche statt. Montag und Dienstag sind Präsenztage im Studienzentrum. Die Praxis in der Gemeinde (Internship) findet jeweils in der zweiten Hälfte der Woche statt. Die pulsierende Schulkultur an den verschiedenen Standorten inspiriert die Studierenden, und befähigt sie, **das Beste aus sich herauszuholen.**

Weitere Informationen finden Sie auf www.istl.net

Für die Schulleitung
Stefan von Rüti

Bachelorarbeit
im Rahmen des Fachbereiches Bachelorarbeit in praktischer Theologie

Glaube und Arbeit

Ethik, Motivation und Ziel im Beruf aus christlicher Sicht

als Teil der Anforderung für den Abschluss eines
Bachelor of Arts in Theology
eingereicht am
International Seminary of Theology and Leadership
ISTL | Regensbergstrasse 242a | 8050 Zürich
info@istl.net

Fachlehrer: Dr. Markus Dubach
Fachmentor: Dr. Alex Weidmann
Fachnummer: RES 4030-2425

Eingereicht von: Curdin Giger

Abgabedatum: Zürich 23.02.2025

Haftungsausschluss

Die Ansichten, die in dieser Facharbeit geäussert werden, geben nicht unbedingt die Sichtweise des International Seminary of Theology and Leadership wieder.

Erklärung

Ich, der Unterzeichnende, erkläre hiermit, dass die vorliegende schriftliche Arbeit von mir selbst, ohne unerlaubte Beihilfe und in meinen eigenen Worten verfasst wurde. Ich bestätige überdies, dass die Arbeit zuvor nicht in ihrer Gesamtheit oder auch auszugsweise bei einer anderen Bildungseinrichtung eingereicht wurde. Zudem versichere ich, dass die Beihilfe von KI-gestützten Programmen ausschliesslich zur Gewinnung neuer Ideen, der Recherche und Textüberarbeitung, nicht aber der Textgenerierung verwendet wurde. Die im Laufe der Arbeit angegebenen Bibelstellen sind, soweit nicht anders vermerkt, der Lutherbibel 2017 entnommen oder beziehen sich darauf. Zur Information des Lesers: der Lesbarkeit wegen wird stets das generische Maskulinum verwendet.

Unterschrift

Datum: 23.02.2025

Curdin Giger

Abstract

Inwiefern hat der persönliche Glaube an Jesus Christus als Sohn Gottes einen Einfluss auf die alltägliche Beschäftigung eines Christen? Obwohl die Arbeit einen erheblichen Teil des Lebens ausmacht, sind die Antworten auf die obige Frage erfahrungsgemäss in den lokalen Gemeinden in Davos oft rar. Dass die Arbeit jedoch ein Thema von enormer Bedeutung ist, zeigt sich daran, dass sich verschiedene Denker mit einer passenden Arbeitsethik auseinandergesetzt haben, sowohl innerhalb als auch ausserhalb der christlichen Tradition. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist deshalb, eine anwendbare Arbeitsethik für die Gegenwart zu finden. Dabei werden drei Autoren aus verschiedenen Epochen betrachtet: Aristoteles, Johannes Calvin und Marie-Dominique Chenu. Anschliessend wird in Kapitel 3 die biblische Grundlage zur Thematik der Arbeit gebildet. Im darauffolgenden Kapitel folgt dann die kritische Würdigung der verschiedenen Arbeitsethiken auf dem Grund der biblischen Lehre. Mit den daraus erworbenen Erkenntnissen wird der Frage nachgegangen, wie dies in der Gegenwart angewandt werden kann. Die Untersuchung zeigt, dass die biblische Lehre der Arbeit viele Übereinstimmungen mit der Ethik von Chenu und Calvin hat, jedoch grundlegende Differenzen zu den Ansichten von Aristoteles aufweist.

Arbeit ist als ein Auftrag Gottes an den Menschen zu verstehen, welcher eine beachtliche Würde in sich trägt. Die Arbeit wurde durch den Sündenfall zwar erschwert, jedoch keineswegs abgeschafft. Sie dient sowohl zum Erwerb des Lebensunterhalts als auch dem Dienst am Nächsten und zielt ultimativ auf die Verherrlichung Gottes hin. Da die Anwendung in der Heilsarmee Davos stattfinden soll, wird der Fokus der Umsetzung auf Predigten, Hauskreistreffen und weiteren berufsspezifischen Treffen sein. Denn klar ist, dass die Grundsätze der Arbeitsethik in der Gemeinde gelehrt und besprochen werden können, allerdings müssen die konkreten Fragestellungen und Anwendungsmöglichkeiten von den Gemeindemitgliedern eingebracht und behandelt werden.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
1.1	Begründung, Fragestellung und Wert der Studie	6
1.2	Grundvoraussetzungen und Einschränkungen	7
1.3	Definition von Schlüsselbegriffen	8
1.4	Methodisches Vorgehen.....	8
2	Einblick in ausgewählte Arbeitsethiken	9
2.1	Aristoteles' Nikomachische Ethik	10
2.2	Johannes Calvin und die Lehre der Arbeit.....	14
2.3	Chenus Theologie der Arbeit	23
2.4	Gegenüberstellung	28
3	Arbeit im Licht der Bibel.....	29
3.1	Gott und die Arbeit	29
3.2	Ruhe und Arbeit	38
3.3	Wie die Arbeit getan werden soll.....	42
4	Würdigung und Anwendung.....	51
4.1	Kritische Würdigung.....	51
4.2	Anwendungsmöglichkeiten.....	55
5	Zusammenfassung und Schlussfolgerung	60
5.1	Zusammenfassung der Forschungsergebnisse	60
5.2	Allgemeine Schlussfolgerung und Beantwortung der Forschungsfrage.....	61
5.3	Persönliche Schlussfolgerung	61
	Literaturverzeichnis.....	63
	Anhang A	66
	Anhang B.....	67
	Anhang C	68
	Anhang D	69
	Anhang E.....	71
	Anhang F.....	73

Anhang G	75
-----------------------	-----------

1 Einleitung

„Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch tut, das tut alles zu Gottes Ehre“ (1Kor 10,31). Diese Aussage des Apostels Paulus legt die Latte hoch. Was viele Christen grundsätzlich mit einem starken Kopfnicken bekräftigen, ist in der Praxis nicht einfach umzusetzen. Gross genug ist dabei die Herausforderung, dies in der kirchlichen Gemeinde und in der eigenen Familie umzusetzen – und selbst dort sind oftmals noch viele unterschiedliche Grundüberzeugungen vorhanden. Doch wie soll das in der Arbeitswelt funktionieren? Hier sind oftmals nicht nur Privatpersonen, sondern auch Gemeinden und Pastoren überfragt.

Die vorliegende Forschungsarbeit befasst sich aufgrund dieser Schwierigkeit mit der Arbeitsethik und versucht, richtungsgebende Erkenntnisse für eine Umsetzung in einer lokalen Gemeinde zu gewinnen, welche ein sinnvolles Weitergehen in dieser Thematik ermöglichen. Hierfür werden diverse Arbeitsethiken analysiert, eine biblische Grundlage zum Thema Arbeit erstellt und auf Basis dieser Grundlage die unterschiedlichen Ansätze evaluiert. Anschliessend wird versucht, aus den gewonnenen Erkenntnissen eine auf biblischen Erkenntnissen basierende Synthese der betrachteten Arbeitsethiken zu erstellen. Im Folgenden werden die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für diese Forschungsarbeit dargelegt.

1.1 Begründung, Fragestellung und Wert der Studie

Die Menschen in der Schweiz verbringen einen grossen Teil ihres Lebens bei der Arbeit. Das bedeutet, dass sie Zeit mit ihren Arbeitskollegen verbringen und/oder sich der Tätigkeit ihrer Arbeit widmen. Dabei stellen sich viele Fragen, z.B. wie sich ihr Verhalten als Christ von ihren nicht- oder andersgläubigen Mitarbeitern unterscheiden soll, ob sie als Christ überhaupt den richtigen Beruf ausüben und ob beispielsweise Mutter oder Vater sein auch als vor Gott angenehme Arbeit betrachtet wird. Ist dieses Fass erst einmal geöffnet tritt auf einmal auch die Frage auf, was denn die Motivation und das Ziel der Arbeit ist.

Die Antworten auf diese Fragen haben also Einfluss auf einen beträchtlichen Teil des Lebens. Als dieses Thema und insbesondere die damit verbundenen Schwierigkeiten in meiner Gemeinde eines Sonntags angesprochen wurde, bemerkte ich, dass für viele Christen die Antworten auf diese Fragen bestenfalls vage waren – und für mich ebenfalls. Ich erinnerte mich, dass ich einige Monate zuvor im Rahmen einer Missionskonferenz über dieses Thema gestolpert bin. In der Tiefe auseinandergesetzt hatte ich mich mit dieser Thematik allerdings nie, weder biblisch noch anderweitig. Aufgrund dieser Umstände untersuche ich Arbeitsethiken verschiedenster Herkunft, weil ich herausfinden möchte, welche Aspekte davon, bewertet anhand der

biblischen Lehre über die Arbeit, in der Gegenwart von Relevanz sind, um eine Synthese erstellen zu können, die richtungsgebend für die Heilsarmee Davos sein kann.

Die der Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage lautet deshalb: Inwiefern lassen sich die drei analysierten Arbeitsethiken auf dem Grund der biblischen Lehre über die Arbeit in der Gegenwart anwenden? Um diese Frage zielführend bearbeiten zu können wird sie in drei weitere Fragen unterteilt. Die erste Schlüsselfrage untersucht die verschiedenen Arbeitsethiken von Aristoteles, Calvin und Chenu. In der zweiten Schlüsselfrage wird der biblischen Grundlage über die Lehre der Arbeit nachgegangen und anhand davon die zuvor betrachteten Arbeitsethiken bewertet. Darauf folgt die Beantwortung der Forschungsfrage, welche mit der dritten Schlüsselfrage identisch ist.

Der Wert dieser Arbeit liegt in der praktischen Theologie. Dem Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit entsprechend liegt ein Aspekt des Werts dieser Studie im Bereich der Ethik, weil sie zeigen soll, wie sich Christen in ihrer Arbeit verhalten sollen. Im Rahmen der Untersuchungen in Kapitel 2 und 3 wird aber auch ein theoretischer Beitrag im Bereich der Anthropologie geleistet. Die dargelegten Erkenntnisse zielen letztlich darauf ab, Unterstützung in der pastoralen Theologie zu leisten. Dies erfolgt mit dem Ziel, der Heilsarmee Davos sowie sonstigen interessierten Christen praktische Hilfestellungen für das Voranschreiten in dieser Thematik zu bieten.

1.2 Grundvoraussetzungen und Einschränkungen

Die vorliegende Arbeit basiert auf der Grundannahme, dass die gesamte Bibel gemäss 2 Timotheus 3,16 als inspiriertes Wort Gottes zu betrachten ist. Infolgedessen werden die Diskussionen um die Authentizität der biblischen Bücher und deren Autoren nicht berücksichtigt. Bei apokryphischen Schriften (hier in Bezug auf das Buch Jesus Sirach) wird nicht von derselben Inspiration ausgegangen, weil sowohl das jüdische Volk zur Zeit Jesu wie auch die neutestamentlichen Schreiber diese Ansicht vertraten (Grudem 2013:64). Für die Anwendung in Kapitel 4 wird ausserdem vorausgesetzt, dass die Gemeindemitglieder ein evangelikales Schriftverständnis haben und sie deshalb die Schrift als richtungsgebende Autorität ansehen.

Bei der Anwendung finden sich ebenfalls zwei Einschränkungen. Erstens: In der Beantwortung der Frage nach möglichen Anwendungsbereichen, wird nur auf die Heilsarmee Davos eingegangen. Das bedeutet, dass die herausgearbeiteten Ansätze für Gemeinden anderswo anwendbar sein können, dies aber nicht vorausgesetztes Ziel ist. Zweitens: Das Ziel für die Anwendung ist Richtlinien für eine christliche Arbeitsethik präsentieren zu können. Das Ziel dieser Arbeit ist nicht, einen Plan zu erstellen, wie dies in Einzelheiten umzusetzen ist. Das kann (und sollte) jedoch Gegenstand künftiger Forschungsarbeiten oder praktischen Umsetzungsversuchen sein.

1.3 Definition von Schlüsselbegriffen

Wird in dieser Forschungsarbeit von Ethik bzw. Arbeitsethik gesprochen, wird stets auf das Konzept von normativer Ethik gemäss Burkhardt (2017:12) Bezug genommen. Es wird nicht der Frage nachgegangen, wie sich der Mensch verhält, sondern wie er sich verhalten sollte.

Zudem wird noch der Begriff *säkulare Arbeit* definiert. Diese Unterscheidung zu geistlichen Berufen wird nur gebraucht, um mögliche Missstände aufzuzeigen, nicht weil eine solche Unterscheidung besonders erhellend und sinnvoll wäre. Hierunter wird alles verstanden, was nicht im oberflächlichen Sinn ein kirchlicher Beruf ist. Pfarrer, Missionare, Evangelisten und dergleichen würden demnach nicht in diese Kategorie fallen, Ärzte, Handwerker, Piloten und dergleichen jedoch schon.

1.4 Methodisches Vorgehen

Diese Forschungsarbeit ist in einen Hauptteil mit drei Kapiteln gegliedert. In Kapitel 2 werden drei Werke untersucht. Betrachtet werden Aristoteles' *Nikomachische Ethik* (2009), dann Calvins Werke und zuletzt Chenus *Theologie der Arbeit* (2013). Dabei wird zu Beginn eine kurze Einordnung der Werke vorgenommen, bevor ihr Inhalt wiedergegeben wird. An Literatur werden hauptsächlich die Hauptwerke der genannten Autoren, aber auch Kommentare oder ergänzende Sekundärliteratur beigezogen.

Kapitel 3 hat die biblischen Texte (inkl. Jesus Sirach) zum Untersuchungsgegenstand. Auf Schlüsselstellen sowohl aus dem AT als auch dem NT gründend, wird ein biblisches Verständnis von Arbeit erarbeitet und anhand dessen die zuvor betrachteten Arbeitsethiken bewertet. In diesem Kapitel werden Hilfsmittel wie biblische Wörterbücher, Werke aus der systematischen Theologie und Kommentare zugezogen.

Nach den genannten Forschungen wird versucht eine Synthese der erkannten Ergebnisse zu erstellen. Hierzu werden Werke hinzugezogen, die bereits solche Ansätze versucht haben. Dazu gehören etwa Keller (2021) und Hunter (2010). In den letzten beiden Unterkapiteln werden mögliche Anwendungsmöglichkeiten für die Heilsarmee Davos aufgezeigt, jedoch auch auf mögliche Gefahren hingewiesen.

Im Schlusskapitel wird die Forschungsfrage auf zwei Seiten beantwortet und die zentrale Argumentation zusammengefasst, bevor eine Schlussfolgerung und persönliche Reflexion folgt.

2 Einblick in ausgewählte Arbeitsethiken

Der Gegenstand dieser Forschung ist keine Weltneuheit. Die Frage, wie Menschen arbeiten sollten, hat Menschen in verschiedenen Zeitaltern bereits beschäftigt. Einige von ihnen haben versucht, auf diese Fragen Antworten zu formulieren. In diesem Kapitel wird eine Auswahl solcher Werke untersucht. Betrachtet werden ein Werk der griechischen Antike, ein protestantischer Ansatz aus der Reformationszeit und ein modernes katholisches Werk aus dem 20. Jh. Alleine die unterschiedlichen Zeitpunkte in der Weltgeschichte zeigen, dass nicht alle Werke gleicher Art sind und deshalb nicht eins zu eins verglichen werden können. Doch auch der Fokus ist unterschiedlich. Aristoteles (2009) widmet sich beispielsweise nicht ausdrücklich der Arbeitsethik, Chenu (2013) hingegen schreibt eine Theologie der Arbeit, wobei er den Fokus auf die veränderte Form der Arbeit durch die Technologisierung der Arbeitswelt legt. Calvin hat sich zwar häufig, jedoch nicht unter einem spezifischen Fokus, zur Arbeit geäußert. Seine Aussagen müssen aus mehreren seiner Werke zusammengetragen werden.¹

Ein direkter Vergleich ist demnach nur bedingt möglich. Ziel dieser Forschung ist es nicht, die beste dieser drei Arbeitsethiken auszuwählen. Das Ziel ist es, diese Arbeitsethiken daraufhin zu untersuchen, inwiefern sie, auf dem Grund der biblischen Lehre von der Arbeit, zu einer Synthese für die Arbeit im 21. Jh. führen können. Um diese Untersuchung zu erleichtern, werden bei allen Arbeitsethiken die folgenden Fragen berücksichtigt:

- I. Was wird unter Arbeit verstanden und welcher Wert kommt ihr zu?
- II. Inwiefern werden verschiedene Berufe unterschiedlich bewertet?
- III. Welchen Einfluss hat die Religiosität auf die Arbeit?
- IV. Wie wird die Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft verstanden?
- V. Was sind die zentralen Ziele und Zwecke der Arbeit?
- VI. Welche Fragen bleiben unbeantwortet?

Die Beantwortung der Fragen erfolgt in einem Fliesstext.

Die Arbeitsethiken werden einzeln beschrieben, um dem Leser einen Überblick über deren Inhalte zu geben. Es wird zuerst ein Überblick gegeben, der Umfang ihres Arbeitsbegriffs untersucht, bevor Wert als auch Zweck, der sie in der Arbeit sehen, aufgezeigt wird. Am Ende dieses Kapitels erfolgt eine kurze Gegenüberstellung. Nicht, um eine Rangliste zu erstellen, sondern um grundlegende Unterschiede aufzuzeigen.

¹ Deshalb kann es für den Leser etwas irreführend sein, wenn von drei Arbeitsethiken gesprochen wird, da es nicht drei Werke mit diesem Titel und ausgesprochenem Fokus gibt. Gemeint ist dabei in diesem Paper stets die normative Ethik (siehe 1.3), die von den genannten Autoren implizit oder explizit gelehrt oder empfohlen wird.

2.1 Aristoteles' Nikomachische Ethik

400 Jahre v. Chr. lebte in Aristoteles einer der einflussreichsten Philosophen der Geschichte (Humphreys:o.J). Sein Werk, *Nikomachische Ethik* (2009), befasst sich mit dem Leben des Menschen als Ganzes und nicht etwa nur mit der Arbeit, hat aber trotzdem einiges dazu zu sagen. Nach einem kurzen Überblick wendet sich der Blick auf die Betrachtung der Arbeit.

2.1.1 Ein Überblick

Aristoteles (2009:7) beginnt seine Argumentation mit der Feststellung, dass alles, was der Mensch tut, „ein Gut anzustreben [scheint].“ Er charakterisiert dieses höchste Gut als etwas, das nur um seiner selbst willen begehrt wird und nicht etwa, weil es ein anderes Gut mit sich bringen würde (:7f).² Bereits zu Beginn seines Werkes benennt Aristoteles dieses höchste Gut als die Glückseligkeit (gr: *Eudaimonia*) (:10; 304), wobei er einräumt, dass sie nicht stets gleich definiert wird (:10).

Aristoteles (2009:29) beschreibt denjenigen als glücklich, „der gemäss vollendeter Tugend tätig und dabei mit den äusseren Gütern wohl ausgestattet ist, und das nicht bloss eine kurze Zeit, sondern ein ganzes, volles Leben lang.“ Bemerkenswert ist, dass Aristoteles wiederholt klarstellt, dass die Tugenden nicht nur bekannt, sondern angewandt werden müssen, um zur Glückseligkeit zu führen. Tugendhaft leben kann der Mensch jedoch nicht einfach von Natur her, sondern will gelernt und vor allem geübt sein, bis es zur Gewöhnung wird (:35f). Ein beträchtlicher Teil der nikomachischen Ethik beinhaltet Diskussionen über das Wesen dieser Tugenden. Dabei vertritt Aristoteles die Ansicht der goldenen Mitte. Eine Tugend ist demnach nicht komplett einem Laster entgegengesetzt, sondern befindet sich irgendwo zwischen zwei Lastern. Ein Beispiel: Der mutige Mann ist nicht auf der komplett anderen Seite des Spektrums als der feige Mann, denn dann wäre er tollkühn (:51). Der tugendhaft mutige Mann hat demnach das Mass der Mitte des Mutes gefunden. Dies ist nach Aristoteles in allen Tugenden das anzustrebende Ziel.

Nach seinen Abhandlungen über verschiedene Tugenden (etwa Freigebigkeit [IV], Gerechtigkeit [V], intellektuelle Tugenden wie praktische Weisheit [VI], u.a.) kommt Aristoteles abschliessend auf das höchste Gut in konkreter Form zu sprechen. Dies ist für ihn die Tätigkeit der philosophischen Kontemplation (:289).

² Obgleich das höchste Gut mit anderen Gütern gleichzeitig bestehen kann, wird es nie durch das Hinzufügen eines anderen Gutes begehrenswerter gemacht (:273). Würde es nicht ergänzt, wäre es trotzdem vollends befriedigend: „Das vollendete Gute muss sich selbst genügen“ (Aristoteles 2009:17).

2.1.2 Aristoteles über die Arbeit

Wie bereits erwähnt, gibt es bei Aristoteles kein Kapitel, das sich ausdrücklich mit der Arbeit als solcher befasst. Er ist jedoch der Ansicht, dass die Tätigkeit unerlässlich ist, um die Glückseligkeit zu erlangen, die er als höchstes Gut des Menschen bezeichnet. Hier stellt sich die Frage, ob Tätigkeit mit Arbeit gleichzusetzen ist. Wenn Aristoteles (2009:19) sagt, dass „das menschliche Gut [...] die Tätigkeit der Seele gemäss der Tugend [...]“ ist, so wird deutlich, dass Tätigkeit nicht synonym mit Arbeit zu verwenden ist. Er beschreibt vielmehr die Art und Weise, wie alles getan werden soll. Es handelt sich also nicht ausschliesslich um Arbeit, auch wenn diese sicherlich eingeschlossen ist.

Die sich aufdrängende Frage ist nun, was Aristoteles unter Arbeit verstanden hätte und wie er ihr gegenüber eingestellt war. Es fällt auf, dass er eine klare Vorstellung hat, welche Arbeitsgattungen in seiner Vorstellung die bevorzugten sind. So bezeichnet er die Staatskunst als die höchste Wissenschaft (Aristoteles 2009:8). Dies ist der Fall, weil sie lenkt, was sonst in den Stadtstaaten vorhanden sein soll und weil ihr Ziel ist, die Bürger tugendhaft zu machen, was in Aristoteles' Augen das Wichtigste ist (:8; 25). Aquinas (1993:10) fasst in seinem Kommentar zur nikomachischen Ethik Aristoteles' Aussagen so zusammen: „*Hence he [Aristotle] adds that we see the most highly esteemed, the noblest skills, [...], fall under political science – [...].*“ So ist bereits zu Beginn des Werkes eine Wertung zu erkennen.

Etwas klarer wird es, wenn Aristoteles über die Arbeit um den Gelderwerb schreibt. Diese habe etwas „Unnatürliches und Gezwungenes“ an sich (Aristoteles 2009:13). Woher kommt diese Annahme? Engen erklärt in seinem Artikel *The Economy of Ancient Greece* (2004), dass die Griechen zur damaligen Zeit ein Idealbild hatten. Sie wollten auf ihrem eigenen Land selbstversorgend und nicht auf Arbeit zum Gelderwerb angewiesen sein.³ Es sollte also nur so wenig Zeit wie nötig für die Selbstversorgung aufgewendet werden, denn „*[b]eyond that, the male citizen was expected to devote himself to the wellbeing of the community by participating in the public religious, political, and military life of the polis*“ (Engen:2004). Es ist also festzuhalten, dass Aristoteles das Staatswesen und die Beteiligung daran als wertvoller und edler befand als etwa die Handwerkskunst oder den Handel zum Gelderwerb. Doch damit sei nicht gesagt, dass er die Arbeit im Allgemeinen als wertlos empfand.

³ Unter *Arbeit zum Gelderwerb* sind gemäss Engen (2004) Berufsrichtungen in „*manufacturing, service, retail and trade sectors*“ zu verstehen.

2.1.3 *Aristoteles über den Wert der Arbeit*

Das glückselige Leben ist bei Aristoteles nicht ein Höhepunkt, der erreicht wird, sondern eine Art der Lebensführung. Das Zusammenleben mit anderen Bürgern hat für ihn darin einen hohen Wert, denn die Glückseligkeit will ihm zufolge immer mit anderen genossen werden (:269). Dies mag nach reinem Vergnügen klingen, ist es aber nicht, denn im Blicke der gesamten Argumentation von Aristoteles kann gar kein Zurücklehnen gemeint sein. Er sagt nämlich, dass „jeder, was immer ihm als eigentliches Sein oder als des Lebens Endzweck gilt, in Gemeinschaft mit den Freunden treiben [will]“ (:269). Für Aristoteles ist dieser Endzweck die der Tugend gemässe Tätigkeit und die Kontemplation (dazu mehr in 2.1.4). Diese also will mit anderen genossen werden. Deshalb kann die geteilte Glückseligkeit nicht nur Entspannung und Vergnügen bedeuten, da dies für Aristoteles nicht mit der Tugend vereinbar ist. Dies darf nur gemässigt Platz haben.

Ausserdem erwähnt er in seinem Diskurs über die Gerechtigkeit, dass diese ihre Schönheit erhält, wenn sie nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere eingesetzt wird. Die Arbeit ist einer der Orte, an denen diese beiden erwähnten Aspekte praktisch umgesetzt werden können. Weil Aristoteles der Meinung ist, dass die Tugenden nur teils gelehrt, vor allem aber geübt werden müssen, bis sie zur Gewöhnung werden (:35ff), kommt der Arbeit in seinem Sinne der Wert als wichtiger Übungsplatz für das tugendhafte Leben zu. Es sei angemerkt, dass die Arbeit in diesem Sinne wieder als Selbstzweck dient, auch wenn andere von dem tugendhaften Verhalten profitieren. Dies kann nur weiter erklärt werden, wenn die grössere Absicht der Arbeit in der aristotelischen Argumentation betrachtet wird: Sie ist Mittel zum höchsten Zweck.

2.1.4 *Aristoteles über das Ziel der Arbeit*

Der Philosoph argumentiert in seiner Ethik stark teleologisch. Er geht davon aus, dass der Mensch ein ihm eigenes Ziel hat, zu welchem er existiert (Aristoteles 2009:18f). Er erkennt das „spezifisch menschliche“ in dem „vernunftbegabten Seelenteil“ (:19). Damit meint Aristoteles die Rationalität/Vernunft des Menschen (:287). Deshalb kommt er in Buch X der Ethik auch zum Schluss, dass die Glückseligkeit im Leben der philosophischen Kontemplation zu finden ist (:288ff). Darauf soll die Lebensführung abzielen. Es mag unerwartet erscheinen, dass Aristoteles nach einer so ausführlichen Diskussion über die Tugenden zu diesem Schluss kommt. Eugene Rolfes (Aristoteles 2009:350f), Übersetzer der nikomachischen Ethik, formuliert treffend:

„[...] Dieser Absatz [zeigt], dass nach Aristoteles das Leben des Geistes und die Erkenntnis und die Verbreitung der Wahrheit nicht bloss das letzte Ziel des Einzelnen, sondern eben darum auch des

Staates ist. Seine höchste Aufgabe ist die Schaffung und Erhaltung solcher Zustände, die möglichst vielen Angehörigen des Staates das Leben nach dem Geist ermöglichen.“

Die Tugenden und das praktische Verhalten, darunter auch die Arbeit, sind letztlich also Mittel zum Zweck. Deshalb sind tugendhaftes Verhalten und Arbeiten letztlich Selbstzweck; sie dienen dazu, in das kontemplative Leben zu gelangen. Es ist jedoch hervorzuheben, dass das Leben der Kontemplation nach Aristoteles nicht ein zurückgezogenes Leben in einer Schreibstube bedeutet. Die Anwendung in der Welt soll unbedingt stattfinden. Kraut (2022) schreibt:

„What Aristotle has in mind when he talks about theoria is the activity of someone who has already achieved theoretical wisdom. The happiest life is lived by someone who has a full understanding of the basic causal principles that govern the operation of the universe, and who has the resources needed for living a life devoted to the exercise of that understanding.“

Etwas Weiteres wird klar, wenn die abschliessende Aussage Aristoteles' betrachtet wird: Er spricht der Arbeit keinerlei jenseitige Wirkung oder Wichtigkeit zu. Seine Perspektive auf das Wirken scheint auf das Diesseits fokussiert.⁴ Er beschreibt zwar die Tugend (:24) wie auch die Vernunft als etwas Göttliches, wobei jegliche Beschreibung oder Erklärung ausbleibt. Es wäre naheliegend, wenn Aristoteles auch hier vor allem an den teleologischen Aspekt denkt, nach dem es dem Menschen und den Göttern vorenthalten wäre, der Vernunft gemäss handeln zu können.⁵

2.1.5 Fazit

Aristoteles behandelt in seiner Ethik viele wichtige Tugenden, die in der Art und Weise, wie Arbeit umgesetzt werden kann, von grosser Wichtigkeit sind. Allerdings ist sein Fokus auf das kontemplative Leben der Philosophie so stark, dass nur diesem nahestehende Berufe eine Aufwertung erhalten. Ausserdem scheint das Ziel nicht befriedigend zu sein. Wenn das den Tugenden gemässe Leben gelebt wird und somit zum Leben der philosophischen Kontemplation führt, zu welchem Ziel oder Zweck hin, wird dieses Leben geführt? Diese Frage scheint unbeantwortet zu bleiben. Unbestritten ist jedoch die Reichweite und Dauer des Einflusses von Aristoteles' Ethik.

⁴ Davon auszunehmen ist auch hier die philosophische Kontemplation. Denn der Mensch soll, „so weit es möglich ist, [sich] bemühen, unsterblich zu sein“ (Aristoteles 2009:290). Das Denken und die Vernunft attribuiert er nicht nur dem Menschen, sondern auch Gott (:292) und auch die Vernunft bezeichnet er als göttlich (:289). Trotzdem erscheint keine übergreifende Bedeutung der Kontemplation des Diesseits ins Jenseits, ausser dass der nach der Vernunft lebende von der Gottheit am meisten geliebt werde (:294).

⁵ Eine konkrete Bezugnahme auf die griechischen Götter bleibt aus. Das ist auch nicht weiter überraschend, da die griechischen Götter ja nicht für ihr gemässiges Verhalten bekannt waren, welches Aristoteles jedoch als essenziell ansah.

2.2 Johannes Calvin und die Lehre der Arbeit

Etwa 1800 Jahre nach Aristoteles wird im unscheinbaren Noyon in Frankreich (Opitz 2009:10) ein Mann geboren, der unter anderem als Aristoteles der reformierten Kirche bekannt sein sollte (Melrose 1900:xx) – Johannes Calvin. Er war ein scharfer Denker mit tiefem theologischem Verständnis, der auf Nuancen einzugehen mochte und diese wortgewandt ausdrücken konnte (Opitz 2009:135). Nebst seinem Mitwirken und bemerkenswerter Rolle in der Etablierung der Reformation in Europa (:38), wird vor allem etwas mit ihm in Verbindung gebracht; der Calvinismus. Die Assoziationen damit sind zweierlei: einerseits theologisch und andererseits wirtschaftlich. Am sinnvollsten für die vorliegende Diskussion über die Arbeitsethik scheint allerdings, diese beiden Aspekte nicht getrennt voneinander, sondern in ihrer Abhängigkeit zu betrachten.

Calvins wichtigstes Amt war das Predigen und das Lehren (Opitz 2009:79). Seine Schriften und Predigten liefern eine grosse Sammlung an Lehraussagen des Reformators. Darunter findet sich jedoch keine ausdrücklich verfasste Arbeitsethik. Deshalb erfordert die Untersuchung Calvins Lehre über die Arbeit ein Zusammentragen seiner Ansichten aus verschiedenen Werken. Es folgt eine Übersicht, bevor bestimmte Aspekte seiner Arbeitsethik genauer betrachtet werden.

2.2.1 Ein Überblick

Müsste das höchste Ziel Calvins in drei Worten zusammengefasst werden, so trifft es wohl eines der reformatorischen *Soli* am besten: *Soli Deo Gloria* („Gott allein die Ehre“) (Vorster 2017:446). Das ist der höchste Zweck, zu welchem der Mensch erschaffen worden ist. In diese Richtung ist auch die Arbeitsethik Calvins einzuordnen. Doch die Grundlagen des reformatorischen Umschwungs im Denken über die Arbeit beginnen schon vor Calvin.

Martin Luther hat mit seiner Rechtfertigungslehre den Werken einen anderen Wert gegeben, indem er sie „entsoteriologisiert“ hat (Sailer-Pfister 2006:79). Die guten Werke dienen nicht der Errettung, sondern der Glaube bringt gute Werke im Gläubigen hervor (Biesinger 2010:21f). Sie dienen damit für Luther primär dem Wohl des Nächsten und sind dadurch auch Gottesdienst (:22). Die Dankbarkeit und Liebe, die der Gläubige Gott gegenüber empfindet, wird auf den Dienst am Nächsten übertragen (Sailer-Pfister 2006:77). In diese Einsicht bindet Luther auch eine neue Bedeutung der Berufung. Während dieser Begriff in der mittelalterlichen Theologie vor allem das Priester- und Mönchtum betraf, wandte Luther ihn nun auf weltliche Tätigkeiten in Beruf und Familie an. Für Luther war jeder Beruf eine Berufung, die von

Christen so ausgeübt werden sollte. Das Ausüben des Berufs wurde somit Teil christlicher Frömmigkeit (Biesinger 2010:22).

Calvin baut auf dieser Ansicht auf, ordnet sie jedoch seiner Richtschnur, der Ehre Gottes, unter und verknüpft sie mit seiner zentralen Lehre der Prädestination (:22). Dies sollte in den Jahrzehnten nach Calvin zu Schwierigkeiten führen (mehr in Kapitel 2.2.3). Eine der Hauptmerkmale der Arbeitsethik Calvins und seiner Weltanschauung im Allgemeinen ist die weltbejahende Sicht, die sie auszeichnet (McGrath 1991:281). Sein Wirken und Lehren zeichnet sich durch die Präsenz in der Realität der gewöhnlichen Leute aus. Der Gläubige sollte sich nicht aus der Welt zurückziehen, sondern in ihr wirken, wenn auch mit kritischer Distanz zu ihr, damit er ihr nicht verfällt (:297; *Inst.* III, 9,3-4)⁶. Seiner Ansicht nach konnte der Gläubige in jedem Bereich des Lebens Gott dienen. Es war diese Ansicht, die der Arbeit, besonders auch der körperlichen Arbeit, eine neue Bedeutung verlieh (McGrath 1991:297f). Auch die bis anhin unbedeutenden Leute hatten nun eine würdevolle Arbeit (:314). Calvin war weltbejahend in einer Welt, die er von der Sünde infiziert wusste. Er hatte deshalb eine moderate Vision der Möglichkeiten menschlichen Wirkens. Vorster (2017:447) fasst Calvins Position folgendermassen zusammen: „*In sum, Calvin's main concern was order and the restoration thereof in a world radically disordered by sin, while recognizing that only God can ultimately consummate God's reign.*“⁷

2.2.2 Calvin über die Arbeit

In einer Zeit, in welcher die allgemeine Meinung eine Teilung zwischen heiligen (*sacred*) und säkularen (*secular*) Berufen akzeptierte und die Christenheit somit in die Kleriker und die Laien unterteilte (Petry 1988, zitiert nach Zeze 2019:598; Hall 2008:27), ging Calvin andere Wege. McGrath (1991:313) sagt gar, dass eines der grössten Vermächtnisse Calvins an die westliche Kultur die neue Einstellung zur Arbeit und besonders zur körperlichen Arbeit ist. Doch was genau hat sich geändert?

Für einige Jahrhunderte vor der Reformation war die allgemeine Meinung (und auch die Lehre der Kirche), dass es einen Unterschied gibt zwischen den säkularen und damit temporären Angelegenheiten des Lebens und den geistlichen und somit ewigen Angelegenheiten (Taylor 2007:265). Als die höchste Form des heiligen Lebensstils wurden die Mönche betrachtet, die

⁶ Calvins Werk *Unterricht in der christlichen Religion* (1963), wird mit ihrem lateinischen Titel *Institutio christianae religionis* (Inst.) abgekürzt. Die Quellenangabe erfolgt folgendermassen: *Inst.* [Buch], [Kapitel], [Abschnitt].

⁷ Übersetzung: „Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Calvins Hauptanliegen die Ordnung und deren Wiederherstellung in einer durch die Sünde radikal gestörten Welt war, wobei er anerkannte, dass nur Gott die Herrschaft Gottes letztlich vollenden kann“ [Übersetzung: deepl.com].

sich zurückgezogen von der Welt in einem Kloster aufhielten (Biesinger 2010:21). Wichtig zu erkennen ist, dass die Mönche eine grundsätzlich sehr positive Sicht auf die Arbeit hatten, inklusive körperlicher Arbeit. Die Benediktiner hatten das Motto *Ora et labora* (Beten und Arbeiten) bereits im 9. Jh. gebraucht (Grün 2002:83). Ihr Gründer, Benedikt von Nursia, formulierte bereits in seiner *Regula Benedicti* (I, LVII), ein ähnliches Ziel der Arbeit, wie auch Calvin später formulieren sollte: *ut in omnibus glorificetur Deus* (damit in allem Gott verherrlicht werde) (Grün 2002:85). Bei Benedikt von Nursia war dies allerdings auf den Kreis der Mönche im Benediktinerkloster beschränkt. Seine positive Sicht der Arbeit sollte ausserhalb der Klostermauern keinen grossen Einfluss gewinnen. Dies sollte erst mit den Reformatoren geschehen. Taylor (2007:265) zeigt, dass es ihnen fast gelungen ist, den Dualismus der Unterteilung des Lebens in eine heilige und eine säkulare Sphäre auszulöschen.⁸ Er formuliert den Widerstand der Reformation folgendermassen:

„It [the protestant reformation] not only rejects the notion that the „spiritual” vocations of monks are higher than the lay ones. It rejects these as utterly invalid. You cannot be a proper Christian by stepping out of the saeculum [the secular sphere]. This ascetic withdrawal reflects only spiritual pride, and the false belief that you can win salvation by your own efforts“ (Taylor 2007:266).⁹

Calvins Anliegen war, dass nicht nur die Mönche mit ihrer Arbeit Gottesdienst wirken konnten, sondern auch der gewöhnliche Arbeiter. Revolutionär war hierbei vor allem, dass Calvin allerlei Arbeit in diese Würde mit einschloss. So bezeichnet er in einem Atemzug die Person der Obrigkeit und den Familienvater als in seiner Berufung gehend, die ihm von Gott gegeben ist (Inst. III,10,6).¹⁰ Calvin stellte dadurch hohe Ansprüche an den gewöhnlichen, säkularen Arbeiter. Denn das christliche Leben wurde nicht mehr durch die Art der beruflichen Tätigkeit bestimmt, sondern durch die Art und Weise, wie sie ausgeführt wurde (Taylor 2007:266). Damit verschwand auch die Möglichkeit, den säkularen Stand als Ausrede für Ausschweifungen zu benutzen. Die heilige und säkulare Sphären der Menschen fallen zusammen und einige der asketischen Ansprüche des Mönchtums werden auf das Volk übertragen. Somit begann ein Prozess, welcher, mitunter stark geprägt durch die Lehre Calvins, jeden Aspekt des Lebens verändern

⁸ Das dies nicht ganz gelungen ist, zeigt Nancy Pearcey (2018:42f) in ihrem Buch *Love thy Body*. Sie legt den Fokus dabei nicht auf die Arbeit. Sie zeigt jedoch auf, dass diese Teilung noch immer Teil des Denkens von manchen Christen ist und dadurch der Körper, welcher ja leiblich ist, im Vergleich zum Geist als geringer betrachtet wird. Dies hat gerade in den Diskussionen um Homosexualität und Transgender weitreichende Konsequenzen, mögen sie den meisten auch nicht bewusst sein. Sie sieht die Herkunft dieser Denkweise im Asketismus, welcher oft in den Klöstern Teil des Mönchslebens war.

⁹ Übersetzung: „Sie [die protestantische Reformation] lehnt nicht nur die Vorstellung ab, dass die „geistlichen“ Berufe der Mönche höher sind als die der Laien. Sie lehnt diese als völlig ungültig ab. Man kann kein richtiger Christ sein, wenn man aus dem Saeculum [der säkularen Sphäre] heraustritt. Dieser asketische Rückzug spiegelt nur geistlichen Stolz und die falsche Überzeugung wider, dass man das Heil aus eigener Kraft erlangen kann“ [Übersetzung: deepl.com].

¹⁰ Eine Fussnote in der *Institutio* (III,10,6) merkt zum Begriff *Berufung* folgendes an: „„Beruf“ und „Berufung“ – auch im Deutschen eng zusammenhängende Wörter – sind im Lateinischen ein Wort.“

sollte (:266). So wird verständlich, was McGrath (1991:283) meint, wenn er sagt, dass in der Lehre Calvins die Heiligung der Arbeit der Grundpfeiler für die Heiligung des gesamten Lebens ist.

Calvins weltbejahende Perspektive zeigt sich auch in seiner Bewertung verschiedener Berufe. Er steht der *vita contemplativa* kritisch gegenüber. Meditation, Gebet und auch seine Lehre sollte sich darum kümmern, was die erlebte Realität betrifft (McGrath 1991:281; 297). Dies wird unter anderem auch dadurch sichtbar, dass Calvin es für falsch hielt, nicht zu arbeiten, wie es für Adelige der damaligen Zeit üblich war. Die Zeit sollte geheiligt werden. Deshalb sollte sich keiner zu schade sein, selbst zu arbeiten (:314; 297). Calvin war der Meinung, dass sich jeder Christ nach seiner Berufung richten soll, die vom Herrn kommt und darin bleiben soll (*Inst.* III,10,6).¹¹ Damit schiebt er einerseits der herablassenden Überheblichkeit der Wohlhabenden oder Adligen und andererseits dem aufsteigenden Neid der weniger geachteten Arbeiter einen Riegel vor, indem er auch ihre Stellung in die göttliche Vorherbestimmung einordnet. Unter Berufung versteht Calvin nicht alles, was der Mensch tut, sondern nur, was im Sinne Gottes gerecht ist. Schliesslich ist er derjenige, der beruft. In seinen eigenen Worten: „*A calling in Scripture means a lawful mode of life, for it has a relation to God as calling us, — lest any one should abuse this statement to justify modes of life that are evidently wicked or vicious*“ (Calvin 1848:203).¹² Calvin spricht damit nicht jeglicher Arbeit Würde zu, sondern jeder guten Arbeit (Hall 2008:28). Tatsächlich sagt er sogar, dass Menschen, die Gott nicht kennen, tugendvoll leben und wirken können, da diese Gottes Gaben sind (*Inst.* III,14,2). Welchen Wert er dieser guten Arbeit einräumt, wird im nächsten Schritt untersucht.

2.2.3 Calvin über den Wert der Arbeit

Es wurde bereits mehrfach erwähnt, dass Calvin die Lehre, dass jede gute Arbeit Gottesdienst sein kann mit der Lehre der Prädestination verknüpfte und dies mit dem ultimativen Ziel, Gottes

¹¹ Damit meint Calvin nicht, niemand dürfe sich umorientieren (auch wenn das in der damaligen Welt nicht so häufig möglich war, wie etwa in der Gegenwart). In seinem Kommentar zum Korintherbrief (1848:203) schreibt er zu Paulus' Aussage in 1. Korinther 7,20: „*This is the source from which other things are derived, — that every one should be contented with his calling, and pursue it, instead of seeking to betake himself to anything else.*“ Kurz darauf fügt er aber an, dass wenn jemand einen neuen Beruf erlernen möchte, er selbstverständlich frei ist, das zu tun (:204). Er scheint pastoral zu denken und versteht den Apostel Paulus so, dass dieser nur von „dem rücksichtslosen Eifer, der manche dazu verleitet, ihren Zustand ohne triftigen Grund zu ändern“ [eigene Übersetzung] abraten möchte (:204). Es gehe ihm darum, den Menschen in seiner Berufung zu beruhigen und zu zeigen, dass auch in dieser Situation Gottesdienst durch seine Werke möglich sind. Calvin widerspricht Paulus nicht, wenn dieser ein Vers später (1Kor 7,21) sagt: „Bist du als Knecht berufen, so Sorge dich nicht; doch kannst du frei werden, so nutze es umso lieber.“ Es deutet nichts darauf hin, dass seine Aussagen in der *Institutio* (III,10,6) anders zu verstehen werden.

¹² Übersetzung: „Eine Berufung bedeutet in der Schrift eine rechtmässige Lebensweise, denn sie hat einen Bezug zu Gott, der uns beruft, - damit nicht jemand diese Aussage missbraucht, um Lebensweisen zu rechtfertigen, die offensichtlich böse oder verwerflich sind“ [Übersetzung. DeepL.com].

Ehre über alles andere zu stellen. In diesem Abschnitt sollen die ersten beiden Aspekte behandelt werden: Erstens die Arbeit als Gottesdienst und zweitens die Prädestinationslehre in Bezug auf Calvins Arbeitsethik. Der Aspekt der Ehre Gottes als den Zweck der Arbeit wird im darauffolgenden Unterkapitel behandelt werden.

Calvin schreibt in der Institutio (III,10,6): „Wenn wir nur unserem Beruf gehorchen, so wird kein Werk so unansehnlich und gering sein, dass es nicht vor Gott leuchtet und für sehr köstlich gehalten wird.“ Gleichzeitig betont Calvin aber auch die absolute Unzulänglichkeit menschlicher Werke vor Gott (*Inst.* III,11,16). Wie also kann der Mensch mit seinen Werken Gott dienen? Einerseits lautet die Antwort, dass der Mensch wiedergeboren und ihm einen neuen Sinn gegeben wird. Damit ist aber nicht jegliches Werk und jede innere Einstellung geläutert, sondern:

„[d]urch die Kraft dieses [Heiligen] Geistes wird alle Begehrlichkeit unserer Fleisches von Tag zu Tag mehr ertötet, wir aber werden geheiligt, das heisst: wir werden dem Herrn zu wahrhafter Reinheit des Lebens geweiht, und zwar dadurch, dass unser Herz so gestaltet wird, dass es dem Gesetz Gehorsam leistet“ (*Inst.* III,14,9).

Trotzdem ist Calvin in seiner Meinung unerschütterlich, dass auch die in des Menschen Augen beste Tat bei genauerer Betrachtung „Fäulnis des Fleisches“ vorweist (*Inst.* III,14,9). Allerdings möchte Calvin mit dieser Argumentation zeigen, dass *vor Gott* keine dieser Werke eine Wiedergutmachung des Sünders bewirken können. Deswegen sind gerechte Werke aber nicht weniger zu begehren.¹³

Ein wichtiger Wert, den Calvin in der Arbeit sieht, ist der Dienst am Nächsten und an der Gemeinschaft im Allgemeinen. Er schreibt in seinem Kommentar zum ersten Korintherbrief (Calvin 1848:201): „*Let every one, therefore, labor for this, and use his endeavor, that he may do good to his neighbors, and, more especially, when he ought to be excited to it by the particular duty of his calling.*“¹⁴ Das ist wichtig, weil der Mensch auf Gemeinschaft angewiesen ist. Calvin hat deshalb auch die Arbeitsteilung gefördert, da diese die gegenseitige Abhängigkeit der Menschen und das Verständnis für die Bedeutung der sozialen Existenz betont (McGrath 1991:296). Auch hier dringt erneut die der Welt zugewandte Haltung der Lehre Calvins an die Oberfläche. Er ist stets mit dem realen Dasein seiner Mitmenschen und den damit verbundenen Problemen beschäftigt (McGrath 1991:282). David Hall (2008:28) schreibt: „*Despite its emphasis on the*

¹³Eine Anmerkung zur Verwendung von ‚Werke‘ und ‚Arbeit‘. Diese beiden Begriffe werden synonym verwendet, weil McGrath (1991:313f) Calvins Verständnis und Verwendung folgendermassen erklärt: „‚Arbeit‘, so dürfen wir hinzufügen, ist nicht als ‚Tätigkeit gegen Entlohnung‘ zu verstehen, sondern als gewissenhafter und produktiver Einsatz aller einem zur Verfügung stehenden Mittel und Fähigkeiten.“

¹⁴Übersetzung: „Darum soll sich ein jeder darum bemühen und sein Bestreben darauf richten, seinen Nächsten Gutes zu tun, und zwar besonders dann, wenn er durch die besondere Pflicht seines Berufes dazu angeregt werden soll“ [Übersetzung: deepl.com].

hereafter, Calvinism called its adherents to be leaders in all fields of human endeavor in the here and now.¹⁵ Es ist wohl treffender zu sagen, dass Calvin nicht *trotz*, sondern gerade *wegen* dem Fokus auf das kommende Reich Gottes so sehr auf die Linderung der Not aus war. Calvin war sich bewusst, dass diese Welt von der Sünde verseucht war. Trotzdem wusste er, dass Christus bereits regierte und sein Reich fortschreitend in diese Welt hineinwirkt, auch wenn dies noch nicht vollumfänglich geschehen wird (Vorster 2017:445f).

Somit ist gezeigt, dass gemäss Calvin die Arbeit für das Wohl des Nächsten eingesetzt werden sollte und nicht, um selbst in Luxus leben zu können. Das darf jedoch nicht so verstanden werden, als ob Calvin die Erwirtschaftung von Kapital negativ gewertet hätte; im Gegenteil. Es ist genau diese Verbindung zwischen dem Calvinismus und dem Kapitalismus, die für viel Gesprächsstoff geführt hat in den letzten Jahrzehnten.¹⁶ Es ist unbestreitbar, dass protestantisch geprägte Gebiete, insbesondere die calvinistisch geprägten, in den auf Calvin folgenden zwei Jahrhunderten eine beachtliche Wirtschaftlichkeit und Innovationskraft bewiesen (McGrath 1991:303). Die bekannteste Theorie zu diesem Zusammenhang stammt aus der Feder von Max Weber.¹⁷ Auch wenn seine Auslegung umstritten ist, weist er doch auf den nächsten Untersuchungsgegenstand hin: die Rolle der Prädestinationslehre auf Calvins Arbeitsethik.

¹⁵Übersetzung: „Trotz seiner Betonung des Jenseits rief der Calvinismus seine Anhänger dazu auf, im Hier und Jetzt in allen Bereichen menschlichen Strebens führend zu sein.“

¹⁶Bereits hier scheint die Anmerkung sinnvoll zu sagen, dass, was nachfolgend als Calvinismus bezeichnet wird, nicht eins zu eins mit den Ansichten Calvins übereinstimmen. Dem stimmen sowohl Alister McGrath (1991:259f) als auch Max Weber (2021:59f) zu.

¹⁷Es folgt ein kurzer Exkurs zu Max Webers *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* (2021), um die wichtigsten Punkte dem interessierten Leser mitzuteilen. Sie sind für den Verlauf der weiteren Arbeit nicht zwingend wissensnotwendig. Weber (2021:12) stellt zunächst nur fest, dass der grösste Teil des Kapitals auffallend oft in den Händen von Protestanten zu finden war und ein enormer wirtschaftlicher Aufschwung der calvinistisch geprägten Nationen zu beobachten ist (:17f). Er argumentiert nicht, dass der Kapitalismus an sich durch die Reformation entstanden ist. McGrath (1991:285ff) fasst Webers Absichten gut zusammen. Seine Absicht war demnach nicht, die unmittelbare Abhängigkeit des Kapitalismus an sich von der Reformation, sondern des modernen Kapitalismus aufzuzeigen. So habe sich die Form des Kapitalismus massgeblich verändert, was einer Erklärung bedarf. Der präreformatorische Kapitalismus sei demnach „opportunistisch und skrupellos“ gewesen und führte zu einem pompösen Lebensstil (:286). Mit der Reformation und dem Wirken Calvin blieb eine grundlegend kapitalismusfreundliche Haltung bestehen (:284), jedoch hat sich bei der Art und Weise, wie der Kapitalismus gelebt werden sollte, viel verändert. Dies liegt in der Weltanschauung Calvins begründet. Wiederholt wurde bereits erwähnt, dass er der Welt offen gegenüber stand. Das ist korrekt, aber nicht die ganze Wahrheit. So zeigt Calvin im dritten Buch der *Institutio* Kapitel 9,3-4 eine ambivalente Haltung, die auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen mag. Die Gläubigen sollen das gegenwärtige Leben verachten, jedoch nur so, dass sie es nicht hassen und nicht Gott gegenüber undankbar werden. Er sagt sogar, dass Gott sich immer wieder als Vater in diesem Leben erweisen möchte und dies unter anderem durch „all die Güter, die er uns tagtäglich zuteil werden lässt“ tut (*Inst.* III,9,3). Gleichzeitig warnt er aber auch davor, sich dieser Welt zu sehr zuzuneigen, da der Mensch diese Tendenz in sich hat. McGrath (1991:284) formuliert Calvins Position treffend: „[Doch] der Christ muss in seinem Ringen mit den Angelegenheiten und Ängsten der Welt lernen, kritische Distanz zur Welt zu halten. Äusseres Engagement für die Welt muss mit innerer Distanz und einer kritischen Haltung gegenüber weltlichen Dingen einhergehen. Gläubige müssen sich aktiv mit weltlichen Dingen auseinandersetzen, ohne sich von ihnen erdrücken zu lassen.“ Dies funktionierte bei Calvin gut. Er war sich den Gefahren seiner Weltoffenheit bewusst und dachte scharfsinnig genug und dialektisch ausgereift (McGrath 1991:284). Deshalb führte dies zu einer neuen Form von Kapitalismus. Wie Weber (2021:22ff) am Beispiel von Benjamin Franklin feststellt, war im 17. Jh. eine Form des Kapitalismus vorhanden, die den Genuss des Kapitals ablehnte und das tugendhafte Arbeiten als Ideal hatte. Er bemerkt allerdings berechtigterweise, dass Franklins Ansicht einerseits mehr von der puritanischen Berufsaeske geprägt war als durch den Calvinismus und andererseits, dass die religiösen Wurzeln aus der Reformationszeit bereits zurückgelassen wurden (:152f). Dies zeigt die Schwachstelle der Weltoffenheit in Calvins Denken. Aufgrund seiner

Bei Calvin wie auch bei Luther stand eine Frage im Mittelpunkt: wie steht Gottes Gnade im Verhältnis zum Verhalten des Menschen? Beide betonten die Unbedingtheit der Gnade. Das bedeutet, Gott errettet den Menschen ohne jegliches Zutun dessen (*Inst.* III,11,16). Calvin war auch starker Vertreter der Prädestinationslehre.¹⁸ Diese besagt, dass nicht allen Menschen die Gnade zuteilwird, sondern nur den von Gott in einem dem Menschen unbekannten, ewigen Ratschluss (*Inst.* III,21-24). Damit drängte sich den Gläubigen der damaligen Zeit natürlich die Frage auf, ob sie Teil der Erwählten sind. Calvin lehrte, dass die Gnade den Aspekt der Heiligung hatte und deshalb der Gläubige durch diese Gnade erneuert werden konnte (McGrath 1991:306). Unruhige Gewissen suchten nach Beweisen ihrer Zugehörigkeit zum Kreis der Erwählten. Calvin wusste um diese Unruhen in den Herzen der Menschen, weshalb er sie ausführlich in der *Institutio* (III, 2,17-24) behandelte.

Schnell wurde dann auch Erfolg in der Arbeit als Zeichen dieser Erwählung gedeutet. Damit war nicht gemeint, dass die Gläubigen durch ihre Werke gerettet werden, sondern dass ihre Errettung durch diese Werke und den darauf liegenden Segen sichtbar wird (McGrath 1991:307). Arbeitskraft und Aktivismus wurden so zu Mitteln, wie diese unruhigen Gewissen beruhigt werden konnten (:307f). Es sei aber angemerkt, dass auch diese Entwicklung wahrscheinlich nicht im Sinn Calvins war. Er selbst war der Meinung, dass die Erwählten äusserlich nicht zu erkennen waren und dies auch nicht versucht werden sollte (Sailer-Pfister 2006:79; Weber 2021:77).

Vielmehr diene die Lehre der Prädestination auch hier dazu, das Vertrauen in Gottes Vorsehung zu stärken. Wenn der Gläubige seiner Erwählung und seiner Berufung sicher sein kann, weil sie im unfehlbaren Ratschluss Gottes gründet, so kann er wieder Teil der ursprünglichen Berufung des Menschen sein. Denn für Calvin war die Arbeit ein von Gott gegebener Auftrag, welcher zu Beginn der Schöpfung den Menschen gegeben wurde. In seinem Kommentar zu Genesis schreibt Calvin (1981, zitiert nach Zeze 2019:601):

„After the world had been created, man was placed on it as in a theatre, that he, beholding above him and beneath the wonderful works of God, might reverently adore their Author. Secondly, that all things were ordained for the use of man, that he, being under deep obligation, might devote and dedicate himself entirely to obedience towards God.“

weltlichen Einstellung zum Leben (McGrath 1991:283) wurde diese von seinen Nachfolgern schnell von der religiösen Verwurzelung gelöst. Deshalb kann, wie bereits erwähnt, gesagt werden, dass der Kapitalismus im 17. Jh. des Calvinismus nicht im Sinne von Johannes Calvin ist (Weber 2021:59f; McGrath 1991:259). McGrath (:285-295) zeigt in seiner Abhandlung auf, dass es zwar einen historischen Zusammenhang zwischen Calvinismus und modernem Kapitalismus gibt, jedoch keine Abhängigkeit belegt werden kann. Einige Faktoren scheinen mehr mit der ökonomisch-politischen Lage von Genf um das Jahr 1500 zusammenzuhängen.

¹⁸ Er ist nicht der Begründer dieser Lehre, wenn auch bekanntester Vertreter. „Calvins Lehre von der doppelten Prädestination hat ihren Ursprung in einer augustinischen Renaissance im 14. Jahrhundert und kann nicht als theologische Neuerung angesehen werden, [...]“ (McGrath 1991:305).

In diesem Zitat wird deutlich, was für Calvin der Fokus des ganzen christlichen Lebens sein sollte – die Ehre Gottes.

2.2.4 Calvin und das Ziel der Arbeit

Der Genfer Katechismus, welcher von Johannes Calvin 1542 verfasst wurde, beginnt mit folgenden Fragen:

„Lehrer: Welches ist der Hauptzweck des menschlichen Lebens?

Schüler: Dass die Menschen erkennen, der sie erschaffen hat.

Lehrer: Aus welchem Grunde sagst du das?

Schüler: Weil er uns darum geschaffen und auf diese Welt gesetzt hat, damit er in uns verherrlicht werde. Und in der Tat, es ist billig, dass unser Leben, dessen Ursprung er ist, zu seiner Verherrlichung angewandt werde.

Lehrer: Worin besteht aber das höchste Gut des Menschen?

Schüler: Eben darin“ (Calvin:2018).

Calvin macht hier zwei Dinge seiner Theologie deutlich. Der Mensch ist geschaffen, damit Gott in ihm verherrlicht werde (Antwort 2). Dafür muss der Mensch Gott erkennen (Antwort 1). Beide zusammen bilden den Hauptzweck des menschlichen Lebens (Frage 1). Allerdings schreibt Calvin gleich daraufhin, dass das höchste Gut des Menschen eben die Erfüllung jenes Hauptzwecks ist; dass Gott durch des Menschen Leben verherrlicht wird. Hier zeigt sich die Einstellung Calvins, die sich auch auf die Arbeit auswirkt und die John Piper (2012) etwa 500 Jahre später folgendermassen zusammenfassen würde: „*God is most glorified in us, when we are most satisfied in him.*“¹⁹ Das ist Calvins Antrieb. Er möchte, dass Gott durch das Leben der Christen verherrlicht wird.

Bei Calvin gibt es keine Trennung zwischen geistlicher und körperlicher Aktivität. Arbeit wird als geistliche Tätigkeit betrachtet; als die „produktive und soziale nützliche Form des Gebets“ (McGrath 1991:314). Für Calvin ist die Arbeit bzw. die Berufung etwas, das dem Menschen hilft, sein Leben in Ordnung zu führen (*Inst.* III, 10,6), die Gesellschaft nach dem Willen Gottes zu gestalten und dem Nächsten zu helfen. Alle diese Dinge dienen schlussendlich aber dem Ziel, Gott zu verherrlichen. Deshalb ist aus Calvins Perspektive die Arbeit auch nie abgeschlossen, bis Christus wieder zurückkommt, da bis dahin noch Menschen geholfen, Gesellschaften gerechter und das Leben gottgefälliger gemacht werden kann. In der Tat ist dies für ihn Ausrichtung für das gesamte Leben. Calvin (1848:288) schreibt: „[...] *there is no part of our life,*

¹⁹ Übersetzung: „Gott wird am meisten durch uns verherrlicht, wenn wir in ihm am zufriedensten sind“ [eigene Übersetzung].

²⁰ Dies nennt John Piper (2012) „christlicher Hedonismus“. Das ist in der heutigen Gegenwart zwar verständlicher, jedoch nicht ganz korrekt. Der eigentliche Begriff müsste „christlicher Eudämonismus“ lauten. Hier wird eine Parallele mit massgeblichen Differenzen zu Aristoteles' Nikomachischer Ethik sichtbar.

and no action so minute, that it ought not to be directed to the glory of God, [...]“.²¹ Daher ist es auch einleuchtend, dass Calvins Lehren und Ansprüche für den modernen Leser minutiös und übertrieben wirken mögen. Er nahm sein Ziel sehr ernst und wollte jeden Aspekt, ob berufliches, privates oder geistliches Leben – diese Unterteilungen würde Calvin nicht wollen – danach ausrichten.

2.2.5 Fazit

Calvins Arbeitsethik ist umfassend und hat womöglich gerade durch diesen Aspekt viele Generationen überdauert. Seine Bemühungen, den Dualismus zwischen den heiligen und säkularen Berufen abzuschaffen und die daraus resultierende Aufwertung sämtlicher Arbeit für den Normalbürger hatten weitreichende Folgen, die wohl kaum zu überschätzen sind. Die Wirkungsgeschichte spricht für sich, auch wenn nicht alle Auswirkungen auf ihn als Person und Lehrer zurückzuführen sind. Zudem sind sicherlich nicht alle Entwicklungen in seinem Sinn, was auf einige Schwachstellen, wie oben erwähnt, hinweist. Aus moderner Perspektive bleibt die Frage offen, wie der Gläubige weiss, was seine Berufung ist. Zu Calvins Zeiten machten seine Aussagen, jeder soll in seiner Berufung bleiben, durchaus Sinn. Heute wird man, zumindest im Westen, jedoch nicht mehr in eine Berufsgattung „hineingeboren“. Sein Ratschlag, im Gott gegebenen Beruf zu bleiben, damit die Gemüter nicht unruhig werden (Calvin 1848:203f), erweist sich in der Gegenwart weniger als Lösung und mehr als Verstärkung des Problems. Eine weitere Frage, die offen bleibt, ist die Frage nach dem Ende der Arbeit. Vergeht die Arbeit mit dem Kommen des neuen Himmels und der neuen Erde? Schliesslich hat Gott dem Menschen den Auftrag gemäss Calvin schon vor dem Sündenfall gegeben. Gibt es eine jenseitige Kontinuität der Arbeit oder nicht? Hier gibt Calvin keine Antwort.

Abschliessend bleibt zu sagen, dass das Ziel, die Verherrlichung Gottes zu fördern, am Leben Calvins glaubwürdig erscheint. Er zeigt, dass dies ein Ziel sein kann, das zu Höchstleistungen und einer enormen Schaffenskraft anregen kann. Die Schwierigkeit bleibt dabei die konkrete Umsetzung, was aber auch den fünf Jahrhunderten, die zwischen Calvin und der Gegenwart stehen, geschuldet sein kann, weil somit die konkreten Beispiele, die er gibt, nur schwer nachzuvollziehen sind. Ob dies bei einer jüngeren Arbeitstheologie anders aussieht, zeigt sich bei der nächsten Betrachtung.

²¹ Übersetzung: „[...] es gibt keinen Teil unseres Lebens und keine Handlung, die so unbedeutend ist, dass sie nicht auf die Ehre Gottes ausgerichtet sein sollte [...]“ [Übersetzung: deepl.com].

2.3 Chenu Theologie der Arbeit

Nun folgt die modernste der betrachteten Perspektiven über die Arbeit. Marie-Dominique Chenu (1895-1990) gilt als ein Pionier in der Thematik der Arbeitstheologie (Chenu 2013:9). Er lebte zu Beginn des 20. Jh. und war dementsprechend nicht nur Zeitzeuge zweier Weltkriege, sondern war, was ihn noch mehr prägte, auch Beobachter einer tiefgreifenden Umstrukturierung der Arbeitswelt durch die Auswirkungen der Industrialisierung (:17). Der junge Dominikaner lebte in der Nähe von zwei Arbeiterstädten in der Mitte eines Industriegürtels und war dementsprechend an der Quelle für seine Nachforschungen zur Verfassung seiner *Theologie der Arbeit* (Biesinger 2010:34). Zu dieser folgt ein kurzer Überblick, bevor einige Hauptpunkte weiter hervorgehoben werden.

2.3.1 Ein Überblick

Chenu kritisierte schon früh, dass die Arbeit von der Theologie nicht ernst genug genommen wurde und „dass die christlichen Gelehrten bis heute diese menschliche Realität nicht in Betracht gezogen haben“ (Chenu 2013:14). Dies wird für ihn insbesondere in den Neuerungen am Arbeitsplatz durch das Auftauchen der Maschinen deutlich, welche „ein neues Zeitalter der Menschheit eingeläutet“ hat (:15). Das offensichtliche Problem für Chenu: die Christen reagieren negativ auf diese Neuerungen, was in seinen Augen wiederum eine Ignoranz gegenüber der menschlichen Arbeit, jedoch noch viel schlimmer, den Glaubensabfall der Arbeitswelt zur Folge hat (:22; 39). Deshalb sieht er die „grösste Herausforderung der Christen“ darin, das Reich Gottes auf der Welt zu realisieren (:22).

Dies formuliert Chenu wiederholt in dem, was er das ‘Gesetz der Inkarnation’ oder auch *incarnatio continua* nennt (Chenu 2013:34; Sailer-Pfister 2006:126). Damit meine er jedoch nicht einen bestimmten theologischen Inhalt, sondern eher eine theologische Denkweise, in welcher es darum geht, dass das Wort Gottes in eine konkrete Zeit ‘hinein-inkarniert’ wird (:126). Dieser Ansatz „fordert theologischem Denken eine Haltung ab, die Chenu als ‘Realismus der Inkarnation’ bezeichnet“ (:126). Mit anderen Worten fordert er, dass sich die Theologie mit den echten Lebensbedingungen und Herausforderungen der Arbeitswelt beschäftigen und praktische Anwendungen für das Wort Gottes darin finden muss.

Chenu (2013:27; 61) sieht in der Arbeit einen Auftrag, welcher dem Menschen schon bei der Schöpfung gegeben wurde und auch anhält. Er zeigt sich facettenreich und betont sowohl die

Heilsdimension der Arbeit (:35) als auch deren Erlösungsbedürftigkeit (:32f).²² Sie ist für Chenu sowohl Zweck der Versorgung als auch Dienst an der Menschheit (:55). Erstes Ziel bzw. die letzte Bedeutung der Arbeit bleibt für Chenu aber die Mitwirkung an der „göttlichen Weltlenkung“ (:59; 82).

2.3.2 Chenu über die Arbeit

Marie-Dominique Chenu gründet seine Argumentation stark auf theologischen Standpunkten. Deshalb ist es sinnvoll, die Darlegung seines Verständnisses ebenso zu beginnen. Zuerst beschäftigt aber die Frage, was er unter dem Arbeitsbegriff einschliesst.

Bei der Aufgabe, eine gewinnbringende Definition zu finden, wurde auch Chenu bewusst, dass dieser Begriff ein breites Spektrum umfasst (Sailer-Pfister 2006:147). Er verwendet ihn dementsprechend vielfältig. Sailer-Pfister (:147) schreibt:

„Von der Tätigkeit des Professors und der Ingenieure über die Beschäftigung der Angestellten, der Handwerker und der Leute, die sich der Kontemplation widmen, wird alles als Arbeit bezeichnet. Den Einwand, dass Intellektuelle nicht arbeiten, teilt Chenu nicht.“

Grundsätzlich ist also in den Aussagen Chenus davon auszugehen, dass er die Arbeit der Menschen im Allgemeinen meint, nicht nur ein bestimmter Sektor. Dennoch fällt ein besonderer Fokus in seiner Argumentation auf. Obwohl bei Chenu die Arbeit des Geistes höher zu werten ist als die praktische Handarbeit (Chenu 2013:16), so überwiegt in seiner Diskussion doch der Fokus auf letztere (Sailer-Pfister 2006:147). Dies ist aufgrund seines oben erwähnten Standorts und Wirkungszeitpunkt aber auch naheliegend. Dennoch, oder gerade darum, verbindet seine Definition der Arbeit diese beiden Aspekte, den Geist und die Arbeit, auch. Für ihn ist die „implizite Definition menschlicher Arbeit“ die Inkarnation des Geistes in die Materie (Biesinger 2010:41). Ob eine Arbeit dabei gut oder schlecht ist, muss, gemäss Chenu primär von der Arbeit an sich und nicht von Umsetzung des Arbeiters abhängig gemacht werden (Chenu 2013:70).²³

Das Subjekt seiner Diskussion ist demnach geklärt: untersucht wird die Arbeit jeglicher Professionen. Doch wie bewertet er die Arbeit des Menschen? Hier muss die Betrachtung nun auf die religiösen Argumente Chenus schwenken.

²² Mit Heilsdimension ist nicht etwa eine Art von Heilsnotwendigkeit gemeint in dem Sinne, das der Mensch arbeiten müsste, um von Gott gerettet zu werden.

²³ Chenu nennt dies „das objektive Eigengewicht der Arbeit“. Chenu (2013:70) in seinen eigenen Worten: „Als Hauptgegebenheit, die sämtliche Probleme in Doktrin und Pädagogik bestimmt, muss die Arbeit [...] in erster Linie nicht von ihren subjektiven Ressourcen, das heisst den guten oder schlechten Intentionen des Arbeiters her betrachtet und definiert werden, sondern von ihrem objektiven Wert, das heisst von jenem Zweck her, der [...] durch den Vollzug der Arbeit selbst erreicht werden soll.“ Die Diskussion über das Gute oder das Schlechte der Werkes (*finis operis*) steht demnach vor der Diskussion über die gute oder schlechte Umsetzung oder Intention des Arbeiters (*finis operantis*).

2.3.3 Chenu über den Wert der Arbeit

Wer *Theologie der Arbeit* (2013) liest, bemerkt schnell, dass ein sehr positives Bild der Arbeit vertreten und gefördert wird. In Anbetracht des Wesens der Arbeit in der Lehre Chenus ist das auch naheliegend. Im Schöpfungsbericht der Genesis (1-3) sieht er zwei wichtige Grundprinzipien verankert und ein weiteres in Jesu Christi.

Erstens ist festzuhalten, dass der Ursprung der Arbeit in seiner Sicht ein von Gott dem Menschen gegebener Auftrag ist. Gott hat das Universum geschaffen, allerdings kein fertiges. Der Mensch ist berufen, Mitarbeiter Gottes und Herrscher über die Natur zu sein (Gen 1,28; Chenu 2013:61; 82f).²⁴ Chenu (:83) schreibt weiter: „Er [der Mensch] ist gerade und zuerst Abbild Gottes, und damit ist er, vereint mit seinem Schöpfer, der Herr und Baumeister der Natur.“ Diese Aussage ist von enormer Bedeutung. Bemerkenswert ist, dass Chenu die Arbeit damit in die ursprüngliche Schöpfung verankert, welche nach Gottes eigenem Massstab sehr gut ist (Gen 1,31) und sie nicht schlicht als bedauernswerte Konsequenz aus dem Sündenfall betrachtet. Arbeit wird damit zu etwas zutiefst Menschlichem, einem *actus humanus*, was der menschlichen Gottesebenbildlichkeit entspricht (Chenu 2013:93f). Daraus ergibt sich, nebst vielen anderen Dingen, eine grundsätzlich positive Sicht auf die Arbeit. Deshalb kann Chenu (:44) sagen: „Die Arbeit ist ein heiliges Werk.“

Zweitens bemerkt er aber auch, dass die Arbeit Zwang, Erschöpfung und Leid mit sich bringt. Diese Aspekte verordnet er als Folgen des Sündenfalls (Gen 3,17ff; Chenu 2013:41). Die Arbeit ist also in ihrem Grundsatz nicht nur gut, sondern der Mensch ist von Gott dazu berufen. Doch der Fluch, welcher auf der Arbeit liegt, führt dazu, dass Dinge, die zur Befreiung des Menschen in der Arbeit führen sollten, wie etwa die Maschinen, ihn jetzt unterwerfen (:42). Das zeigt der Arbeit des Menschen auch ihre Grenzen auf, da seine Werke nicht mehr zu Vollkommenheit führen werden (Biesinger 2010:216).

Daraus ergibt sich die Frage, wie Chenu die Arbeit als ein heiliges Werk bezeichnen kann. Er betrachtet die Person Jesus Christus. In ihm zeigt sich wiederholt die Tatsache, dass Gott Arbeit, ja tatsächlich Materie im Allgemeinen, positiv wertet. Die Inkarnation und die ersten Lebensjahre zeigen einen Gott, der körperliche Arbeit geleistet hat und dies niemals abwertet. Er wird dem Menschen damit auch im Hinblick auf die Arbeit gleich (Sailer-Pfister 2006:488). Damit

²⁴ Eine kleine Anmerkung zum Ausdruck „Herrscher“: Dieses Wort war anscheinend bereits bei Chenu negativ behaftet und daran hat sich wohl nicht viel geändert. Deshalb sei hier seine kurze Erklärung angefügt: „Der Mensch ist geschaffen, um die Erde zu nutzen und über sie zu herrschen; wenn er Christ ist, hat er aber auch Teil am Leben Gottes, das von ganz anderem Mass ist, als jene materielle Herrschaft. Er weiss: Dass Gott in Christus auf die Erde gekommen ist, ist eine Umwertung aller Werte; sein Kommen hat die natürlichen Gesetze des Lebens in Gesellschaft nicht verletzt, sondern ihre Ordnung durch seine Gegenwart und seine Liebe erweitert“ (Chenu 2013:39).

begann in der Antike, mit dem Christentum etwas Neues, so Chenu (1941, zitiert nach Biesinger 2010:39). Doch Chenu erhöht die Würde der Arbeit noch weiter. Er tut dies, indem er die Arbeit in die Heilsgeschichte einordnet und somit aufzeigt, dass der Fluch die Arbeit nicht völlig entwerten konnte. Er sieht in Paulus' Aussage in Römer 8,18-23 das Erlösungswerk Christi in seiner Ausdehnung auf die gesamte Schöpfung.²⁵ Chenu (2013:34; 103f) folgert, dass damit alle Werke der Menschen Anteil am Werk Christi haben können. Die Spannung, die in der christlichen Perspektive der Arbeit herrscht, wird durch diese Teilnahme nicht aufgelöst, sondern überwunden und erlöst.

Die Arbeit ist also gemäss Chenu Gottes Auftrag an den Menschen, bei der göttlichen Weltherrschaft mitzuwirken. Der Missbrauch dieser Herrschaft führte dazu, dass die Arbeit nun auch Leid und Unterdrückung aller Art mit sich bringt. Doch am Kreuz hat Christus den Fluch getragen und unter anderem auch die Arbeit damit erlöst. So findet sich die Arbeit in einer Spannung zwischen Fluch und Erlösung wieder (Chenu 2013:23).

Was bedeutet das für den Wert der Arbeit? Chenu versucht mit seiner Argumentation einen Mittelweg zwischen Sozialismus und Kapitalismus zu schaffen; eine gesunde Balance der Bewertung der Arbeit (Biesinger 2010:42ff). Er gibt der Arbeit eine enorme Würde und sieht sie als essenzieller Teil des Menschseins. Trotzdem bleibt sie für ihn nur Mittel zum Zweck und „hat für den Menschen nicht den Wert eines Endzieles“ (:41). Sie dient damit stets einem ihr überlegenen Zweck. Dieser Zweck, dessen Mittel die Arbeit ist, soll nun etwas genauer betrachtet werden.

2.3.4 Chenu über das Ziel der Arbeit

Chenu gibt mehrere Antworten darauf, zu welchem Zweck der Mensch arbeitet, wobei er ein klares Endziel vor Augen hat. Nachstehend folgt eine kurze Betrachtung der verschiedenen Zwecke, abgeschlossen mit dem Hauptziel der Arbeit.

Zuerst, und darin zeigt sich erneut die Nähe, die Chenu zu den Arbeitern hatte, anerkennt er, dass die Arbeit nach wie vor Versorgung für die Grundbedürfnisse des Lebens bietet (Chenu 2013:55). Arbeit ist für ihn in erster Linie die Fabrikation und Produktion verschiedenster Güter

²⁵ Römer 8,18-23: „¹⁸Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. ¹⁹Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. ²⁰Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; ²¹denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. ²²Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt. ²³Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.“

oder Dienstleistungen (Sailer-Pfister 2006:147). Diese ist keine neue Erkenntnis, aber ebenso wichtig zu erwähnen.

Was Chenu aber ebenso erwähnt, ist die Ergänzung, die durch die Industrialisierung geschehen ist. Die Arbeit „schafft in gewisser Weise soziale Energie im Dienst an der gesamten Menschheit“ (Chenu 2013:55). Dies geschieht ironischerweise gerade durch die verschlechterten Arbeitsumstände aufgrund der Einführung der Maschine. Dieser Zwang setzt, gemäss Chenu (:56), eine Solidarität frei. Der Mensch kann sich durch die Arbeit in der Fabrik mehr bewusst werden, dass er „an einem gemeinsamen Werk beteiligt ist [...], das auf dasselbe Gut hinarbeitet“ (:56). In der Arbeit wird in seinen Augen die brüderliche Liebe für den Gläubigen konkret (:99). Er sieht darin grosse Chancen, ist jedoch trotzdem nicht einem naiven Optimismus verfallen. Auch wenn es in den verschiedenen Fabriken oder sogar den einzelnen Arbeiterklassen zu diesem Gemeinschaftsgefühl kommen mag, so kommt es doch gerade in dieser Situation zu Krieg zwischen den Klassen (:57). Hier kommt wieder die Spannung zwischen Fluch und Erlösung ins Spiel. Der Christ ist nicht überrascht, dass schwierige Umstände anzutreffen sind; denn auch die Arbeit bedarf der Erlösung. Gleichzeitig hat er Hoffnung für die Arbeit, da Christus die Welt, nicht nur die Seelen der Menschen, erlöst hat (:101f).

Für Chenu sind die Auswirkungen des Erlösungswerks Jesu für die Christen vielfältig. Einerseits wird ihm dadurch die Gnade der Vergebung der Sünden zugänglich. Andererseits ist die Gnade für ihn aber auch eine heiligende Gnade, welche auch die Arbeit heiligen kann. Somit wird die Arbeit trotz ihrer Schattenseiten zu einem „kostbare[n] Material für die Entfaltung des göttlichen Lebens der Menschheit“ (Chenu 2013:44). In anderen Worten wird die Arbeit zum Mittel, durch welches Gottes Plan geschieht und sein Königreich auf Erden aufgebaut wird (:44). Indem er der Arbeit ein solches Ziel gibt, stellt er die Vorstellung auf den Kopf, dass Arbeit und Heiligkeit in unterschiedlichen Welten einzuordnen wären (:46). Jegliche Arbeit, auch säkulare Arbeit, kann dem Aufbau der Welt dienen, der *consecratio mundi*.

Dieser Ausdruck, die Heiligung der Welt, umfasst treffend das Endziel, welches Chenu in der Arbeit sieht. Der Beruf und die damit verbundene Arbeit sind ein heiliges Amt, in welchem der Arbeitende „Verantwortung für einen der [...] Sektoren im Bau der Welt übernimmt“ (Chenu 2013:90). Das Ziel davon ist, dass der Christ die Welt „mit seinem Verstand und seiner Liebe zu Gott führt“ (:101). Die Arbeit ist Mittel für diese Hinführung der Welt zu Gott. Was als völlig utopische Naivität erscheinen mag, ordnet Chenu in die christologische Erlösung ein und bleibt somit realistisch in seinem Optimismus. Der Mensch soll mit all seinen Mitteln zur Realisierung des Reiches Gottes beitragen. Denn dafür ist er von Gott berufen und beauftragt worden. Gleichzeitig soll er sich auch bewusst sein, dass dies nur unvollkommen möglich ist, bis

Christus zurückkommt. Aber das Ziel der Arbeit ist für Chenu (2013:104) klar: konkrete Menschen verwirklichen in einer konkreten Welt das Reich Gottes.

2.3.5 Fazit

Chenus Sicht auf die Arbeit ist durch und durch in seiner Theologie und darauf gründenden Anthropologie verwurzelt. Er gibt der Arbeit eine enorme Würde, indem er ihr die Möglichkeit zugesteht, dass sie Teil des göttlichen Plans auf dieser Welt werden kann und sollte. Gott wirkt nicht nur da, wo die Fähigkeiten des Menschen aufhören, sondern im Wirken des Menschen wird Gott immer wieder zum Schöpfer, indem er seine Gnade in die Werke des Menschen gibt. Er liefert bedauerlicherweise, zumindest in seiner *Theologie der Arbeit*, kaum konkrete Beispiele, wie bspw. die *consecratio mundi* im Arbeiten eines Fabrikarbeiters aussehen kann. Sein Werk liefert gute theologische Perspektiven, welche die Motivation und auch das Ziel der Arbeit aufzeigen können. Seine Schwächen liegen darin, dass er nur wenige konkrete Anknüpfungspunkte für die Anwendung in der Praxis bietet.²⁶ Auch bei Chenu bleibt die Frage offen, ob die Arbeit einen ewigen Wert im Sinne der Kontinuation im Jenseits hat.

2.4 Gegenüberstellung

Es wurden nun drei verschiedene Arbeitsethiken betrachtet. Zu Beginn wurde Aristoteles Ansicht aus der griechischen Antike gezeigt, die das höchste Ziel in der Erreichung der Glückseligkeit (gr: *Eυδαιμονία*) sieht. Anschliessend folgte Johannes Calvin und seine Lehren über die Arbeit, dessen höchstes Ziel es ist, Gott in allem Ehre zu geben. Den Abschluss bildete Marie-Dominique Chenus Arbeitstheologie, deren Hauptfokus das Mitwirken der Arbeiter an der Weltlenkung Gottes ist. Um die verschiedenen beleuchteten Aspekte der Arbeitsethiken gewinnbringend gegenüberstellen zu können, wurde eine Tabelle erstellt (siehe Anhang A). Dabei ist anzumerken, dass diese nur als Übersicht dient, die einzelnen Aspekte jedoch nicht ausführlich erklärt werden. Um genauere Einsicht in einzelne der notierten Stichworte zu haben, kann das gesamte Kapitel 2 als ein Nachschlagewerk benutzt werden. Nach dem Einblick in verschiedene Ansätze wird nun im nächsten Kapitel untersucht, was die Bibel zum Thema Arbeit zu sagen hat.

²⁶ Natürlich war es nicht sein erklärtes Ziel, eine Anwendung zu liefern, schliesslich hat er eine *Theologie der Arbeit* verfasst. Der Vorwurf, wenn dieser Ausdruck überhaupt nötig ist, liegt darin, dass er wiederholt auf die Wichtigkeit der Katechese und der Unterrichtung im Bereich der Arbeitstheologie hingewiesen hat. Seine Herausforderung an Theologen ist, dass die Lehre des Reiches Gottes immer wieder neu durchdacht und angewendet werden, neu inkarniert werden muss (Sailer-Pfister 2006:126; 495). Dafür wäre es hilfreich gewesen, hätte er zumindest Beispiele für seine theologischen Argumentationen geliefert oder konkrete Anknüpfungspunkte aufgezeigt.

3 Arbeit im Licht der Bibel

Zwei der betrachteten Arbeitsethiken haben sich bereits stark auf die Bibel berufen (Chenu und Calvin). Da diese Arbeit auf eine Anwendung in einer lokalen Kirchgemeinde abzielt, ist es nur naheliegend und wichtig, dass die Bibel nun in den Fokus rückt. Dabei wird die Bibel als ganzes Buch betrachtet. Das bedeutet, dass sowohl das Alte als auch das Neue Testament untersucht werden. Ausserdem wird auch eine Schlüsselstelle aus dem Apokryphen Buch Jesus Sirach betrachtet.²⁷

Die Argumentation wird so aufgebaut, dass zuerst gezeigt wird, dass Arbeit gemäss dem biblischen Zeugnis nicht nur von Gott in Auftrag gegeben, sondern in seinem Wesen verankert ist. Anschliessend wird betrachtet, wie die Schrift die Arbeit in Bezug auf den Menschen beurteilt und welchen Wert sie ihr zuspricht. Abschliessend rücken Bibelstellen in den Fokus, welche die Art und Weise, wie die Arbeit getan werden soll, beschreiben. Dementsprechend ist die folgende Betrachtung keine chronologische Abhandlung des Themas durch die biblischen Schriften. Es werden verschiedene Schwerpunkte im Fokus auf die Arbeit gelegt und in dieser Weise wird das Thema schrittweise entschlüsselt. Im Anschluss an die Untersuchung der biblischen Lehre über die Arbeit folgt eine Bewertung der in Kapitel 2 betrachteten Arbeitsethiken auf der Grundlage ebendieser biblischen Perspektive.

3.1 Gott und die Arbeit

Die Untersuchung der biblischen Lehre über die Arbeit hat ihren Anfang im Anfang. Die ersten drei Kapitel des Buches Genesis sind in ihrer Bedeutung für die biblische Perspektive über die Arbeit kaum zu überschätzen. Die gesamte biblische Erzählung beginnt damit, dass Gott alles erschafft. Dies sagt viel über den biblischen Gott und die Bedeutung der Arbeit aus.

3.1.1 Ein arbeitender Gott

Bereits im ersten Satz der Bibel (Gen 1,1) erscheint ein Gott, der arbeitet. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Nebst der unglaublich bedeutsamen Aussage, dass Gott am Anfang bereits existiert hatte, wird die mindestens ebenso bemerkenswerte Aussage geäussert, dass Gott arbeitet. Er erschafft sowohl den Himmel als auch die Erde. Das hebräische: „בָּרָא אֱלֹהִים“ bezeichnet den Schöpfungsakt Gottes. Dieser Begriff kann nicht etwa nur als

²⁷ Zur Frage, wie dieses Buch im Vergleich zum Alten und Neuen Testament betrachtet wird, siehe *Grundvoraussetzungen* in Kapitel 1.2.

Anthropomorphismus verstanden werden, sondern so, dass er tatsächlich das Handeln Gottes als Schöpfungsakt beschreibt. Kroeker (1926:90) schreibt nämlich:

„Nach dem Urteil der gründlichsten Sprachforscher kann auch das Verbum „schuf“ - ברא nur eine „creatio ex nihilo“ ausdrücken. [...]. Daher kann auch immer nur Gott und nicht auch der Mensch Subjekt dieses Verbums sein. Denn dasselbe bezeichnet nicht nur eine Schöpfung, wie sie der Künstler mit Hammer und Meissel aus seinem Marmor schafft, sondern es setzt niemals [...] einen Stoff voraus, aus dem das Geschaffene entstanden wäre. Man hat daher den Begriff ברא - schaffen [sic!] im Sprachgebrauch immer nur auf Gottes ureigentliche Tätigkeit, auf sein schöpferisches Wirken beschränkt.“

Gott wird also gleich zu Beginn als Erschaffer aller Dinge vorgestellt. Darin ist auch die Materie eingeschlossen. Damit zeigt sich schon hier eindrucklich, dass sie keineswegs den geistlichen Dingen unterstellt ist. Die Schöpfungsgeschichte von Genesis 1 und 2 geht schliesslich davon aus, dass die Schöpfung von Gott gut geschaffen wurde; ja sogar sehr gut (Gen 1,31). C.S. Lewis (2014:38) bringt es treffend auf den Punkt, indem er schreibt: „*He [God] likes matter. He invented it.*“²⁸ Dies zeigt, dass der Dualismus von geistlich und irdisch, wie sie von Taylor (2007) oben in Bezug auf die allgemeine Haltung der mittelalterlichen Frömmigkeit wiedergegeben wurde, nicht haltbar ist.

Der Schöpfungsbericht zeigt jedoch nicht nur den Wert der Materie auf, sondern damit verbunden eben auch den Ursprung der Arbeit. Dieser ist in Gott selbst begründet. Nebst der Beschreibung, dass Gott alle Dinge schuf, wird spätestens in Genesis 2,7 klar, dass Gott arbeitet. „Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“ Hier wird eine Art handwerkliche Tätigkeit beschrieben. Das hier verwendete hebräische Wort für das Wirken Gottes ist „בָּרָא“²⁹. Dieses Wort beschreibt die Tätigkeit des Formens, Gestaltens oder Schaffens (Matheus 2015:131) und wird an anderer Stelle auch für die Tätigkeit des Töpfers verwendet (Gesenius 1915:313). Das Wirken Gottes ist tatsächlich als Arbeit zu verstehen und nicht geistlich umzudeuten.

Einer der ersten Aspekte, die der Bibelleser über Gott erfährt ist demnach, dass er arbeitet. Dies wird in der weiteren Erzählung der Bibel wiederholt bestätigt. Am Ende des ersten Schöpfungsberichts (Gen 2,1-4) wird der Sabbat erwähnt (dazu mehr in Kapitel 3.2). Dabei wird klar erwähnt, dass Gott an diesem Tag von den *Werken* ruhte, die er in den vorigen sechs getan hatte. Ausserdem wird Gott in verschiedenen Psalmen nicht nur für seine grossen Taten, sondern auch für seine Werke gepriesen, wie etwa in Psalm 8,4: „Wenn ich sehe die Himmel,

²⁸ Übersetzung: „Er [Gott] mag Materie. Er hat sie erfunden“ [eigene Übersetzung].

deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: [...].“²⁹ Auf den ersten Blick mag dies nicht besonders bemerkenswert erscheinen, jedoch hat es weitreichende Bedeutung für den Bezug auf die Weltanschauung und den darin verankerten Wert der Arbeit.³⁰ Denn daraus ergibt sich die Bedeutung der Arbeit in Bezug auf den Menschen.

3.1.2 *Der Mensch als Gottes Ebenbild*

Es wurde gezeigt, dass Gott der Bibel ein arbeitender Gott ist. Er erschuf alles aus dem Nichts und wirkt in das Weltgeschehen hinein. Die Materie und auch die damit verbundene Arbeit sind demnach nichts Schlechtes, sondern von Gott geschaffen. Nun ist die Beziehung des Menschen zur Arbeit aber noch nicht geklärt.

Am sechsten Tag hat Gott gemäss Genesis 1 den Menschen gemacht. Es wird nun zuerst ein Fokus auf folgenden Text gelegt (Gen 1,26-29):

„²⁶Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. ²⁷Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. ²⁸Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht. ²⁹Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.“

Zuerst eine Bemerkung zur Formulierung „Lasset uns den Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei,[...]“ (Gen 1,26a). Keil (1878:23) weist zu Recht darauf hin, dass die Frage, was es bedeutet, im Bilde Gottes gemacht zu sein, schwierig zu beantworten ist.³¹ Offensichtlich ist es nicht die physische Erscheinung, denn der Mensch wurde von Gott leiblich geschaffen und Gott

²⁹ Weitere Beispiele dazu sind Psalm 8,7; 19,2; Ps 66,3; 92,6; 102,26; 103,22; 104,24; 111,2; 138,8; 139,14; 145,4.10; etc.).

³⁰ Ein spannender Beitrag dazu aus Schirmmachers Artikel *Trinity and Work* (2004). Er zeigt, wie sehr sich das Christentum von anderen Religionen unterscheidet, indem es sagt, dass Gott arbeitet: „*If a god or the highest authority of a society's law does not work himself, there is no dignity of labour. Buddhism is the best example. The Buddhist ethic of work is inspired by a god who is demonstrating by his very image as a fat, sitting idol, that the goal of everything is not to work but to „slumber and sleep“, and nevertheless to be rich and well-fed. Buddhism even does not have a word for „work“ and work is no topic in Buddhist ethics*“ (:5).

³¹ Dorothy Sayers (2017:13) geht diese Frage pragmatisch an. Sie stellt die Frage, was der Leser bis zu Vers 26 über Gott erfahren hätte, wenn er die Worte zum ersten Mal gelesen hätte. Ihre Antwort ist, dass das herausragende Attribut Gottes folgendes ist: dass er erschafft. Darin sieht sie die primäre Bedeutung der Ebenbildlichkeit Gottes des Menschen. Beide, so Sayers (:13f) möchten und können Dinge kreieren. Sie stellt jedoch klar, dass der Mensch nicht auf dieselbe Weise erschaffen und kreieren kann wie Gott, wie oben im Zitat von Kroeker (1926:90) gezeigt wurde (Sayers 2017:16). Die darauffolgenden Verse (besonders Gen 1,26b und 28) lassen diese Verbindung plausibel erscheinen (auch Schirmmacher [2004:5] und Keller [2021:47] stimmen dem zu). Allerdings scheint es übertrieben zu sagen, die primäre Bedeutung der Ebenbildlichkeit ist in der Erschaffenden Fähigkeit des Menschen zu finden. Ihre Perspektive scheint dem Autor dieser Arbeit zu eingengt auf das Wirken zu sein. Somit bestände die Ebenbildlichkeit primär im Handeln des Menschen. Diese Ansicht erscheint nicht facettenreich genug zu sein, obwohl es sicherlich ein Teil der Bedeutung sein kann. Doch die Richtung die Keil und Sproul einschlagen scheint umfassender zu sein und ein massgebliches Merkmal, das den Menschen von den Tieren unterscheidet.

existierte bereits bevor er Materie erschuf (:23). Die Diskussion, was genau damit gemeint ist, wäre eine Arbeit an sich. Deshalb wird hier auf folgende Zusammenfassung von R.C. Sproul verwiesen und als Ausgangspunkt benutzt. Sproul (2016:13) sagt, dass die Ebenbildlichkeit zwei Dinge feststellt: Erstens wird klargemacht, dass der Mensch nicht auf derselben Stufe steht wie der Schöpfer. Der Mensch ist endlich und beschränkt; ganz anders als der unendliche Gott. Zweitens wird der Mensch von dem Rest der Schöpfung herausgehoben. Er ist nicht nur ein weiteres Tier. Sproul (:13) schreibt:

„It [the image of God] sets man apart from the animals. This is a major motif in the biblical account of creation: man, though subordinate to God, is given dominion over all of the earth, a position of authority over the rest of the world,[...].“³²

Dies ist es, was im zweiten Teil von Vers 26 angesprochen wird. Der Wortlaut ist „[...]“. Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, *die da herrschen* [Hervorhebung durch den Autor] über die Fische im Meer [...].“ In dieser Wendung wird der Auftrag des Menschen noch vor seiner effektiven Erschaffung formuliert. Der Mensch wird nach Gottes Ebenbild geschaffen und soll über die Erde herrschen (vgl. Ps 8,4-7).³³ Dieser Auftrag wird in den darauffolgenden Versen noch genauer beschrieben. Der Mensch soll fruchtbar sein, sich die Erde untertan machen und über alles Leben auf der Erde herrschen. Auch wenn für den modernen Leser die Worte „herrschen“ und „untertan machen“ direkt die Konnotationen von Unterdrückung erwecken mögen, kann davon nicht die Rede sein. Denn der Mensch war direkt von den Pflanzen abhängig, da er diese essen sollte und nicht etwa die Tiere. Es gab also keinen Grund, Tiere zu töten. Zudem kommt, dass die Herrschaft nur schlecht ist, wenn der Regent selbstsüchtig und eigensinnig motiviert handelt. Hat der Herrscher aber das Beste seiner Untertanen im Sinn und kann dieses Gute ihnen auch zugänglich machen (dass es nicht nur leere Versprechungen mit guten Absichten sind), so hätte sicherlich niemand etwas dagegen, sich diesem Herrscher unterzuordnen. Weil Gott, dem biblischen Zeugnis gemäss, ein solcher Herrscher ist, ist sein Auftrag an den Menschen auch so zu verstehen.³⁴ Aus diesem Grund wird der Mensch hier nicht zur Unterdrückung, sondern zur Kultivierung der Erde aufgerufen.

³² Übersetzung: „Sie [die Ebenbildlichkeit Gottes] hebt den Menschen von den Tieren ab. Dies ist ein Hauptmotiv im biblischen Schöpfungsbericht: Der Mensch ist zwar Gott untergeordnet, aber ihm wird die Herrschaft über die ganze Erde übertragen, eine Position der Autorität über den Rest der Welt, [...]“ [Übersetzung: deepl.com].

³³ Mark Talbot (2018:22) schreibt zu dieser Wendung: „*The nuance involves the Hebrew word radah. It is the word for rule here. It's in the third person plural imperfect, which when it is "preceded by simple waw as here expresses purpose"*“ (zitiert nach Wenham 1987).

³⁴ Wie Jesus die Art und Weise der rechten Herrschaft versteht, hat er in Mk 10,42ff klargestellt. Ein solcher Herrscher ist ein Segen, kein Tyrann.

Aus demselben Grund ist auch klar, dass der Mensch nicht in der Position eines unterdrückten Sklaven zu verstehen ist. Das würde die Arbeit wieder zu einem dem Menschen auferlegten Übel machen. Denn was könnte der Mensch Gott geben, was er nicht aus sich selbst haben könnte? Schliesslich ist der Mensch nur der Verwalter von Gottes Schöpfung. Arbeit ist also sein Auftrag und nicht seine Strafe. Somit wurde nun gezeigt, dass Arbeit in der biblischen Erzählung als etwas Gutes dargestellt wird. Doch die Frage ist noch ungeklärt, was die Bibel unter Arbeit versteht.

3.1.3 *Das Wesen der Arbeit*

Bereits in den betrachteten Versen von Genesis 1 wurde angedeutet, welche Arbeit in der biblischen Sicht positiv bewertet wird. Noch deutlicher wird es allerdings in den darauffolgenden Kapiteln. Es folgt eine Auswahl der wichtigsten Stellen:

„⁵Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; [...]. ⁸Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. [...]. ¹⁵Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. ¹⁶Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, ¹⁷aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben. ¹⁸Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. ¹⁹Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heissen“ (Gen 2,5.8.15-19).

„¹⁷Und Kain erkannte seine Frau; die ward schwanger und gebar den Henoch. Und er baute eine Stadt, die nannte er nach seines Sohnes Namen Henoch. [...]. ²⁰Und Ada gebar Jabal; von dem sind hergekommen, die in Zelten wohnen und Vieh halten. ²¹Und sein Bruder hiess Jubal; von dem sind hergekommen alle Zither- und Flötenspieler. ²²Zilla aber gebar auch, nämlich den Tubal-Kain; der machte die Werkzeuge für alle Erz- und Eisenschmiede. [...]“ (Gen 4,17.20-22).

Werden diese Verse mit der Frage im Kopf betrachtet, welche Art von Arbeit wertgeschätzt wird, zeigt sich die Weite der biblischen Sicht. Der Mensch wird von Gott bewusst in den Garten gesetzt, „dass er ihn bebaute und bewahrte“ (Gen 2,15). Damit ist, so stellt Schirrmacher (2004:8) fest, der Grundsatz der Gestaltung und Bewahrung gegeben. Der Mensch soll die Erde sowohl verändern und arrangieren als auch sich um sie kümmern und Kontinuität ermöglichen. Hierhin zeigt sich, dass das Verständnis von „Arbeit“ weit über bezahlte Arbeit hinausgeht. Nichts verkörpert diese beiden Aspekte wohl so sehr, wie das aufziehen eines Kindes. Ein neues Leben wird aktiv mitgestaltet und, speziell in den ersten Jahren, muss ein verletzlich Menschenleben bewahrt und gefördert werden. Ebenso verhält es sich mit scheinbar banalen Aufgaben bspw. im Haushalt. Die Küche zu putzen, hält diese im Stand, bzw. bewahrt diese vor dem Zerfall. Das darin gekochte Essen, ob in einem Restaurant oder im privaten Haushalt erhält

das Leben der Konsumenten und ist somit essenziell. Kunst ist offensichtlich die Fähigkeit, die Welt schöner zu gestalten, ob dies zum Gelderwerb oder ohne Lohn stattfindet. Zudem kann dies sichtbar geschehen, etwa bei einem Maler, oder die Welt wird durch auditiv wahrzunehmende Kunst wie bei einem Musiker oder einer Dichterin schöner gestaltet.

Dass Gott diesen Auftrag ernst meint, wird durch die Tatsache unterstrichen, dass Gott zwar einen Garten schuf, jedoch keinen komplett fertigen. Die Sträucher und das Kraut waren aus zwei Gründen noch nicht gewachsen. Einerseits hatte der Herr es noch nicht regnen lassen und andererseits war noch kein Mensch da, der das Land bebaute (Gen 2,5). Bereits hier zeigt sich die Zusammenarbeit von Mensch und Gott.³⁵

In diesem eben erwähnten Grundsatz der Gestaltung und Bewahrung sieht Keller (2021:56) den Grossteil der Berufe eingeschlossen. Er schreibt:

„Dieses Grundmuster findet sich in allen Arten von Arbeit. Der Bauer nimmt das Grundmaterial des Bodens und der Saat und produziert damit Nahrungsmittel. Der Komponist nimmt das Rohmaterial der Klänge und macht daraus etwas, das schön ist, die Seele anrührt und das Leben sinnvoller macht. Ob wir aus Stoff ein Kleid nähen, mit dem Besen ein Zimmer sauber fegen, mit der entsprechenden Technologie die Kräfte der Elektrizität nutzbar machen, dem noch ungeformten Geist eines Kindes ein Schulfach beibringen, einem Ehepaar helfen, seine Beziehungsprobleme zu lösen oder aus Farbe, Holz oder Stein ein Kunstwerk schaffen – immer setzen wir Gottes Arbeit des Gestaltens, Füllens und Untertan-Machens fort.“

Was Keller hier schreibt, zeigt sich auch in den oben zitierten Versen von Genesis 4 angedeutet. Kain baut eine Stadt, Jabal baut Zelte und beginnt Vieh zu halten, mit Jubal kommen die ersten Musiker hervor und Tubal-Kain war ein Handwerker, welcher Werkzeuge herstellte. Somit umfasst der biblische Bericht bereits „alles vom Acker über die Wirtschaft bis zur Wissenschaft und zur Kunst“ (Bonhoeffer1963:222). Dies ist bereits ein starker Kontrast zur Ansicht, wie sie etwa Aristoteles vertrat, dass handwerkliche Berufe geringzuachten sind. Zugegeben, die oben genannten Erwähnungen aus Genesis 4 sind nicht eindeutig positiv. Es wird nur von Tatsachen berichtet, wenn auch unbewertet. Anders sieht das aber bei der Schaffung der Stiftshütte aus. Die Erzählung dieses Ereignisses im Buch Exodus zeigt, dass Gott handwerkliche Berufe nicht nur gutheisst und sie aufträgt (vgl. Ex 35,29), sondern sein Geist die Arbeiter sogar dazu befähigt, diese Arbeiten gut auszuführen (vgl. Ex 31,2-4).

³⁵ Diese Zusammenarbeit ist ein wichtiger Aspekt der menschlichen Arbeit. Die eine Seite der Ebenbildlichkeit Gottes, wie zuvor von Sproul (2016:13) zitiert, sollte den Menschen daran erinnern, dass er ein Geschöpf ist, in Abhängigkeit von Gott. Hier erweist sich das deutsche Wort „Arbeitgeber“ als hilfreich. Der Mensch ist von Gott nicht nur zum Arbeiten geschaffen, sondern auch von ihm dazu berufen und, wenn man so will, angestellt. Die Bibel zeigt diese Abhängigkeit wiederholt. Der bekannte Psalm 127 behandelt genau dieses Thema. Vers 1 sagt: „Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wenn der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.“ Die Arbeit des Menschen ist wichtig und kann grosse Dinge erreichen, aber ihr sind auch Grenzen gesetzt, weil der Mensch eben nicht Gott identisch ist, sondern „nur“ in seinem Ebenbild.

Den praktischen Berufen, bzw. dem aktiven Leben (*vita activa*) scheint also grosse Würde zuzukommen in der biblischen Lehre. Wie sieht es mit dem kontemplativen Leben aus?³⁶ Das apokryphe Buch *Ben Sirach* (auch *Jesus Sirach* oder nur *Sirach* genannt) schreibt über das Zusammenspiel dieser beiden Bereiche und Ausrichtungen in der Arbeit (38,24-34). In Kapitel 38,24 schreibt er, dass „[d]ie Weisheit des Gelehrten [...] Zeit und Musse [braucht], und nur wer nicht geschäftig ist, wird Weisheit gewinnen.“ Dann argumentiert er, dass ein Bauer, Handwerker, Schmied oder Töpfer schlicht die Zeit nicht aufopfern kann, die er benötigen würde, um die Weisheit eines Gelehrten zu erlernen. Ob diese Argumentation und das Verständnis über den Erwerb der Weisheit stimmen, sei einmal dahingestellt. Wichtig für die Diskussion über den Wert der Arbeit ist seine Konklusion, die in den Versen 31-34 folgt:

Diese alle vertrauen auf ihre Hände, und jeder versteht sich auf sein Handwerk. ³²Ohne sie wird keine Stadt erbaut, [...] – doch in den Rat des Volks werden sie nicht gebeten, ³³und in der Gemeinde treten sie nicht hervor; auf dem Stuhl des Richters sitzen sie nicht, auf Gesetz und Recht verstehen sie sich nicht; Bildung und rechtes Urteil zeigen sie nicht, und Weisheitssprüche kennen sie nicht; ³⁴doch sie stützen den Bestand der Welt, und ihrer Hände Arbeit ist ihr Gebet. [...].“

Dieses Fazit von Ben Sirach ist bemerkenswert. Er differenziert klar zwischen dem Nutzen, der aus den jeweiligen Berufen entsteht. Handwerker sind für das Leben in einer Zivilisation essenziell. Allerdings sind sie nicht für alle anfallenden Aufgaben qualifiziert. Was Politik, Justiz und Bildung betrifft, sind sie nicht die Geeigneten. Hier erklingt eine ähnliche Argumentation wie bei Aristoteles (siehe Kapitel 2.1.4), jedoch mit einem entscheidenden Unterschied. Während für Aristoteles das kontemplative Leben klar besser ist als das aktive, wertet Ben Sirach diese nicht gegeneinander auf bzw. ab.³⁷ Beide sind in seinen Augen unerlässlich. Deshalb fügt er nach seiner Differenzierung nochmals hinzu: „doch sie [die Handwerker] stützen den Bestand der Welt, und ihrer Hände Arbeit ist ihr Gebet“ (Sir 38,34). Dem stimmt auch Paulus im Neuen Testament zu, wenn er Christen dazu auffordert, dass sie alles, auch ihre Werke, zu Gottes Ehre und Dankerbringung tun (vgl. 1Kor 10,31; Kol 3,17). Aus dem betrachteten Text sind somit zwei Dinge festzuhalten.

Erstens wird auch die kontemplative Lebensausrichtung als äusserst wichtig und gut bewertet. Dies bestätigt sich auch wiederholt an Stellen in der Heiligen Schrift. Dies zeigt sich einerseits durch das von Gott eingesetzte Priestertum (Ex 28ff) und die wiederholten Aufforderungen zum Studieren der Gesetze (Deut 6,6; Jos 1,8; Ps 1,2; 63,6; 119; Spr 1,23; 3,13; Jer 31,33; Lk 8,15;

³⁶ Dazu ist anzumerken, dass nur der Diskussion wegen von diesem klaren Unterschied gesprochen wird. Diese sind nicht als klar getrennte Lebensweisen zu verstehen. Schliesslich kann ein Handwerker sich ebenso kontemplativ betätigen, wenn auch vielleicht nicht „hauptberuflich“.

³⁷ Das Gegenteil ist sogar der Fall. Beide sind voneinander abhängig. So braucht es die Handwerker und ihre Fähigkeiten. Gleichzeitig fordert Sirach (Prolog,1f) die Gelehrten dazu auf, jene zu unterrichten, die diese Fähigkeiten, oder eben Zeit, nicht haben.

Kol 3,16; etc.) und andererseits durch die vielen Propheten, Könige, Richter und Lehrer, die Gott in der biblischen Geschichte immer wieder schickt, um sowohl Politik und Justiz zu betreiben als auch Erneuerung und gesunde Lehre zu bringen (was nicht immer gewinnbringend umgesetzt wird). Ein bemerkenswertes Beispiel ist hier Apostelgeschichte 6,1-4:

„¹In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. ²Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. ³Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. ⁴Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.“

Die zwölf Apostel werten hier nicht etwa das praktische Dienen, sondern sehen sie ebenso ergänzend, wie es in Sirach 38 gezeigt wurde. In ihren Augen ist aber die Aufgabe des Gebets und der Verkündigung des Wortes so wichtig, dass sie sich ganz dieser Aufgabe widmen wollten. Zweitens wird in Sirach 38,34 klar, dass Arbeit, egal welche es sein mag, Gebet sein kann.³⁸ Die menschlichen Werke können also, unabhängig, ob es physische oder kontemplative Arbeit ist, einen metaphysischen Wert haben. Damit ist festzuhalten, dass mit dieser Aussage jeglicher Arbeit einen enormen Wert gegeben wird.³⁹

Die bisher untersuchten Aspekte könnten vermuten lassen, dass Christen eine utopische Sicht auf die Arbeit haben müssten. Diese Annahme trifft jedoch nicht zu. Die Bibel ist in ihrem Bild äusserst realistisch und nuanciert. Ein Schlüssel dieses balancierten Verständnisses wird im nächsten Unterkapitel betrachtet.

3.1.4 Die Realität der Arbeit

Dem aufmerksamen Leser ist womöglich aufgefallen, dass zu Beginn dieser Diskussion über die biblische Lehre der Arbeit die ersten drei Kapitel der Genesis als unumgänglich dargestellt wurden, bisher aber nur die ersten zwei Kapitel behandelt wurden. Dies hat den Grund, dass das, was Genesis 3 zur Diskussion über die Arbeit verrät, eine völlig andere Richtung einnimmt als die ersten beiden Kapitel.

Es wurde gezeigt, dass die Arbeit dem Menschen als Auftrag, nicht als Strafe gegeben wurde. Dies widerspiegelte einen Aspekt seiner Ebenbildlichkeit und war somit wichtiger Teil seines Menschseins und seiner Würde. Doch Adam und Eva, die ersten Menschen, gaben in ihrem

³⁸ Ausgenommen sind, nach Schirmacher (2004:13), diejenigen Tätigkeiten, die von Gott verboten wurden, wie beispielsweise die Prostitution.

³⁹ Eine Anmerkung zum Wert von Elternschaft. Dass dieser in der Bibel hohe Würde zukommt, dürfte im Lichte der Gottesbezeichnung als Vater und manchmal auch mit mütterlichen Eigenschaften (vgl. Jes 66,13) und dem Aufruf, Vater und Mutter zu ehren (in den Zehn Geboten, wohlgemerkt; Ex 20,12; Mt 15,1; Eph 6,1f; Kol 3,20), wohl ausser Frage stehen.

Misstrauen gegenüber Gott der Versuchung nach und assen vom Baum der Erkenntnis (Gen 3,1-7). Als Konsequenz darauf fielen sie unter einen Fluch und wurden aus dem Garten Gottes und damit aus Gottes Gegenwart verbannt. Der Fluch (Gen 3,14-19) betrifft, nebst anderen Dingen, auch die Arbeit:

„¹⁷Und zum Mann sprach er [Gott]: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. ¹⁸Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. ¹⁹Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück“ (Gen 3,17-19).

In diesen und den vorhergehenden Versen wird der Ursprung des Problems beschrieben, weshalb dieses Paper in den Augen des Autors nötig wurde. Hätte sich der Mensch (und damit ist gemeint: alle Menschen) nicht zur Sünde verführen lassen, wäre die Arbeit nach wie vor so, wie sie in Genesis 1-2 beschrieben ist. Doch die Konsequenzen des Fluchs zeigen sich folgendermassen: der Acker wird unfruchtbarer, die Last der Arbeit nimmt drastisch zu und der Mensch wird sterben. All dies war bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht der Fall. Jedoch ist enorm wichtig zu erkennen, dass die Arbeit nicht selbst der Fluch ist, sondern dass sie von dem Fluch beeinflusst ist (Stone 2009:24; Keller 2021:87).

Das hat zur Auswirkung, dass die Herrschaft, die dem Menschen gegeben wurde, ebenfalls eine gefallene Gestalt annimmt. Die Beschreibung, dass er nur mit Mühe und Schweiss die Frucht seiner Arbeit geniessen kann, wobei geniessen wohl schon zu positiv formuliert ist, lässt nicht an einen Herrscher denken, der die Welt gestaltet und erhält.⁴⁰ Es erinnert eher an einen Knecht. Thomas Schirmacher (2004:14) fasst die Tragödie so zusammen:

„Man thought he could have the authority of dominion and work without the One making both possible, namely God. Because of the curse, Man is reminded day by day what it means to despise the Creator.“⁴¹

Was bedeutet das nun für die Arbeit? Diese Frage findet eine ausführliche Antwort im Buch des Predigers. Es zeigt, die Frustration, welche die Arbeit mit sich bringen kann, wenn auch nicht muss.

In Vers 22 und 23 des zweiten Kapitels klagt der Autor:

„Denn was kriegt der Mensch von aller seiner Mühe und dem Streben seines Herzens, womit er sich abmüht unter der Sonne? ²³Alle seine Tage sind voller Schmerzen, und voll Kummer ist sein Mühen, dass auch sein Herz des Nachts nicht Ruhe findet. Das ist auch eitel.“

⁴⁰ Kroecker (1926:340) fügt dazu noch an: „Und isst er es nicht im Schweisse des eigenen Angesichts, dann isst er es gewiss auf Grund des Schweisses seines Nächsten.“

⁴¹ Übersetzung: „Der Mensch glaubte, er könne herrschen und arbeiten ohne den, der beides möglich macht, nämlich Gott. Durch den Fluch wird der Mensch Tag für Tag daran erinnert, was es bedeutet, den Schöpfer zu verachten“ [Übersetzung: deepl.com].

Er beobachtet und experimentiert mit den verschiedensten Beschäftigungen, die ein Mensch in seinem Leben praktizieren kann. Dabei stellt er wiederholt fest, dass dies alles vergänglich ist (Pred 1,14; 2,1.11.23). Seine Werke zerrinnen ihm sozusagen in den Händen. Doch dem Autor ist nicht unbekannt, weshalb er diese Mühen ertragen muss. Er fragt nicht nach dem Grund davon und weiss, dass dies von Gott so geordnet ist (Pred 3,9-10). Doch in dieser Erkenntnis findet er einen Sinn. Schürmacher merkt an, dass der Autor nicht etwa zum Schluss kommt, die Mühe zu umgehen und gar nicht zu arbeiten, sondern dass es besser ist, die Ergebnisse der Arbeit als Geschenk Gottes mit den Mühen anzunehmen.

„¹²Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. ¹³Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes“ (Pred 3,12f; vgl. 2,24).

Einige Verse später sagt er noch ausdrücklicher, dass „nichts Besseres ist, als das ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; [...]“ (Pred 3,22). Das ist die Spannung, in welcher sich der Mensch in seiner Arbeit wiederfindet. Der Fluch erwähnt Frucht und Mühe. Keller (2021:92) warnt deshalb davor, im Blicke der biblischen Lehre entweder einem masslosen Idealismus oder Zynismus zu verfallen. Er schreibt, dass die Arbeit „immer Früchte tragen [wird], auch wenn es nie so viele sind, wie es vielleicht zunächst den Anschein hatte. Sie ist immer beides: frustrierend und erfüllend, [...]“ (:92).

Diese Spannung zeigt dem Menschen auch nach dem Fall seine Abhängigkeit von Gott auf. Aufgrund der Sünde wird die Arbeit nie vollkommen befriedigend sein. Doch wenn sie Frucht hervorbringt, so ist es eine Gabe Gottes. Deshalb macht es Sinn, wenn der Psalmist (90,17) betet: „Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände woldest du fördern!“ Denn Gott bleibt auch nach dem Sündenfall der ultimative Arbeitgeber und von ihm kommt die Segnung der menschlichen Arbeit.

Doch trotz der Mühen, die der Mensch nach dem Sündenfall in seiner Arbeit hat, bleibt eine Einladung Gottes bestehen, welche an das vollkommene Werk erinnern soll: der Sabbat. Auch dieser Brauch findet seinen Ursprung in Genesis 1.

3.2 Ruhe und Arbeit

Es wurde gezeigt, dass die Arbeit im biblischen Sinne ihren Ursprung nicht nur in dem Sinne von Gott hat, dass er sie dem Menschen aufgetragen hat, sondern in Gott selbst. Gott ist und war immer ein arbeitender Gott. Doch ebenso überraschend wie die ersten sechs Tage der Schöpfungsgeschichte sind, ist auch der letzte Tag.

3.2.1 *Ein ruhender Gott*

In den Zehn Geboten ruft Gott sein Volk zur Arbeit auf: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun“ (Ex 20,9). Doch ebenso wie Gott am siebenten Tag der Schöpfung ruhte, so soll auch das Volk Israel den Sabbat heiligen (Gen 2,2f; Ex 20,8.10f). Doch schnell stellt sich die Frage, weshalb Gott ruhte? Er wird wohl kaum müde gewesen sein. Denn der Gott der Bibel „schläft und schlummert nicht“ (Ps 121,4) und wenn ein Wesen aus dem Nichts alles erschaffen kann, wird Kraft und Ausdauer wohl kaum das Problem gewesen sein. Gott war nicht erschöpft. Dies lässt vermuten, dass der Sabbat nicht nur der Regeneration der Kräfte dient. Keller (2021:40f) sieht im Sabbat mehr als ein schlichtes Unterbrechen der Arbeit. Ruhe sollte Anbetung Gottes, aber auch das Geniessen und Nachsinnen über die Welt beinhalten, ohne nur auf den Nutzen der einzelnen Dinge fokussiert zu sein (:40f). Deshalb ist der Sabbat auch nicht schlicht etwas, das Gott einführte, weil er es brauchte, sondern weil er wusste, dass der Mensch es tut (vgl. Mk 2,27). Schlatter (1954:237) formuliert es so, dass „Gott schon am Schluss der Schöpfung nicht bloss selbst seinen Sabbattag feierte, sondern auch für die Menschen einen solchen heiligte zum Zeichen, dass sie an seiner Ruhe Anteil haben sollen.“

3.2.2 *Der Mensch und die Ruhe*

Es wurde gezeigt, dass Arbeit ein Teil des Auftrags des Menschen ist und aus der Ebenbildlichkeit Gottes entspringt. Trotzdem ist die Arbeit nicht der ultimative Sinn des Lebens (Keller 2021:40). So ist es doch bemerkenswert, dass das vierte Gebot zwar sechs Tage der Arbeit einschliesst und nur ein Ruhetag und der Fokus trotzdem auf dem Sabbat liegt (Ex 20,8-11). Er ermahnt sein Volk, den Sabbattag zu heiligen; und zwar mitsamt ihren Kindern, Vieh und selbst ihren Knechten und Fremdlingen (Ex 20,10). Wie war es zu diesem Gebot gekommen?

Das Gebot wird begründet mit: „Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn“ (Ex20,11). Die Ruhe war also im Garten Eden, als die Schöpfung noch vollkommen war, vorhanden. Doch durch die Abwendung des Menschen gegenüber Gott hat er diese Ruhe verloren, was oben in der Behandlung von Genesis 3 gezeigt wurde. Als Gott die Zehn Gebote am Sinai seinem Volk gab, kamen diese gerade aus einer langjährigen Sklaverei unter der Hand des ägyptischen Pharaos (vgl. Ex 1,11ff). In all dieser Zeit hatten die Israeliten nur eine Aufgabe: Sie mussten arbeiten. Doch der Gott hatte den Menschen nicht nur zum Arbeiten geschaffen. Der Herr versprach den Israeliten Ruhe im verheissenen Land (vgl. Deut 3,20; 12,9f). Als er sie schliesslich von der Sklaverei befreite, führte er

(nebst der Beschneidung) den Sabbat als Bundeszeichen ein (vgl. Ex 31,13; Ez 20,12). In Deuteronomium 5,15 wird dies noch deutlicher:

„Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland warst und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, dass du den Sabbattag halten sollst.“

Daraus wird erkennbar, dass das Volk Israel nicht von ihrer eigenen Arbeit alleine lebt, sondern durch den Segen Gottes. Weil Gott sie herausgeführt hat, sollen sie ihm vertrauen und den Sabbat halten.⁴² Dieses Prinzip wird nicht nur auf einen Tag pro Woche im Privatleben des Volkes, sondern auch auf die Landwirtschaft und die Sklaverei alle sieben Jahre angewendet. In jeglicher Arbeit ist Gott die Ruhe des Menschen wichtig.⁴³ Timothy Keller (2021:228) bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „Der Workaholic verletzt die Schöpfungsordnung ebenso wie der chronisch arbeitsscheue Faulpelz.“ Diese Schöpfungsordnung, welche am Sabbat wöchentlich gefeiert wurde, erinnert an die Vollkommenheit der Schöpfung, wie sie war und wie sie wieder werden wird.

Denn Fakt ist, dass die Menschen, ob Israeliten oder nicht, auch unter der Einhaltung des Sabbats nicht diese vollkommene Ruhe erfahren, die in Genesis 2,2-3 beschrieben wird. Die Arbeit ist auch dann noch immer voller Mühen, die Früchte manchmal weniger als zu erwarten und die Erschöpfung grösser als die aus der Ruhe gewonnene Frische. Doch das zeigt nicht etwa, dass die Bibel sich in eine Sackgasse geführt hätte. Im Gegenteil, die Bibel gibt hier eine Antwort, die Hoffnung und Perspektive gibt.

3.2.3 *Die verheissene Ruhe*

Die gerade erwähnte Geschichte des Auszugs aus Ägypten wird im Neuen Testament aufgegriffen und mit neuer Deutung gefüllt. Dies geschieht im Hebräerbrieft. In Kapitel drei baut der Autor des Hebräerbriefts auf der Geschichte der Israeliten auf, wie Gott sie aus der Sklaverei geholt hat und ins verheissene Land führen wollte. Doch das Volk Israel begann gegen Gott und Mose zu murren (vgl. Ex 17,1-7; Num 20,2ff) und verstockte ihr Herz (Hebr 3,7-10). Aus diesem Grund, weil sie ein „böses, ungläubiges Herz“ hatten (Hebr 3,12), durften sie nicht ins verheissene Land. In Kapitel drei kommt der Autor zu dem Schluss, dass die Menschen, die

⁴² Im erwähnten Vers (Deut 5,15) ist eine weitere Konsequenz, die aus dem Kontext entspringt, dass sie eben mitsamt Knechten, Mägden, Fremden und ihren Tieren diese Ruhe einhalten sollen und eben nicht so handeln sollen, wie der Pharao, der seine Arbeitskräfte masslos ausgenutzt hat.

⁴³ Da der Fokus dieser Arbeit anders gelegt ist, wird hier nicht auf die Diskussion eingegangen, ob die Einhaltung des Sabbats für die Christen identisch sein sollte, wie für die Juden des Alten Testaments. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass das Prinzip des Sabbats noch von grosser Wichtigkeit ist, auch wenn es nicht länger als zwingendes Gebot an einen bestimmten Tag zu binden ist (vgl. Kol 2,16f; Röm 14,5).

den Exodus miterlebten, die Verheissung kannten, aber aus Gründen des Unglaubens schliesslich doch nicht in das Land einziehen durften.

Weil nun aber Jesus einen grösseren Exodus herbeigeführt hat als Moses, stellt sich den Nachfolgern Jesus nun eine ähnliche Situation. In Kapitel vier des Hebräerbriefts macht der Autor klar, dass das verheissene Land Kanaan nicht die versprochene Ruhe bedeuten konnte. Denn der Heilige Geist schrieb durch den Psalmisten (nach Hebr 4,7) hunderte Jahre später: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.“ Der Verfasser des Hebräerbriefts verankert sein Verständnis von Ruhe in Genesis 2. Ebendiese Ruhe, wenn die Werke getan und diese als sehr gut betrachtet werden können (vgl. Gen 1,31), ist es, die dem Volk Gottes noch immer aussteht (Hebr 4,9).

Diese Ruhe ist aber noch nicht Tatsache, wie oben bereits erwähnt. Es ist ein Segen Gottes, wenn dem Menschen Momente gegönnt sind, in welchen er diese vollkommene Ruhe erahnen darf. Doch die Tatsache, dass die vollständige Erlösung in der eschatologischen Zukunft liegt, bedeutet nicht, dass sie keine echte Hoffnung mit Antrieb und Einfluss in der Gegenwart sein kann. Denn diese Ruhe, das ist der Punkt des Autors des Hebräerbriefts, wird einem nur durch Glauben an den wahren Moses zuteil, der ins wahre verheissene Land führen kann; Jesus Christus. Timothy Keller (2021:231) fasst diese Freiheit in Bezug auf die Arbeit treffend zusammen, indem er über Matthäus 11,28-30 schreibt:

„Jesus ist der einzige Chef, der uns nicht fertigmacht, der einzige Auftraggeber, der keine Höchstleistungen von uns braucht, um zufrieden zu sein, das einzige Publikum, dass [sic!] keine perfekte Vorstellung erwartet. Warum das? Weil sein Werk für uns bereits vollendet ist.

Was ist ein Christ? Es ist jemand, der nicht nur Jesus bewundert, nacheifert und gehorcht, sondern der sich ganz auf das verlässt, was Jesus getan hat, und nicht auf seine eigenen Leistungen.“

Er zeigt weiter auf, dass der Mensch ebenso wie Gott nur nach vollbrachtem Werk ruhen kann (vgl. Gen 2,2f). Wenn der Mensch im Glauben annimmt, dass das Erlösungswerk Christi schon vollbracht ist (Joh 19,30), „dann brauch[t] [er] nichts mehr weiter zu tun, als der Arbeit zu dienen, die der Vater [ihm] gegeben hat“ (Keller 2021:231). Weil seine Annahme, Identität und Erlösung gesichert sind, kann er Ruhe in der Arbeit haben.

Deshalb hat die Perspektive der kommenden Erlösung und vollkommenen Ruhe einen Einfluss auf die Lebensführung. Der Christ hat Hoffnung in die Zukunft (die wahre Ruhe), weil er die Vergangenheit kennt (das Werk Christi am Kreuz und die damit verbundene bedingungslose Annahme vor Gott durch den Glauben). Deshalb arbeitet er in der Gegenwart, weil er weiss, dass dieser Gott mit ihm ist und ihn erfüllt.

Doch die Verheissung zur vollkommenen Erfüllung steht noch immer aus. Die Christen sollen trotz der Hindernisse und Mühen, die noch zu erleben sind, nicht murren, wie es die Israeliten

in der Wüste getan haben. Vertrauensvolles Durchhalten im Glauben ist gefragt. In Offenbarung 14,13 beschreibt Johannes, dass die Menschen, die im Herrn gestorben sind, von ihren Mühen erlöst werden. So wird gänzlich in Erfüllung gehen, dass Jesus seinen Nachfolgern Ruhe geben wird (Mt 11,28-30). Schlatter (1954:237f) beschreibt diese Realität folgendermassen:

„Gottes Ruhe, die sein Schaffen krönt, wird sich über uns ausbreiten und das Joch von unserem Nacken und die Last von unserer Schulter nehmen und auch uns die Stunde bringen, da wir sprechen dürfen: Es ist vollbracht! [...]; Gottes Ruhe bringt uns zur Ruhe.“

Die Frage ist nun, ob das eben gesagte der Arbeit nicht wieder ihren Sinn raubt. Das Gegenteil ist der Fall. Es gibt der Arbeit ein Ziel. Noch einmal Schlatter (1954:238):

„Da wir die Sabbatfeier erst vor uns haben, so ist unsere Gegenwart die Werktagswoche, und es gilt, sie wirklich zum Wirken zu nützen, damit uns der Ruhetag anbreche, und mit Eifer und Gehorsam die Wanderung zu vollbringen, die uns zum Ort der Ruhe führt.“

Die Arbeit ist also der Weg zur Ruhe Gottes. Sie ist ebenso nichts Schlechtes, wie auch die ersten sechs Schöpfungstage Gottes nicht schlecht waren. Aber die Mühen der Arbeit lassen den Menschen öfter, als ihm lieb ist, nicht zur Ruhe kommen. Keller (2021:42) bringt es treffend auf den Punkt:

„Wenn wir denken: ‚Ich hasse Arbeit!‘, sollten wir uns ins Gedächtnis rufen, dass Arbeit uns zwar manchmal wie kaum etwas anderes an den Fluch der Sünde über alle Dinge erinnern kann, aber dass sie nicht selber ein Fluch ist. Wir sind für sie geschaffen, und sie macht uns frei. Aber wenn unser Leben sich nur noch um die Arbeit zu drehen scheint, sollten wir auch an ihre Grenzen denken.“

Bis hierhin wurde gezeigt, dass nach biblischem Verständnis der Arbeit hohe Würde zukommt. Nicht nur, weil sie für den Mensch wichtig und bedeutungsvoll ist, sondern weil Gott selbst sich als einen Gott zeigt, der arbeitet. Darin eingeschlossen ist sowohl das kontemplative als auch das aktive Leben. Jedoch muss beides in einem gesunden Gleichgewicht des Arbeitens und des Ruhens geschehen. Der von Gott gegebene Rhythmus dafür ist ein Ruhetag auf sechs Arbeitstage. Die Sabbatruhe stellt jedoch lediglich einen Schatten der wahren Ruhe dar, wie sie in Genesis 2 beschrieben wird. Diese Ruhe wird wieder Realität werden, wie sie es einst war. Doch was bis jetzt nicht behandelt wurde, ist die Art und Weise, wie Arbeit in der Gegenwart getan werden soll. Dies wird der Fokus des nächsten Unterkapitels sein.

3.3 Wie die Arbeit getan werden soll

Zuerst muss einmal festgestellt werden, dass Arbeit getan werden soll – und zwar von jedem. So sagt beispielsweise 1. Thessalonicher 4,10-12: „¹⁰[...] Wir ermahnen euch aber, [...], dass ihr ein stilles Leben führt und das Eure schafft und mit euren eigenen Händen arbeitet, wie wir euch geboten haben, ¹²damit ihr ehrbar wandelt vor denen, die draussen sind, und auf niemanden angewiesen seid.“ Hier geht es Paulus wohl nicht um einen übertriebenen Individualismus,

sonst müsste er sie kaum dazu ermutigen, sondern darum, dass sie nicht anstreben sollen, dass andere für sie arbeiten und sie nichts tun müssen. Diese fordernde Haltung gegenüber der einzelnen Person und ihrer Arbeitskraft findet sich wiederholt in der Heiligen Schrift.⁴⁴

Die Bibel sagt aber nicht nur, dass der Mensch arbeiten soll, sondern hat auch viel dazu zu sagen, wozu gearbeitet werden soll, in welcher Weise und welcher Horizont der Arbeit gegeben ist.

3.3.1 *Wozu die Arbeit getan werden soll*

Der Mensch findet viele Gründe, weshalb er arbeiten soll; oder er ist gar ganz ohne Ziel in seiner Arbeit unterwegs und dies scheint ihn nicht zu stören. Deshalb soll nicht nur aufgezeigt werden, welches Ziel die Bibel der Arbeit gibt, sondern auch, wozu die Arbeit *nicht* getan werden soll.

Was bereits klar wurde, ist, dass die Arbeit nicht dem Ziel dient, sich in eine höhere Position hocharbeiten zu können, damit die Tätigkeiten dann an andere delegiert werden können. Denn dann wäre Arbeit nur ein Übel, das zu ertragen wäre, solange es unbedingt nötig ist (wie bei Aristoteles). Das Ziel der Arbeit ist demnach nicht das möglichst schnelle Entfliehen vor der Arbeit.

Ebenso wenig ist die Arbeit primär zur persönlichen Bereicherung da. Obwohl Vermögen und gar Reichtum nicht grundlegend als etwas Negatives dargestellt werden, siehe den Reichtum von bspw. Salomo, welcher ja gar von Gott gegeben war, so wird doch ausdrücklich davor gewarnt, dem Geld zu verfallen (vgl. Ps 62,11; Lk 12,15-21; 1Tim 6,10). John C. Lennox (2019) sieht in der Bergpredigt von Jesus Christus eine Antwort auf diese Spannung im Umgang mit beruflichem und wirtschaftlichem Erfolg. Lennox benutzt dabei die hilfreiche Unterscheidung zwischen dem Ziel der Arbeit (*the goal of work*) und dem Beiprodukt (*the by-product of work*). In Matthäus 6,19-31 ermahnt Christus seine Zuhörer, keine Schätze sammeln zu wollen und sich keine Sorgen um das Lebensnotwendige (Kleidung, Nahrung, Wohnung) zu machen. Dann spricht er: „Nach dem allen trachten die Heiden. [...]“ (Mt 6,32). In diesem Denken ist das Ziel

⁴⁴ Zwei Anmerkungen zu einigen Aussagen im Sinne von: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“ (2Thess 3,10b) oder „[...]“, dass sie still ihrer Arbeit nachgehen und ihr eigenes Brot essen“ (2Thess 3,12). Damit sind nicht etwa die kritisiert, die gerne arbeiten würden. Schliesslich steht ja: „Wer nicht arbeiten *will* [Hervorhebung durch den Autor].“ Auch ist damit nicht etwa gemeint, dass nur Arbeiten, die Geld einbringen, geduldet sind. Schirmacher (2004:8) formuliert es treffend: „Work is not worth something only if it is paid but work is paid because it is worth something“ (vgl. Lk 10,7; 1Tim 5,18) [Übersetzung: „Arbeit ist nicht nur etwas wert, wenn sie bezahlt wird, sondern Arbeit wird bezahlt, weil sie etwas wert ist“ (Übersetzung: deepl.com)].

der Arbeit die Erwirtschaftung aller dieser Dinge. Er spricht aber nicht zu Heiden, sondern zu gläubigen Juden. Im darauffolgenden Vers (Mt 6,33) stet Jesu Aufforderung an seine Zuhörer: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Hier erkennt Lennox (2019) scharfsinnig, dass die Ergebnisse der Arbeit (Kleidung, Nahrung, Wohnung), die eben noch das Ziel waren, nun das Beiprodukt sind. Das Ziel der Arbeit ist nun das Königreich Gottes und seine Gerechtigkeit. Daraus entspringt eine wichtige Konsequenz.

So wichtig die Arbeit ist, so dringlich warnt die Bibel doch davor, sie und ihre Früchte zum hauptsächlichen Lebensinhalt zu machen. Prediger 4,8 sagt:

„Da ist einer, der steht allein und hat weder Kind noch Bruder, doch ist seiner Mühe kein Ende, und seine Augen können nicht genug Reichtum sehen. Für wen mühe ich mich denn und gönne mir selber nichts Gutes? Das ist auch eitel und eine böse Mühe.“

Diese genannte Person ist alleine, ohne Familie und doch stets mit seinen Mühen der Arbeit beschäftigt. Dies untergräbt nicht nur den Sinn des menschlichen Daseins, sondern auch den Sinn der Arbeit selbst. Ist das Arbeiten der Hauptinhalt des Lebens oder Hauptmerkmal der Identität, so stellt sich früher oder später die Frage: „Für wen mühe ich mich denn?“ (Pred 4,8). Obwohl der Reichtum zwar erwirtschaftet werden konnte, liefert dies nicht das erhoffte Resultat, denn „seine Augen können nicht genug Reichtum sehen“ (Pred 4,8). Auch Keller (2021:136) warnt davor, dass die Arbeit in modernen und postmodernen Gesellschaften zu einer „Quasi-Erlösung“ mutieren kann, indem der Mensch denkt, alles ist durch harte Arbeit und genaue Abläufe zu bewältigen. Die Arbeit und die damit verbundene Identität wären das Ziel der Arbeit. Doch dieses Ziel wird nie erreicht werden können. Es muss einem grösseren Ziel unterstellt sein; dem Königreich Gottes und seiner Gerechtigkeit.

Daraus ergibt sich auch das höchste Ziel, welches die Schrift der Arbeit zumisst. Weil alle Dinge von Gott und durch ihn erschaffen wurden, existieren auch alle Dinge zu ihm hin (vgl. Röm 11,36; Hebr 1,3; Kol 1,16). Darin ist auch die Arbeit eingeschlossen. Deshalb kann Paulus auch sagen: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch tut, das tut alles zu Gottes Ehre“ (1Kor 10,31).⁴⁵ Der Kontext dieser Stelle spricht nicht direkt über die Arbeit, sondern geht darum, dass die Gläubigen keinen unnötigen Anstoss erregen sollen mit ihrem Verhalten bei den Ungläubigen. Denn Gott soll geehrt werden. Es steht ausser Frage, dass es möglich ist, die Arbeit von Christen so zu gestalten, dass sie Anstoss erregt und Gott in ein schlechtes Licht

⁴⁵ Ebenfalls mit ähnlichem Inhalt: Kol 3,17.22f.

rückt. Umgekehrt ist dies jedoch ebenfalls denkbar. Somit ist, wie bei Ben Sirach bereits erwähnt, jede Arbeit potenzieller Gottesdienst mit dem Ziel, Gott die Ehre zu bringen.

Hier wird Folgendes erneut sichtbar: Es geht laut der biblischen Arbeitsethik einerseits um die Arbeit an sich, jedoch ebenso um die innere Haltung, wie die Arbeit getan wird. Diesem Aspekt wendet sich die Abhandlung nun zu.

3.3.2 *Auf welche Art und Weise die Arbeit getan werden soll*

Der Christ soll nach dem Reich Gottes und *seiner Gerechtigkeit* trachten. Dies ist ein wichtiger Fokus, der in der Arbeitsethik gelegt werden muss. Im Buch des Propheten Micha (6,8-12) ist Folgendes zu lesen:

„⁸Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.⁴⁶ ⁹Des HERRN Stimme ruft über die Stadt – und weise ist es, deinen Namen zu fürchten! – Hört, Stamm und Stadtversammlung! ¹⁰Kann ich vergessen unrecht Gut in des Gottlosen Hause und das verfluchte falsche Mass? ¹¹Oder sollte ich unrechte Waage und falsche Gewichte im Beutel billigen? ¹²Ihre Reichen üben nichts als Gewalt, und ihre Einwohner gehen mit Lügen um und haben falsche Zungen in ihrem Halse.“

Im Kontext ermahnt der Herr durch den Propheten Micha das Volk dazu, den richtigen Lebenswandel zu wählen. Dieser besteht nicht in vielen Opfern, die aus Gewohnheit dargebracht werden, sondern darin, dass sie das Recht halten, Güte lieben und demütig mit ihrem Gott gehen (vgl. Mt 23,23). In den darauffolgenden Versen kritisiert Gott aber gerade die fehlende Umsetzung dieser Dinge. Das erwähnte falsche Mass deutet auf Ungerechtigkeiten im Handel hin, ebenso wie die unrechte Waage und die falschen Gewichte. Die Frage „sollte ich ... billigen?“, ist rhetorisch zu verstehen, da die Antwort offensichtlich „nein“ lauten muss. Im selben Atemzug mit der Ungerechtigkeit im Handel erwähnt er aber auch Lügereien bis hin zu Unwahrheiten in der Justiz. Diese Dinge kritisiert der Herr an seinem Volk.

In Levitikus 19,32-37 schreibt der Herr den Israeliten vor, wie sie ihr Leben zu gestalten haben:

„³²Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der HERR. ³³Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. ³⁴Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott. ³⁵Ihr sollt nicht unrecht handeln im Gericht, mit der Elle, mit Gewicht, mit Mass. ³⁶Rechte Waage, rechtes Gewicht, rechter Scheffel und rechtes Mass sollen bei euch sein; ich bin der HERR, euer Gott, der euch aus Ägyptenland geführt hat, ³⁷dass ihr alle meine Satzungen und alle meine Rechte haltet und tut; ich bin der HERR.“

⁴⁶ Eine Anmerkung zu Luthers Übersetzung von Vers 8. Was Luther hier als „Gottes Wort halten“ übersetzt, stehen im Hebräischen die Worte תַּחֲזִיק (tun, halten) und מִשְׁפָּט (Recht, das worüber gerichtet wird) (Gesenius 1915:622f; 472f). Aus einem dem Autor unbekannten Grund hat die Lutherübersetzung 2017 nur in einer Anmerkung angefügt: „Wörtlich: nichts als Recht tun, Güte lieben“ (zu Mi 6,8). Sämtliche andere Übersetzungen (NeÜ, ESV, SLT, ZB, NKJV) schreiben ähnlich im Sinne der Elberfelder: „[...] Und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und einsichtig zu gehen mit deinem Gott?“

Dazu gäbe es viel zu sagen, hier werden nur die für die Diskussion wichtigsten Punkte erwähnt. Aus diesen Versen ist zu entnehmen, dass die Gesellschaft, und damit ihre Arbeit, eine sein soll, in welcher sowohl die Alten als auch die Fremden nicht an den Rand gedrängt, sondern geehrt werden sollen. Unterdrückung, Ausbeutung oder Abschiebung sollten nicht geduldet werden. Auch hier wird erneut bestätigt, dass die Arbeit, der Handel und die Bauarbeiten nicht nur ehrlich, sondern auch transparent getätigt werden sollen. Diese Prinzipien werden oft wiederholt und bestätigt (vgl. Spr 11,1; 16,11; Hos 12,7; Am 8,4ff; 1Kor 6,8; 1Thess 4,6).

Die Arbeit soll nach biblischer Ethik also so geschehen, dass den Menschen geholfen wird. Darin miteingeschlossen, sind Schwache, Arme, Witwen, Fremde und Alte. Dazu gehört auch, dass die Arbeit gut umgesetzt werden sollte. Ein guter Richter macht gerechte Gesetze, ein guter Händler faire Geschäfte. Dorothy Sayers (2004) bringt dies gut formuliert auf den Punkt, wenn sie sagt: „*The only christian work is good work well done.*“⁴⁷ Daran zeigt sich, dass ein wichtiger Wert der Arbeit im Dienst an den Mitmenschen liegt.⁴⁸ Schirmacher (2004:19) hebt das Beispiel von Epheser 4,28 heraus. Hier fordert Paulus ehemalige Diebe dazu heraus, ehrliche Arbeit aufzunehmen, damit sie nicht nur für sich selbst arbeiten, sondern auch, um einen Teil davon den Bedürftigen abzugeben. Er geht weder vorher noch nachher weiter auf das Thema ein. Es gehört für ihn zum Verständnis der Arbeit dazu, dass der Mensch für seinen Mitmenschen arbeitet. Schirmacher (2004:19) schreibt dazu:

„[...] our labour is to serve others, either because our efforts are directly for their sakes (for example, the work of a bus driver), because the product serves some purpose (a baby buggy, for example), or because the labourer gives part of his wages to others (to support his family, for example).“⁴⁹

Es sei hier angemerkt, dass dies wohl ein beträchtlicher Teil zum oben genannten Ziel der Arbeit, der Ehre Gottes, beizutragen hat. Die christliche Arbeitsethik kann darin einen markanten Unterschied machen, wenn die Christen nicht primär für sich selbst und zu ihrer eigenen Bereicherung arbeiten gehen, sondern weil sie damit ihren Mitmenschen dienen, ihnen Recht schaffen oder verbesserte Lebensumstände schaffen wollen.

Letztlich ist noch folgender Punkt wichtig zu erwähnen. Die christliche Arbeitsethik ist nicht mit einer moralischen Anstrengung gleichzusetzen. Die Motivation sollte nicht schlicht eine innere Anstrengung sein, den moralischen Standard zu erreichen. Die Motivation ist im Wesen

⁴⁷ Übersetzung: „Die einzig christliche Arbeit ist gute Arbeit, die gut ausgeführt wird[eigene Übersetzung].“

⁴⁸ Natürlich auch der Verdienst für das eigene Einkommen (vgl. 1Thess 4,11; 2Thess 3,12), aber eben nicht ausschliesslich (Schirmacher 2004:19).

⁴⁹ Übersetzung: „Unsere Arbeit dient anderen, entweder weil wir uns direkt für sie einsetzen (z. B. die Arbeit eines Busfahrers), weil das Produkt einem bestimmten Zweck dient (z. B. ein Kinderwagen) oder weil der Arbeiter einen Teil seines Lohns an andere abgibt (z. B. zur Unterstützung seiner Familie)“ [Übersetzung: deepl.com].

und Erlösungswerk Gottes bzw. Christi verankert und der daraus entstehenden Dankbarkeit. Paulus schreibt im Brief an die Kolosser (3,17.23f):

„¹⁷Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. [...]. ²³Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, ²⁴denn ihr wisst, dass ihr von dem Herrn als Lohn das Erbe empfangen werdet. Dient dem Herrn Christus!

Diese Haltung ermöglicht ein dankbares Wirken, unabhängig von der Situation. Im Kontext der obenstehenden Verse spricht Paulus unter anderem zu Sklaven. Diese sollen ebenfalls von Herzen arbeiten, da sie es nicht nur den Menschen tun, sondern dem Herrn. Wenn ein Sklave aber die Freiheit gewinnen konnte, dann sollte er diese Chance auch nutzen (Schirmacher 2004:13; vgl. 1Kor 7,20ff). Einer wahrlich nicht so vorteilhaften Situation kann so eine neue Perspektive gegeben werden. Schirmacher (:13) schreibt:

„This is real freedom! [...]. But the slave does not need to wait a life long until he can live a fruitful life. He is called by God, called to His Heavenly kingdom, but also called to His work. Not the slave's work for men makes his life worth living but his being called by his Creator and redeemer.

Die Dankbarkeit gegenüber Gott sollte demnach nicht von der Arbeit abhängig sein, sondern gründet auf der Zugehörigkeit zu Gottes Familie. Viel eher sollte die dankbare Haltung gegenüber Gott die Arbeit des Christen verändern.⁵⁰

Die christliche Arbeit sollte demnach innerlich von einer tiefen Zufriedenheit und Dankbarkeit geprägt sein, weil schlussendlich kein Mensch, sondern Gott selbst Arbeitgeber ist und auch gerechten Lohn geben wird. Wie Timothy Keller (2021:196) es formuliert: „Wir sollen nicht deswegen ehrlich, barmherzig und grosszügig sein, weil diese Dinge uns etwas ‚bringen‘ [...], sondern weil sie in sich selber richtig sind – weil wir mit solchem Verhalten Ja zu Gottes Willen und seinem Plan für das Leben der Menschen sagen.“

Äusserlich sollte die Arbeit der Gerechtigkeit, Unterstützung und Befähigung aller Mitmenschen dienen. Um die oben in Kapitel 3.1.3 verwendeten Begriffe aufzugreifen: Die eben genannten Kategorien gehören zur Gestaltung und Bewahrung dieser Welt. Gestaltet werden können Gesetze, die den Armen Recht verschaffen, Korruption erschweren oder, noch besser, unattraktiver erscheinen lassen oder Ausländern die Möglichkeit geben, ein Geschäft aufzubauen. Zum Bewahren gehören alle möglichen Aufgaben, die der Gesellschaft dienen, wie z.B. die Müllentsorgung, die Sanierung von Strassen oder die Regulierung der Wirtschaft durch geregelte Abläufe.

⁵⁰ Hier sei noch einmal auf die Spannung hingewiesen, welche die Schrift im gegenwärtigen Zeitalter nicht aufzulösen scheint.

Es wurde untersucht, woher das positive Verständnis von Arbeit kommt, wie es das biblische Menschenbild prägt, mit welchem Ziel und auf welche Weise die Arbeit getan werden soll. In einem letzten Schritt der Betrachtung der biblischen Arbeitsethik soll nun untersucht werden, welchen Horizont der Arbeit gegeben wird.

3.3.3 *Der Horizont der Arbeit*

Abschliessend stellt sich noch die Frage, wie lange der Mensch, bzw. das Menschengeschlecht, arbeiten wird. Dies wird eine etwas kürzere Abhandlung sein, da die Beweislage nur schwer zu beurteilen ist und deshalb auch keine Vermutungen gemacht werden sollten, die über die Bibel hinausgehen.

Es wurde gezeigt, dass der Mensch in Gottes Ebenbild geschaffen wurde und ihm von Anfang an ein Auftrag zur Arbeit gegeben wurde. Deshalb ist die Frage berechtigt, ob der Mensch auch nach der Wiederkunft Christi in Ewigkeit arbeiten wird. Einige Aussagen der Bibel deuten darauf hin, unter anderem eben die Darstellung Gottes als Arbeiter wie auch die Erschaffung des Menschen. Zudem kommen Passagen wie Jesaja 65,17-23:

„¹⁷Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. ¹⁸Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, ¹⁹und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. ²⁰Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. ²¹Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. ²²Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten geniessen. ²³Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen.“

Nicht nur wird Gott auch hier wieder als ein Gott beschrieben, der Dinge erschafft (ein neuer Himmel, eine neue Erde und das neue Jerusalem), sondern auch die Menschen scheinen Häuser zu bauen und den Boden zu bewirtschaften (Jes 65,22). Das scheint eindeutig zu zeigen, dass der Mensch in der neuen Schöpfung arbeiten wird, oder etwa nicht? Ganz so einfach ist es nicht. Delitzsch (1889:624) erklärt, dass einige Aussagen, etwa der neue Himmel und die neue Erde, zwar deutlich auf die neue Schöpfung hin, welche in Ewigkeit bestehen wird, jedoch wird hier der Tod als noch immer existent beschrieben (Vers 20), was vorige Deutung unmöglich macht (vgl. Off 21,4). Viel wahrscheinlicher ist es deshalb, dass Jesaja hier „dasjenige noch nicht auseinanderzuhalten vermag, was der Apokalyptiker periodisch sondert“ (Delitzsch 1889:624). Deshalb kann dieser Text zwar als Indiz für die Arbeit in der Ewigkeit gebraucht werden, dies sollte jedoch mit grosser Sorgfalt getan werden.

John Piper (2023) bringt noch einen weiteren spannenden Aspekt in die Diskussion ein. Er räumt ein, dass zwar nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob der Mensch in der Ewigkeit arbeiten wird, aber mit vollkommener Sicherheit, dass der Fluch aus Genesis 3,17ff nicht mehr besteht. Daraus, so Piper, ergibt sich die Frage, inwiefern Arbeit für den Menschen überhaupt noch als solche wahrgenommen werden wird. Die jetzt so klar erkennbare Trennung zwischen Vergnügen und Arbeit wird kaum mehr erkennbar sein. Auch hier räumt er jedoch ein, dass dies keineswegs als wasserfestes Argument für die Arbeit in der Ewigkeit dienen kann.⁵¹

Einige weitere Bibelstellen weisen ebenfalls Indizien aus, die auf die Arbeit in der Ewigkeit hindeuten können.⁵² Es erscheint dem Autor dieser Arbeit allerdings als ein zu grosser Schritt über die Aussagen der Schrift heraus, dies als Tatsache darzustellen. Deshalb bleibt die Schlussfolgerung, dass es durchaus sein könnte, dass die Arbeit in der Ewigkeit eine Fortsetzung findet. Das stärkste Argument dafür scheint noch immer zu sein, dass die Arbeit dem Menschen bei seiner Schöpfung gegeben wurde und somit durchaus mit Ewigkeitswert zu gedacht werden darf.

3.3.4 Zwischenfazit

Die biblische Perspektive auf die Arbeit zeigt, dass sie nicht nur ein notwendiges Übel des Lebens, sondern ein zentrales Element der Schöpfung und des Menschseins ist. Gott selbst wird als ein arbeitender Gott beschrieben, der die Welt aus dem Nichts erschafft und Leben hervorbringt. Der Mensch, als Ebenbild Gottes, erhält den Auftrag, die Erde zu gestalten und zu bewahren. Die biblische Sicht umfasst eine Vielzahl von Berufen. Dazu zählen sowohl praktische Berufe wie Bauer, Handwerker und Musiker als auch kontemplative Berufe wie Gelehrte und Weisen. Die Bibel beschreibt menschliche Arbeit, auch nach dem Sündenfall, als Fortsetzung von Gottes Schöpfungsauftrag. Nur wurde sie durch die Sünde mühsam und anstrengend, wobei die Frucht der Arbeit trotzdem oft ausbleibt.

Ein wesentlicher Aspekt der biblischen Lehre ist die Verbindung zwischen Arbeit und Ruhe. Am siebten Tag ruhte Gott selbst und fordert den Menschen nun dazu auf, diesen Sabbat zu heiligen. Diese Ruhe umfasst nicht nur eine Pause von der Arbeit, sondern auch einen Moment

⁵¹ Ebenso verhält es sich der Meinung des Autors nach mit der Stelle in Jesaja 60,1-11, welche beispielsweise Timothy Keller (2016) als Indiz für Arbeit in der Ewigkeit sieht. Die Hinweise scheinen etwas unkonkreter (Keller interpretiert die Aussage, dass die Völker ihre Reichtümer und Herden zu Jerusalem bringen werden als Zeichen dafür, dass noch immer gearbeitet werden wird), jedoch ist hier auch der Tod nicht so explizit erwähnt, was die Schlussfolgerung Kellers naheliegender machen könnte. Allerdings nur, weil er bei Jesaja 60,11 aufhört. In Vers 12 wird die Vernichtung der Völker erwähnt, die sich gegen Israel aufspielen. Das muss nicht bedeuten, dass diese Vernichtung zur selben Zeit wie die Gabe der Reichtümer und Herden passiert, ist jedoch auch nicht einfach so von der Hand zu weisen. Deshalb scheint Kellers Interpretation etwas konstruiert.

⁵² Piper (2023) erwähnt einige davon, darunter Lukas 19,17 und Epheser 2,10.

der Anbetung und des Nachdenkens und Geniessens über Gottes Schöpfung. Sie verdeutlicht, dass Arbeit zwar erfüllend ist, jedoch nicht den alleinigen Lebenszweck darstellen sollte.

Arbeit soll mit Dankbarkeit getan werden und ein Dienst an den Mitmenschen und zu Gottes Ehre sein. Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Fürsorge sind zentrale Werte, die die Arbeitsweise prägen sollten. Die Arbeit ist ein Weg, die Gesellschaft nach Gottes Willen mitzugestalten und kann gleichzeitig, wenn sie von einem Christen getan wird, Anbetung sein.

Somit endet die Untersuchung zur biblischen Perspektive der Arbeit. Dem Autor ist bewusst, dass nicht alles gesagt wurde und selbst bei den Aspekten, die angesprochen wurden, hätte noch viel mehr gesagt werden können. Für weiterführende Ressourcen kann die Literaturliste und der Anhang C beigezogen werden. Im Nächsten Kapitel sollen nun die in Kapitel 2 betrachteten Arbeitsethiken auf dem Grund der biblischen Lehre der Arbeit bewertet werden. Anschliessend widmet sich das Kapitel der Anwendung in der Gegenwart.

4 Würdigung und Anwendung

In diesem Kapitel werden nun zuerst nacheinander die Arbeitsethiken von Aristoteles, Johannes Calvin und Marie-Dominique Chenu auf der Bewertungsgrundlage der biblischen Lehre über die Arbeit kritisch gewürdigt. Nachdem diese Bewertung vollzogen ist, werden die gewonnenen Erkenntnisse in Ansatzpunkte für die Anwendung in der Gegenwart umgemünzt, mit dem Anwendungsbereich der Heilsarmee Davos.

4.1 Kritische Würdigung

Für eine kompakte Übersicht der verschiedenen Arbeitsethiken wird die erstellte Tabelle aus dem Anhang A beigezogen und, wo dies möglich ist, mit einem Kreuz, beziehungsweise mit einem Haken angezeigt, wo die Aussagen mit der biblischen Lehre übereinstimmen. Die bewertete Tabelle ist im Anhang B zu finden. Diese dient jedoch nur als kompakter Überblick und ist kein Ersatz für die ausformulierte Würdigung, die in den folgenden Zeilen vorliegt.

4.1.1 *Aristoteles im Spiegel der biblischen Arbeitsethik*

Die vorliegende Analyse vergleicht die Auffassungen von Arbeit in der Position von Aristoteles und in der biblischen Lehre. Sowohl Aristoteles als auch die christliche Tradition erkennen an, dass der Mensch nach etwas Höherem strebt, aber sie definieren dieses höchste Ziel unterschiedlich. Für Aristoteles wird die Glückseligkeit durch ein tugendhaftes Leben und die Praxis des kontemplativen Lebens erreicht. Er argumentiert, dass der Mensch zur Ruhe kommt, wenn er gemäss seiner Vernunft handelt und die Tugenden praktiziert (vgl. Aristoteles 2009: 289). Physische Arbeit ist nur ein Mittel zum Zweck, um diesen Zustand zu ermöglichen. Dieser Zustand kann dem Menschen jedoch jederzeit durch äussere Ereignisse (z.B. Krieg; Brand, der seine Einkommensquelle vernichtet) entzogen werden. Im Christentum hingegen wird die Glückseligkeit gerade nicht in den Früchten der Arbeit gefunden, sondern, wenn man Pipers christlichem Eudämonismus folgt, in Gott selbst und in der Erkenntnis seines Sohnes. Deshalb ist diese Glückseligkeit nicht selbst erarbeitet und kann auch nicht durch schlechte Leistungen verloren gehen.

Bei Aristoteles sind darüber hinaus die Staatswissenschaften (Staats- und Kriegswissenschaften, Philosophie) erstrebenswerte Berufe. Engen (2004) schreibt, dass es als weitaus edler galt, in diesen höheren Berufen tätig zu sein, als in handwerklichen oder allgemein für den Gelderwerb notwendigen Berufen. Ganz anders ist hier der Glaube an einen Gott, der die Materie

erschaffen hat und dann als Mensch die Materie angenommen und als Zimmermann gearbeitet hat.

Aristoteles anerkennt, in Übereinstimmung mit der Bibel, dass dem Menschen einzigartige Fähigkeiten und den Geschöpfen gegeben sind. Er sieht darin hauptsächlich die Vernunft. Weil er teleologisch denkt, ist dementsprechend die Anwendung davon das höchste Ziel des Menschen. Die Bibel hingegen offenbart, dass dem Menschen mit seiner besonderen Stellung eine Aufgabe anvertraut ist. Die des Gestaltens und Bewahrens der Schöpfung. Weil die Bibel ein positives Bild der Materie hat, ist die ausserordentliche Fähigkeit des Menschen, vernünftig zu handeln, in keinerlei Widerspruch zur Gestaltung der Materie – ganz im Gegensatz zu Aristoteles' Ansicht.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus einer aristotelischen Sicht für die Arbeit? Es scheint eine Gesellschaft zu sein, die nur so viel arbeitet, wie es ihr höchstes Gut erfordert. Ist das höchste Gut identisch mit dem des Aristoteles, so entsteht eine Gesellschaft, die die körperliche und unverzichtbare Arbeit den weniger Gebildeten oder weniger Qualifizierten überlässt, während die „Elite“ in den Regierungspositionen verbleibt – das klingt nicht unbekannt. Wenn das Ziel ein anderes ist, z.B. Freizeit und Vergnügen, dann entsteht eine Gesellschaft, die so wenig wie nötig arbeitet, um ihre Vorstellung von einem vergnüglichen Leben ausserhalb der Arbeit finanzieren zu können – auch das klingt nicht unbekannt. Die Bibel widerspricht beidem, wenn sie sagt, dass alle Arbeit kein Übel, sondern ein wesentlicher Teil der Menschenwürde und von ihm gegebener Auftrag ist. Arbeit muss nicht ertragen, sondern in einem gesunden Gleichgewicht mit Ruhe in das Leben integriert werden.

Aristoteles widerspricht mit seiner Arbeitsethik der biblischen Lehre am stärksten. Dies ist jedoch auch nur wenig überraschend, da die beiden anderen Autoren schliesslich beide Christen waren.

4.1.2 Calvin im Spiegel der biblischen Arbeitsethik

Die Arbeitsethik von Johannes Calvin weist wohl am meisten Übereinstimmung mit der biblischen Lehre auf. Die Unterschiede beschränken sich hauptsächlich auf unterschiedliche Schwerpunkte. Gewichtige Kritikpunkte sind eher an die Generationen nach Calvin zu richten, die schnell den individuellen Erfolg und die harte Arbeit als Wert an sich überbetonten. Dies deutet von Johannes Calvins Seite auf die Schwäche seiner Arbeitsethik aufgrund der Weltoffenheit hin, was bereits weiter oben benannt wurde.

Calvin folgt der reformatorischen Auffassung von Luther, dass die Arbeit des Menschen nicht nur einem persönlichen Vorteil dient, sondern vielmehr als Dienst an Gott und den

Mitmenschen verstanden werden sollte. Dies entspricht der biblischen Lehre, welche Arbeit als Teil des Schöpfungsauftrags Gottes an den Menschen versteht. Dieser Auftrag beinhaltet unter anderem, dass der Mensch der Schöpfung (und damit auch den Mitmenschen) Sorge tragen soll. Dies wiederum ist, wenn auch nicht ausschliesslich, eine Form des Gottesdienstes.

Ein weiterer Aspekt, in dem Calvins Lehre und die biblische Sicht übereinstimmen, ist die Wertschätzung weltlicher Berufe. Calvin wandte sich gegen den Dualismus, der zwischen heiligen und säkularen Berufen vorherrschte, und betonte, dass sowohl Mönche als auch gewöhnliche Arbeiter durch ihre Arbeit Gott verherrlichen können. Diese Haltung reflektiert die biblische Überzeugung, dass alle Arten von Arbeit (ausgenommen von Gott verbotene) von Gott gewollt sind und von Menschen, die in Gottes Ebenbild geschaffen wurden, in einer Weise ausgeführt werden können, die seinem Willen entspricht.

Im Blick auf das Ziel der Arbeit unterscheiden sich die beiden Sichtweisen in der Betonung davon. Calvins Lehre betont die Ehre Gottes als zentrales Ziel der Arbeit, während die biblische Sicht auch die Bedeutung der Gemeinschaft und des Dienstes am Nächsten hervorhebt. Auch Calvin betont dies, wenn auch geringer. In der Bibel wird Arbeit auch als ein Mittel zur Fürsorge und zur Verbesserung der Lebensqualität aller Menschen gesehen. Wohlverstanden, auch die Bibel erwähnt die Ehre Gottes als Ziel der Arbeit. Es besteht eine grundsätzliche Übereinstimmung zwischen den beiden Ansätzen. Bei Calvin ist jedoch festzustellen, dass die anderen Aspekte weniger berücksichtigt werden.

Die Betonung der Prädestinationslehre wirkte sich in der Zeit nach Calvin negativ aus, weil sie die Aufmerksamkeit von der frei zugänglichen Gnade in Christus auf die äusseren Zeichen dieser Gnade als Beweis der Erwählung lenkte. Dies hat zwar die Arbeitskraft beflügelt, aber aus einer nicht unbedingt befreienden Motivation heraus. Hier ist eine Tendenz zu erkennen, die Calvin in seiner Arbeitsethik kommuniziert hat. Er war wohl geneigt, die Arbeit gegenüber der Ruhe und ihrem Rhythmus zu einseitig zu betonen. Die Bibel fordert ein ausgewogenes Verhältnis von Arbeit und Ruhe und schreibt regelmässige Ruhepausen vor. Calvin hat dies im Prinzip auch getan, nur hat er in seiner Arbeitsethik die Arbeit so stark betont, dass die andere Seite zu kurz kam. Dies spiegelt sich auch in seinem eigenen Leben wieder.

Die Arbeitsethik Johannes Calvins stimmt in vielen Aspekten mit der biblischen Lehre überein, insbesondere in der Auffassung, dass Arbeit als Dienst an Gott und den Mitmenschen zu verstehen ist. Während Calvin die Ehre Gottes als zentrales Ziel hervorhebt, betont die Bibel auch die Bedeutung der Gemeinschaft und des Dienstes am Nächsten. Zu kritisieren sind vor allem die spätere Überbetonung des individuellen Erfolgs und die einseitige Gewichtung der Arbeit

gegenüber der Ruhe, wobei nur Letzteres wirklich bei Calvin angeprangert werden darf. Insgesamt stimmt Calvin in vielen Bereichen mit der Bibel überein.

4.1.3 *Chenu im Spiegel der biblischen Arbeitsethik*

In Marie-Dominique Chenu äusserte sich ein Katholik zur veränderten Arbeitswelt durch die Industrialisierung. Auch er argumentiert stark von der Bibel her. Er sieht Arbeit grundsätzlich als einen göttlichen Auftrag, der seit der Schöpfung besteht und die Zusammenarbeit des Menschen mit Gott zum Ziel hat. Dies spiegelt sich in den Aussagen der Bibel wider, insbesondere im Schöpfungsbericht, in dem Gott den Menschen beauftragt, die Erde zu bebauen und über die übrige Schöpfung zu herrschen. Sie stimmen also darin überein, dass sowohl Chenu als auch die biblische Lehre die Arbeit als einen positiven Aspekt des Menschseins betrachten.

Ebenso beschreibt Chenu die Spannung zwischen der Heilsnotwendigkeit der Arbeit und ihrer Erlösungsbedürftigkeit. Er erkennt die belastenden Aspekte der Arbeit, die durch den Sündenfall in die Welt gekommen sind, und die damit verbundene Erschöpfung und Mühsal. Dies steht in engem Zusammenhang mit der biblischen Lehre, die die Realität des Fluches über die Arbeit nach dem Sündenfall hervorhebt. Trotz dieses Fluches bleibt die Arbeit grundsätzlich wertvoll und wird als Fortsetzung des von Gott gegebenen Auftrags gesehen. Auch das bestätigt Chenu. In beiden Sichtweisen ist die Arbeit somit ein Mittel, durch das Gott in einer gefallenen Welt weiterhin aktiv ist und durch den Menschen wirkt.

Was Chenu allerdings kaum erwähnt, was aus biblischer Sicht stark zu kritisieren ist, ist die Ruhe in der Arbeit. Er erwähnt es am Rande, nimmt allerdings keinen starken Bezug darauf. Dies ist insbesondere deshalb erwähnenswert, weil er sich der hohen Anforderungen an die Arbeiter in den Fabriken und auch dem Fluch, welchem die Arbeit unterliegt, bewusst zu sein scheint. Hier legt die Bibel einen starken Fokus, und das hätte auch Chenu tun müssen.

Tendenziell hat Chenu ein bisschen eine Schlagseite dazu, die Kraft der menschlichen Arbeit und ihre Verantwortung zu hoch einzuschätzen. Er erwähnt zwar, dass die komplette Erfüllung in der christologischen Erlösung passieren wird, doch praktisch scheint er das Wirken Gottes selten spezifisch zu erwarten. Das könnte jedoch auch der Sprachgebrauch der damaligen Zeit und der katholischen Tradition sein. Bemerkenswert ist, dass er als Katholik sich für die Priesterschaft aller Gläubigen einsetzt, auch wenn er dies nicht so benennt (er nennt es ein „heiliges Amt“ [Chenu 2013:90]). In vielen Aspekten ist er nahe bei Calvin, so auch im Anliegen, dass die Theologie der Arbeit konkret werden muss. Dies scheint nicht nur im Sinne von Calvin, sondern auch im Sinne der Bibel zu sein.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Chénus Theologie der Arbeit viele Aspekte der biblischen Sichtweise aufgreift und die positiven Aspekte der menschlichen Arbeit betont. Unterschiede ergeben sich in der Betonung der Rolle des Menschen und der notwendigen Abhängigkeit von Gott.

4.1.4 Zwischenfazit

In den Kapiteln zwei und drei wurde ein Einblick in verschiedene Arbeitsethiken gegeben, mit einem Fokus auf die christliche Perspektive und dem Schwerpunkt auf der biblischen Lehre der Arbeit. Es wurde ohne Zweifel gezeigt, dass in der christlichen Sicht der Arbeit diese einen hohen Wert und Würde trägt und ein nicht zu vernachlässigender Teil der christlichen Lebensführung ist. Eben dieser Lebensführung wendet sich das nächste Kapitel zu.

Die gewonnenen Einsichten sollen nicht nur ein breiteres Verständnis der Arbeit ermöglichen, sondern vor allem im Leben von Christen ihre Anwendung finden. In diesem Paper wird jedoch nicht die individuelle Umsetzung betrachtet, sondern die Frage, wie die lokale Kirchgemeinde, in meinem Fall die Heilsarmee Davos (HD), dies praktisch umsetzen kann. Das Ziel bleibt schlussendlich natürlich, dass die Gemeindemitglieder die biblische Perspektive auf die Arbeit erkennen und anwenden können. In einem ersten Schritt werden mögliche Anwendungsmöglichkeiten aufgezeigt, bevor abschliessend noch einige Gefahren benannt werden, die in der Umsetzung auftreten könnten.

4.2 Anwendungsmöglichkeiten

Zuerst muss wohl kurz die Frage geklärt werden, weshalb die Kirche überhaupt etwas zum Arbeitsleben der Christen sagen sollte. Dies ist der Fall, weil die Arbeit, wie gezeigt, nicht nur das Individuum angeht, sondern ein Dienst an den Mitmenschen und auch an Gott ist. Zudem sagt auch Bonhoeffer (1963:224), dass die Kirche ihrem Auftrag gemäss in die Arbeitsethik und das Arbeitsverhalten ihrer Mitglieder hineinsprechen muss.

Es ist jedoch korrekt, dass die Pastoren der Kirche alleine mit der Aufgabe der Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse überfordert wären. Ja, sie haben die Möglichkeit, die biblische Lehre der Arbeitsethik weiterzugeben und deren Konsequenzen aufzuzeigen. Die spezifische Anwendung hingegen muss in Zusammenarbeit mit der Gemeinde als Kollektiv geschehen. Schliesslich verfügen Pastoren nicht immer über detaillierte Kenntnisse der Herausforderungen, mit denen Physiotherapeuten, Putzhilfen, Ärzte oder Lehrer im Alltag konfrontiert sind.

Im Falle der HD ist es eine lokale Gemeinde mit etwa 65 regelmässigen Besuchern in einem Tourismusort in den Alpen. Die Mitglieder der HD sind in verschiedenen Bereichen der

Gesellschaft vertreten, wobei ein Schwerpunkt auf dem Gesundheitswesen liegt. Bislang wurde diesem Thema in unserer Gemeinschaft nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Wenn dies geschah, war es ein eher informelles Austauschen über die Schwierigkeiten. Einmal veranstaltete Youth with a Mission Davos einen Workshop zur Thematik von Arbeit und Glaube. Daran nahmen eine Handvoll HD-Mitglieder teil. Dies war im Herbst 2023. Aufgrund dieser Umstände scheint es mir am sinnvollsten, wenn dieses Thema in der HD von Grund auf angegangen wird.

4.2.1 Predigtserie

Um die theologischen Grundlagen in der Gemeinde für eine biblische Perspektive legen zu können, eignet sich das Gefäss des klassischen Gottesdienstes gut. Hier kommt der Grossteil der Leute unserer Gemeinde zusammen und man hat etwa 30-40 Minuten Zeit, eine Thematik vertieft zu betrachten. Es ist der HD ein Anliegen, dass ihre Mitglieder für ihren von Gott gegebenen Auftrag in der Welt ausgerüstet werden. Dafür scheint diese Thematik äusserst passend.

Eine geeignete Länge für eine Predigtserie ist etwa ein Monat. Darin wird ein Fokus auf die essenziellen Inhalte gelegt. Eine sinnvolle Einteilung dafür ist folgende:

1. Der arbeitende Gott
2. Arbeit als Berufung
3. Arbeit: Fluch oder Erlösung?
4. Christliche Arbeit – was bedeutet das?

In den folgenden Zeilen wird kurz der Inhalt der einzelnen Predigten umrissen. Einen genaueren Entwurf der Predigten ist in Anhang D-G zu finden.

Ziel der ersten Predigt ist es, aufzuzeigen, dass Arbeit aus christlicher Sicht etwas Gutes ist, das Gott selbst tut. Darin soll ebenfalls darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Bibel die Materie, und damit auch den Leib, keineswegs als negativ darstellt, ganz im Gegenteil. Wer davon ausgeht, dass Arbeit nur eine Konsequenz der Sünde ist, liegt falsch. Diese Predigt ist eine Einführung in die Thematik.

Die zweite Predigt baut auf der ersten auf. Nach einem kurzen Rückblick wird der Fokus auf Genesis 1, 27ff und Genesis 2,7-17 gerichtet. Hier wird gezeigt, dass die Gestaltung und die Erhaltung der Erde Teil der menschlichen Berufung sind. Es bietet sich in dem Zusammenhang an, die Breite davon, was unter Arbeit in diesem Sinne zu verstehen ist, zu erläutern. Damit kann auch das dualistische Denken einiger Gemeindemitglieder korrigiert und ganzheitlicher gestaltet werden. Genesis 2,17 bietet sich an, um einen Abstecher in die Versuchung der

Schlange mit dem Wunsch nach mehr Kontrolle, Wissen und Unabhängigkeit von Gott zu machen. Dies dient als christologische Brücke. Christus ist als der wahre Arbeiter gekommen, der sowohl körperliche Arbeit getan hat, aber auch als geistlicher Lehrer wirkte. Er hat sich nicht gegen Gottes Plan gesträubt, sondern hat im Garten Gethsemane seine Berufung entgegen seinen Bedürfnissen angenommen und somit die Arbeit in absolutem Gehorsam umgesetzt.

Startpunkt der dritten Predigt kann ein kurzer Rückblick auf den Arbeitsauftrag Gottes an den Menschen sein, inklusive der kurz darauffolgenden Rebellion gegen den Auftraggeber. Dies bildet ein guter Anknüpfungspunkt für die Behandlung des Sündenfalls und die daraus entstehenden Konsequenzen für die Arbeit (Gen 3 mit Fokus auf 3,17ff). Die Elaboration zur Mühe der Arbeit bildet die Brücke zur Ruhe, die Gott für den Menschen vorgesehen hat. Die Spannung zwischen diesen Aspekten soll aufgezeigt werden, denn darin zeigen sich u.a. die Auswirkungen des Erlösungswerkes von Christus. Nebst Genesis 3 wird deshalb auch Hebräer 4, mit Fokus auf Verse 9-11, behandelt.

Als Abschlusspredigt erscheint eine Predigt über die konkrete Anwendung, wie sie sich für die Arbeit eines Christen ergibt. Optimalerweise könnten offene Fragen nach den vorausgehenden Predigten gesammelt werden (bspw. auf einem Flipchart). Wenn möglich sollten einige davon in der Predigt beantwortet werden. Gezeigt werden soll, dass Selbstverwirklichung aus christlicher Sicht nicht die primäre Motivation sein soll, sondern der Dienst am Nächsten und vor allem der Dienst an Gott. Predigttext ist hier Kolosser 3,16ff aber auch 1. Korinther 7,17ff. Darin kann die Freiheit aufgezeigt werden, welche die christliche Arbeitsethik mit sich bringt, wie oben gezeigt. Auch hier zeigt Christus, wie dies optimal umgesetzt werden kann, indem er nicht kommt, um bedient zu werden, sondern um zu dienen.

Da die HD als ihren Auftrag die Aufforderung sieht, der Stadt Bestes zu suchen, bietet sich als Abschluss dieser Predigtserie eine Gebetszeit an. In dieser soll für die Stadt Fürbitte getan und um Gottes Ausrüstung mit Kraft für die Gemeinde gebeten werden.

4.2.2 Weiterführende Massnahmen

Ergänzend zu den Predigten wird Hauskreismaterial vorbereitet, das zu einer Vertiefung führen könnte. Diese sind ebenfalls im Anhang, der betreffenden Predigt angefügt, zu finden.

Was für eine nachhaltige Wirkung beinahe unerlässlich erscheint, ist die Anwendung des Gehörten auf ganz spezifische Probleme in den konkreten Situationen der Gemeindemitglieder. Dafür braucht es das Engagement der gesamten Gemeinde. Das Modell der *Vocation Groups* (Berufstätigengruppe) der Redeemer Presbyterian Church scheint hier sinnvoll zu sein (Keller 2021:242f). Leute aus demselben Berufsfeld kommen zusammen, tauschen zuerst einmal über

die Herausforderungen und Chancen in ihrem Beruf aus und versuchen dann, die Lehre über die Arbeit und das Evangelium darauf anzuwenden. Die Gemeinde (die Institution) ist dafür nicht zwingend notwendig, erfahrungsgemäss jedoch scheint es sinnvoll, wenn die Gemeinde diesen Austausch aktiv fördert. Dafür könnten spezielle Themengottesdienste genutzt werden (dies wäre wahrscheinlich speziell zu Beginn hilfreich), oder es werden regelmässige Treffen organisiert. Die Redeemer Presbyterian Church tut dies monatlich, was ein sinnvolles Mass zu sein scheint.

Diese Massnahmen scheinen wichtig, um nicht bloss Erkenntnisse zu vermitteln, die ergebnislos bleiben. Weiterführend könnten Seminare veranstaltet werden. Nach einer Weile lohnt es sich sicherlich, solche für spezifische Berufsgattungen zu organisieren. Dies müsste sich erst herausstellen. Abschliessend bleibt noch zu sagen, dass diese Thematik nicht mit einer Predigtserie abgeschlossen ist. Wie die Gemeinde sonst über die Arbeit spricht, welche Ziele sie und ihre einzelnen Mitglieder sich setzen, tragen ebenso zur Verinnerlichung der Arbeitsethik bei wie eine gesunde Balance mit der christlichen Lehre im Allgemeinen. Die gesunde Lehre der Arbeit entspringt der biblischen Erlösungsgeschichte und muss daher auch darin integriert werden. Passiert dies nichts, wird die Kirche zu nichts anderem als einem strategischen Treffen verschiedener Berufstätiger. Damit dies nicht passiert, soll in diesem letzten Abschnitt auf einige Gefahren aufmerksam gemacht werden, welche die Beschäftigung mit der Arbeitsethik mit sich bringt.

4.2.3 Gefahren, die zu beachten sind.

Es gibt meines Erachtens drei Möglichkeiten, die christliche Arbeitsethik falsch zu verstehen, bzw. zu weit zu treiben. Erstens, wenn der Fehler begangen wird, die Berufung zur Arbeit gegen andere Aspekte des christlichen Lebens auszuspielen. So ist die Arbeitsethik wichtig und die Arbeit eines Christen soll gut getan werden. Der Christ muss und darf jedoch nicht auswählen, ob er seine Berufung darin sieht, die christliche Arbeitsethik umzusetzen, oder ob er sich zur Evangelisation der Welt berufen fühlt. Beides sind Aufträge, die dem Christen in der Nachfolge Christi zuteilwerden. Es stimmt, christliche Arbeitsethik gibt der Arbeit einen höheren Wert, als sie schlicht als Ort für die Evangelisation der Mitarbeiter zu sehen. Aber sie nimmt diesem Aspekt deshalb nicht die Wichtigkeit oder den Wert. Umgekehrt darf die Evangelisation nicht

als der einzig wichtige Aspekt des christlichen Lebens porträtiert und die Arbeit vernachlässigt werden.⁵³

Zweitens besteht die Gefahr, dass durch die biblische Arbeitsethik eine Möglichkeit der christlichen Herrschaft über den Arbeitsmarkt realisiert werden soll. Hunter (2010:257f) weist darauf hin, dass Christen genauso in der Gefahr sind, der Versuchung von Macht und Elitedenken zu verfallen. Das Problem der Arbeit wird, aus einer Vielzahl von Gründen, nicht dadurch gelöst, dass Christen in die einflussreichsten Positionen gewählt oder befördert werden.⁵⁴ Die christliche Arbeitsethik besagt eben nicht, dass vor allem die einflussreichen Positionen besser sind, sondern wertet auch völlig „banale“ Alltagsarbeiten auf.

Es mag sich einer Fragen, ob durch eine solche Arbeitsethik wirklich etwas verändert wird. In dieser Frage kann sich die dritte Gefahr verbergen, nämlich eine gewisse Frustration, wenn die falsche Erwartung da ist, mit der christlichen Arbeitsethik würde die Welt verändert. Ich schliesse mich darin Hunters (2010:285) Warnung an:

„The question is wrong because, for Christians, it makes the primary subservient to the secondary. By making a certain understanding of the good in society the objective, the source of the Good – God himself and the intimacy he offers – becomes nothing more than a tool to be used to achieve that objective.“⁵⁵

Damit sind wir als Christen und als Gemeinde auch davor gewarnt, die christliche Arbeitsethik so zu lehren und umzusetzen, als würde sie zu rein stoischer harter Arbeit aufrufen. Die Arbeit, im biblischen Sinne, ist von Gottes Wirken und seinem Segen abhängig und dient auch etwas Grösserem als den direkten sichtbaren Ergebnissen; sie dient letztlich der Verherrlichung Gottes.

⁵³ Dazu sei gesagt, dass die Evangelisation wohl doch höher zu priorisieren ist als die Lehre der Arbeit. Da die christliche Arbeitsethik aus dem Glauben an Jesus Christus entspringt, jedoch nicht umgekehrt.

⁵⁴ Hunter vertritt einen facettenreichen Ansatz. Er ist nicht der Meinung, dass alle Veränderung nur „bottom up“ passieren kann, sondern oftmals „top-down“ (:41). Trotzdem ist er nicht der Meinung, dass obiger Ansatz sinnvoll ist. Er sagt, es braucht eine Mischung zwischen den Massen und essenziellen Netzwerken, welche die grossen, strukturellen Veränderungen realisieren.

⁵⁵ Übersetzung: „Die Frage ist falsch, weil sie für Christen das Primäre dem Sekundären unterordnet. Indem ein bestimmtes Verständnis des Guten in der Gesellschaft zum Ziel gemacht wird, wird die Quelle des Guten - Gott selbst und die von ihm angebotene Intimität - zu nichts weiter als einem Werkzeug, das zur Erreichung dieses Ziels eingesetzt wird“ (Übersetzung. Deepl.com).

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Nachdem im vorigen Kapitel die Anwendungsmöglichkeiten der biblischen Lehre über die Arbeit umrissen und aufgezeigt wurden, wendet sich dieses Kapitel nun der Zusammenfassung und Schlussfolgerung der Untersuchung verschiedener Arbeitsethiken zu.

5.1 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

Im zweiten Kapitel wurden verschiedene Arbeitsethiken untersucht, um einen Einblick in die Weite der bisherigen Antworten auf die Frage nach der rechten Arbeitsweise zu ermöglichen. Als einzige nicht-christliche Arbeitsethik sticht Aristoteles mit einer deutlich anderen Sicht der Arbeit hervor. Johannes Calvin steht mit seiner 500 Jahre alten Lehre der katholischen Lehre Chenu aus den 1920er Jahren nahe, auch wenn einige Unterschiede zu sehen sind. Festzuhalten ist, dass sowohl Chenu als auch Calvin im Gegensatz zu Aristoteles eine positive Sicht auf die Arbeit haben und diese in der biblischen Lehre begründen.

In Kapitel drei wurde deshalb die biblische Arbeitsethik vertieft untersucht und betrachtet, was sie über den Ursprung, den Zweck und das Ziel der Arbeit lehrt. Kurz zusammengefasst ist die Arbeit gemäss der biblischen Lehre ein Auftrag, den Gott dem Menschen bereits bei seiner Schöpfung aufgetragen hat, nachdem er selbst gearbeitet hat. Der Ursprung der Arbeit liegt demnach in Gott selbst. Der Sündenfall hatte starken, negativen Einfluss auf die Erfahrung des Menschen in seiner Arbeit, doch macht dies die Arbeit nicht schlecht. Der Mensch soll arbeiten, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, seinem Nächsten zu dienen und in allem ebenso, um mit seiner Arbeit Gott zu dienen.

Im vierten Kapitel wurden schliesslich die in Kapitel zwei betrachteten Arbeitsethiken bewertet und Umsetzungsmöglichkeiten für meine lokale Gemeinde, die Heilsarmee Davos, erarbeitet. Da diese Thematik in den letzten Jahren nicht vertieft behandelt wurde, wird als Erstes eine Predigtreihe empfohlen. Hier wird der grösste Teil der Gemeinde erreicht und für ihren Auftrag im Alltag ausgerüstet. Die berufsspezifische Anwendung kann jedoch nicht von der Kanzel erfolgen. Deshalb werden ergänzende Kleingruppentreffen empfohlen. Fortlaufend (über die Dauer der Predigtreihe hinaus) bieten sich zudem regelmässige Treffen in Berufsgruppen an, um relevante Bibelstellen zu vertiefen und sich über praktische Herausforderungen und Möglichkeiten auszutauschen. Abschliessend wurde auf einige Gefahren hingewiesen, die sich aus einer Überbetonung dieser Lehre ergeben könnten.

5.2 Allgemeine Schlussfolgerung und Beantwortung der Forschungsfrage

Es ist bedauerlich, dass für viele Christen die Frage nach dem Zusammenhang zwischen ihrem Glauben und ihrer Arbeit kaum Beachtung findet. Dasselbe gilt z.B. nicht für das Thema Ehe und Familie. Dabei nimmt die Arbeit bzw. das Werken und Wirken einen fast ebenso grossen Teil des Lebens eines Menschen ein. Die biblische Sicht gibt der Arbeit eine Würde zurück, dass sie wieder mehr werden kann als nur nötiges Mittel zum Zweck. Zudem gibt sie diesen Wert jeglicher sinnvollen und guten Betätigung und unterscheidet nicht zwischen christlichen und weltlichen Berufen. Ausserdem verschiebt sich der Fokus der Arbeit weg von der persönlichen Erfüllung hin zu den Mitmenschen und Gott. Die praktischen Schritte für den spezifischen Beruf müssen jedoch individuell noch erarbeitet werden. Diese verschiedenen Auswirkungen, die aus der Thematik der Arbeitsethik erwachsen, bieten eine Vielzahl möglicher Startpunkte für weiterführende Forschungen und Diskussionen. Daneben wäre sicherlich auch die Untersuchung einer säkularen, westlichen Arbeitsethik ein spannender Vergleich. Die vorliegende Arbeit wird hier jedoch mit einem persönlichen Fazit abgeschlossen.

5.3 Persönliche Schlussfolgerung

Die Arbeitsethik hat sich als eine sehr breite Thematik erwiesen, die nicht einfach in ihre konkreten Einzelanwendungen zerlegt werden kann, da neben der Arbeitsethik an sich viele Faktoren für die individuelle Anwendung berücksichtigt werden müssen. Viele dieser Einzelheiten konnten aufgrund des beschränkten Umfangs dieser Arbeit nicht behandelt werden. Das ist einerseits etwas frustrierend, weil persönlich das Gefühl aufkommen kann, dass die Auseinandersetzung mir nur einen Überblick ermöglicht hat, statt eines spezifisch anwendbaren Fachwissens für ganz konkrete Situationen. Andererseits muss ich auch sagen, dass die konkrete Anwendung von Anfang an im Rahmen der lokalen Gemeinde gedacht war, denn da werden die Annahmen meiner Erarbeitung mit ganz praktischen Herausforderungen und Möglichkeiten konfrontiert. Das stimmt mich zuversichtlich, schliesslich liegt der Wert dieser schriftlichen Arbeit nicht niedergeschrieben auf Papier, sondern in der Praxis in der Heilsarmee Davos.

Abkürzungsverzeichnis

Nachfolgend sind die in der Arbeit verwendeten Abkürzungen aufgeführt:

ELB	=	Elberfelder Bibel
ESV	=	English Standard Version
HD	=	Heilsarmee Davos
Jh.	=	Jahrhundert
SLT	=	Schlachterbibel
NeÜ	=	Neue evangelistische Übersetzung
NKJV	=	New King James Version
ZB	=	Zürcher Bibel

Literaturverzeichnis

- Aristoteles (2009): *Nikomachische Ethik*, 2. Aufl., Eugen Rolfes (Hrsg.), Köln: Anaconda Verlag GmbH.
- Aquinas, Thomas (1993): *Commentary on Aristotle's Nicomachean Ethics*, Übers. C. I. Litzinger, o.O: Dumb Ox Books.
- Benedikt von Nursia (1914): *Regula Benedicti*, [BKV], Übers. von ohne Angabe, Kempten; München: Jos Kösel.
- Biesinger, Albert (2010): *Ora et labora. Eine Theologie der Arbeit*, Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag.
- Bonhoeffer, Dietrich (1963): *Ethik*, 6. Aufl., München: Chr. Kaiser Verlag.
- Burkhardt, Helmut (2017): *Einführung in die Ethik. Grund und Norm sittlichen Handelns*, 4. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag.
- Calvin, John (1848): *Commentary on Corinthians*, Bd. 1, Übers. John Pringle, Grand Rapids, Mi: Christian classics ethereal library.
- Calvin, Johannes (1963): *Unterricht in der christlichen Religion. Institutio christianae religionis*, 2. Aufl., Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins GmbH.
- Calvin, Johannes (2018): *Genfer Katechismus*, in: *Bekennnisschriften des Protestantismus*, Bellingham: Faithlife.
- Chenu, Marie-Dominique (2013): *Theologie der Arbeit. Beiträge aus drei Jahrzehnten*, Christian Bauer et al. (Hrsg.), Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag.
- Delitzsch, Franz (1889): *Commentar über das Buch Jesaja*, 4. Aufl., Keil Carl Friedrich und Franz Delitzsch (Hrsg.), Leipzig: Dörffling & Franke.
- Elberfelder Bibel* (2016): Witten; Dillenburg: SCM R. Brockhaus; Christliche Verlagsgesellschaft.
- Engen, Darel Tai (2004): *The economy of ancient Greece*, [online] <https://eh.net/encyclopedia/the-economy-of-ancient-greece/#:~:text=Despite%20their%20disdain%20for%20certain,then%20one%20bought%20a%20slave.> [6.1.2025].
- Gesenius, Wilhelm (1915): *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, 16. Aufl., Buhl, Frants (Hrsg.), Leipzig: F. C. W. Vogel.
- Grudem, Wayne (2013): *Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die Systematische Theologie*, Über. von V. Jordan. Bonn; Hamburg: VKW.
- Grün, Anselm (2002): *Benedikt von Nursia. Meister der Spiritualität*, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.
- Hall, W. David(2008): *The Legacy of John Calvin. His influence on the modern world*, Phillipsburg, New Jersey: P&R Publishing.

- Humphreys, Justin (o.J): *Aristotle*, [online] [https://iep.utm.edu/aristotle/#:~:text=—322%20B.C.E.\),rejecting%20Plato's%20theory%20of%20forms.](https://iep.utm.edu/aristotle/#:~:text=—322%20B.C.E.),rejecting%20Plato's%20theory%20of%20forms.) [6.1.2025].
- Hunter, J. Davison (2010): *To change the world. The irony, tragedy and possibility of Christianity in the late modern world*, New York : Oxford University Press.
- Keil, C. Friedrich (1878): *Biblischer Commentar über die Bücher Mose's: Genesis und Exodus*. Keil Carl Friedrich und Franz Delitzsch (Hrsg.) 3., Aufl., Leipzig: Dörffling und Franke.
- Keller, Timothy (2016): *Faith and Work*, [online]: <https://gospelinlife.com/sermon/faith-and-work/> [4.2.2025].
- Keller, Timothy (2021): *Berufung. Eine neue Sicht für unsere Arbeit*, 3. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag GmbH.
- Kraut, Richard (2022): *Aristotle's ethics*, [online] <https://plato.stanford.edu/entries/aristotle-ethics/> [7.1.2025].
- Kroeker, Jakob (1926): *Die erste Schöpfung, ihr Fall und ihre Wiederherstellung. Genesis 1–3*, Wernigerode am Harz: Missionsverlag Licht im Osten.
- Lennox, John Carson (2019): *God watches the way you work*, [online]: <https://www.crossway.org/articles/god-watches-the-way-you-work/> [3.2.2025].
- Lewis, Clive Staples (2014): *Mere Christianity. Broadcast talks*, o.O: Samizdat.
- Luther, Martin (2017): *Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung*, Hrsg. Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Matheus, Frank (2015): *Kompaktwörterbuch Hebräisch. Althebräisch – Deutsch*, Stuttgart: PONS GmbH.
- McGrath, Alister (1991): *Johann Calvin. Eine Biographie*, Zürich: Benziger Verlag.
- Melrose, Andrew (Hrsg.) (1900): *The Heidelberg Catechism: The German Text, with a Revised Translation and Introduction*, London: ohne Verlag.
- Opitz, Peter (2009): *Leben und Werk Johannes Calvins*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pearcey, Nancy (2018): *Love thy body. Answering Hard Questions about Life and Sexuality*, Grand Rapids, MI: Baker Books.
- Piper, John (2012): *God is most glorified in us when we are most satisfied in him*, [online]: <https://www.desiringgod.org/messages/god-is-most-glorified-in-us-when-we-are-most-satisfied-in-him> [14.1.2025].
- Piper, John (2023): *Will we work in eternity?*, [online]: <https://www.desiringgod.org/interviews/will-we-work-in-eternity> [4.2.2025].
- Sailer-Pfister, Sonja (2006): *Theologie der Arbeit vor neuen Herausforderungen. Sozialethische Untersuchungen im Anschluss an Marie-Dominique Chenu und Dorothee Sölle*, Berlin: Lit.

- Sayers, Dorothy (2004): *Why Work?*, in: *Letters to the diminished church. Passionate arguments for the relevance of christian doctrine*, o.O: W Publishing Group.
- Sayers, Dorothy (2017): *The Mind of the Maker*, o.O: Samizdat University Press.
- Stone, Allister (2009): *John Calvin, the Work ethic and vocation*, in: *WRS Journal*, Jg. 16, Nr. 2, 24-30.
- Schirmacher, Paul Thomas (2004): *Trinity and Work. A critique of the view of the daily work in other Religions and in Marxism*, [online] <https://www.thomasschirmacher.info/wp-content/uploads/2009/02/mbstexte027.pdf> [27.11.2024].
- Schlatter, Adolf (1954): *Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer. Ausgelegt für Bibelleser*, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Sproul, Charles Robert (2016): *Are People Basically Good?*, Orlando, FL: Reformation Trust: A Division of Ligonier Ministries.
- Talbot, Mark (2018): *The importance of vocation*, o.O: C.S. Lewis Insitute.
- Taylor, Charles (2007): *A secular age*, Cambridge: Massachusetts: London: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Vorster, Nico (2017): *John Calvin on the Christian's Social Responsibility. Cultural Activist or "Modest Social Reformer"?*, in: *John Calvin on the Christian's social responsibility*, ohne Ort: Wiley Periodicals and Dialog.
- Weber, Max et al. (2021): *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus / Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Zeze, Willie (2019): *John Calvin on God's calling. Service in the church and the world*, in: *Stellenbosch theological journal*, 5. Bd., Nr. 3, 595-619, Stellenbosch, SA: Pieter de Waal Neethling Trust.

Anhang A

Gegenüberstellung der Arbeitsethiken				
Bereich	Autor	Aristoteles	Calvin	Chenu
Was wird unter Arbeit verstanden?		Kontemplatives Leben: Politik, Kriegsführung, Landherr, etc. Aktives Leben: Handwerker, Händler, Sklaven, etc.	Jegliche Arbeit die dem Gesetz Gottes zu Folge rechtmässig ist. Jede solche Arbeit kann Berufung Gottes sein. Bei Calvin gibt es keine Trennung mehr zwischen Heilig und Säkular.	Jegliche Arbeit ist gemeint. Er nennt sowohl körperliches als auch intellektuelles Wirken Arbeit.
Werden verschiedene Berufe unterschiedlich bewertet?		Ja. Das kontemplative Leben ist erstrebenswert, die anderen Berufe (zum Gelderwerb) sind nur insofern gut, weil sie die Gesellschafts braucht und als Mittel zum Zweck, bis man Zeit für das kontemplative Leben hat.	Nein, ausser unrechtmässige Berufe (siehe oben). C. ist nur kontemplativen Berufen gegenüber zynisch, die nicht die realen Umstände vor Augen haben. Jeder andere Beruf ist wertvoll und Gott nützlich.	Für Chenu ist die Arbeit des Geistes auf einer höheren Stufe als die handwerklichen Berufe. Trotzdem gibt er Letzteren eine hohe Würde.
Welchen Einfluss hat die Religiosität auf die Arbeit?		Geringer Einfluss. Er misst der Arbeit keine jenseitige Wirkung oder Bedeutung bei. Bezeichnet einige Tugenden als göttlich, jedoch scheint dies mehr auf die Erhabenheit davon Bezug zu nehmen.	Grossen Einfluss. Sowohl der Auftrag zum Arbeiten des Menschen, als auch persönliche Berufung, Richtlinien zur Durchführung und Motivation zum Durchhalten gründet Calvin in der Heiligen Schrift.	Grossen Einfluss. Chenu sieht die Arbeit dem Menschen in Genesis anvertraut. Er sieht die Arbeit als Mitarbeit am Werk Gottes in der Schöpfung. Ursprung, Gefallenheit, Erlösung und kommende Vollkommenheit der Arbeit erkennt Chenu in der Bibel.
Wie wird die Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft verstanden?		Zusammenleben der Bürger ist wichtig, da Glückseligkeit (siehe unten) geteilt werden will. Schlussendlich bleibt die Motivation für das Zusammenleben somit Ich-fokussiert: es geht um die eigene Glückseligkeit.	Arbeit ist Dienst am Nächsten und somit auch Gottesdienst. Gegenseitige Abhängigkeit und Bewusstsein der sozialen Coexistenz ist wichtiger Beitrag der Arbeit.	Arbeit schafft einerseits soziale Energien und Gemeinschaftsgefühl. In der Arbeit wird für den Christen die brüderliche Liebe ganz praktisch lebbar.
Was sind die zentralen Ziele und Zwecke der Arbeit?		Es geht um die Erreichung des höchsten Ziels (A. argumentiert teleologisch). Dieses Ziel ist die Glückseligkeit. Arbeit dient dazu, möglichst vielen Menschen das Leben im Geist/das kontemplative Leben zu ermöglichen, in welchem der Mensch nicht mehr Arbeiten muss.	Calvins Fokus liegt auf der verherrlichung Gottes. Jeder Teil des Lebens soll Gott gewidmet sein und sein Ruhm vergrössern.	Die Heiligung der Welt ist Chenu's Ziel der Arbeit. Der Mensch soll mit allen seinen Mitteln an der Realisierung des Reiches Gottes beitragen. Konkrete Menschen sollen in einer konkreten Welt das Reich Gottes verwirklichen.
Welche Fragen bleiben unbeantwortet?		Wenn Glückseligkeit erreicht ist: Zu welchem Zweck/Ziel lebt der Mensch dann?	Wie weiss der Christ, welches seine Berufung ist? Inwiefern hat die Arbeit Auswirkungen/Platz in der neuen Schöpfung?	Wie kann die Heiligung der Welt im Beispiel eines Fabrikarbeiters konkret aussehen? Inwiefern hat die Arbeit Auswirkungen/Platz in der neuen Schöpfung?

Anhang B

Gegenüberstellung der Arbeitsethiken inklusive Bewertung				
Bereich	Autor	Aristoteles	Calvin	Chenu
Was wird unter Arbeit verstanden?		Kontemplatives Leben: Politik, Kriegsführung, Landherr, etc. Aktives Leben: Handwerker, Händler, Sklaven, etc.	Jegliche Arbeit die dem Gesetz Gottes zufolge rechtmässig ist. Jede solche Arbeit kann Berufung Gottes sein. Bei Calvin gibt es keine Trennung mehr zwischen Heilig und Säkular.	Jegliche Arbeit ist gemeint. Er nennt sowohl körperliches als auch intellektuelles Wirken Arbeit.
Werden verschiedene Berufe unterschiedlich bewertet?		Ja. Das kontemplative Leben ist erstrebenswert, die anderen Berufe (zum Gelderwerb) sind nur insofern gut, weil sie die Gesellschafts braucht und als Mittel zum Zweck, bis man Zeit für das kontemplative Leben hat. ✗	Nein, ausser unrechtmässige Berufe (siehe oben). C. ist nur kontemplativen Berufen gegenüber zynisch, die nicht die realen Umstände vor Augen haben. Jeder andere Beruf ist wertvoll und Gott nützlich. ✓	Für Chenu ist die Arbeit des Geistes auf einer höheren Stufe als die handwerklichen Berufe. Trotzdem gibt er Letzteren eine hohe Würde. ✗
Welchen Einfluss hat die Religiosität auf die Arbeit?		Geringer Einfluss. Er misst der Arbeit keine jenseitige Wirkung oder Bedeutung bei. Bezeichnet einige Tugenden als göttlich, jedoch scheint dies mehr auf die Erhabenheit davon Bezug zu nehmen. ✗	Grossen Einfluss. Sowohl der Auftrag zum Arbeiten des Menschen, als auch persönliche Berufung, Richtlinien zur Durchführung und Motivation zum Durchhalten gründet Calvin in der Heiligen Schrift. ✓	Grossen Einfluss. Chenu sieht die Arbeit dem Menschen in Genesis anvertraut. Er sieht die Arbeit als Mitarbeit am Werk Gottes in der Schöpfung. Ursprung, Gefallenheit, Erlösung und kommende Vollkommenheit der Arbeit erkennt Chenu in der Bibel. ✓
Wie wird die Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft verstanden?		Zusammenleben der Bürger ist wichtig, da Glückseligkeit (siehe unten) geteilt werden will. Schlussendlich bleibt die Motivation für das Zusammenleben somit Ich-fokussiert: es geht um die eigene Glückseligkeit. ✗	Arbeit ist Dienst am Nächsten und somit auch Gottesdienst. Gegenseitige Abhängigkeit und Bewusstsein der sozialen Coexistenz ist wichtiger Beitrag der Arbeit. ✓	Arbeit schafft einerseits soziale Energien und Gemeinschaftsgefühl. In der Arbeit wird für den Christen die brüderliche Liebe ganz praktisch lebbar. ✓
Was sind die zentralen Ziele und Zwecke der Arbeit?		Es geht um die Erreichung des höchsten Ziels (A. argumentiert teleologisch). Dieses Ziel ist die Glückseligkeit. Arbeit dient dazu, möglichst vielen Menschen das Leben im Geist/das kontemplative Leben zu ermöglichen, in welchem der Mensch nicht mehr Arbeiten muss. ✗	Calvins Fokus liegt auf der verherrlichung Gottes. Jeder Teil des Lebens soll Gott gewidmet sein und sein Ruhm vergrössern. ✓	Die Heiligung der Welt ist Chenus Ziel der Arbeit. Der Mensch soll mit allen seinen Mitteln an der Realisierung des Reiches Gottes beitragen. Konkrete Menschen sollen in einer konkreten Welt das Reich Gottes verwirklichen. ✗ ✓
Welche Fragen bleiben unbeantwortet?		Wenn Glückseligkeit erreicht ist: Zu welchem Zweck/Ziel lebt der Mensch dann?	Wie weiss der Christ, welches seine Berufung ist? Inwiefern hat die Arbeit Auswirkungen/Platz in der neuen Schöpfung?	Wie kann die Heiligung der Welt im Beispiel eines Fabrikarbeiters konkret aussehen? Inwiefern hat die Arbeit Auswirkungen/Platz in der neuen Schöpfung?

Anhang C

Es folgt eine Liste hilfreicher Ressourcen für das weitere Studium dieser Thematik. Diese ist keineswegs abschliessend, sollten jedoch einen hilfreichen Startpunkt darstellen. Es sind sowohl einzelne Werke wie auch Websites aufgelistet, auf welchen eine enorme Fülle an Ressourcen zu finden sind. Diese sind als Ergänzung zur Literaturliste zu verstehen.

1. The Gospel Coalition: Kurs zur Thematik „*Faith and Work*.“
 - a. Artikel, Bibelstudium, Vorträge, Podcasts, Buchtipps.
 - b. Gratis verfügbar auf: <https://www.thegospelcoalition.org/topics/faith-and-work/>
2. Jubilee Centre in Cambridge
 - a. Forschungen, Artikel, Podcasts
 - b. Gratis verfügbar auf: <https://www.jubilee-centre.org>
3. Center for Faith and Work (Redeemer Presbyterian Church)
 - a. Artikel (Tätigkeitsspezifisch), Kurse, Austausch mit Gleichgesinnten
 - b. Gegen Bezahlung oder Gratis verfügbar: <https://faithandwork.com>
4. Lennox John Carson; zwei Bücher
 - a. Lennox, John Carson (2023): *A good return. Biblical principles for work, wealth and wisdom*, Ross-shire, GB: Christian Focus Publications Ltd.
 - b. Lennox, John Carson (2019): *Joseph. a story of love, hate, slavery, power, and forgiveness*, Wheaton, IL: Crossway.

Anhang D

1. PREDIGT-OUTLINE: „DER ARBEITENDE GOTT“

- **Ziel der Predigt:**

- Aufzeigen, dass Arbeit aus christlicher Sicht etwas Gutes ist. Das ist daran erkennbar, dass Gott selbst arbeitet.
- Missverständnis korrigieren: Arbeit ist nicht nur eine Konsequenz der Sünde, sondern ein wesentlicher Teil des göttlichen Plans. Ausserdem ist das Christentum eine Religion die eine positive Sicht auf die Materie und damit auch auf die (körperliche) Arbeit hat.

Einleitung

Enormer Einfluss der Arbeit (ob bezahlt oder nicht) auf unser Leben herauskristallisieren. Kurzer Überblick der Schwerpunkte während den nächsten vier Wochen geben.

Hauptpunkte

1. Gott als Schöpfer

- Genesis 1,1: Gott erschafft Himmel und Erde aus dem Nichts.
- Wesensmerkmal: Arbeit ist ein Ausdruck von Gottes Wesen und Kreativität.

2. Das Christentum und die Welt(-lichkeit)

- Genesis 1,31: Alles, was Gott erschaffen hat, war gut.
- Wertschätzung: Diese Aussage zeigt die positive Sicht auf Materie und Arbeit.

3. Geschaffen in seinem Ebenbild

- Genesis 1,26-29: Der Mensch wird im Ebenbild Gottes geschaffen
- Er soll die Erde gestalten und bewahren..
- Arbeit ist damit ein göttlicher Auftrag. (Nur kurz erwähnen, Thema von Predigt Nr. 2).

Bibeltexte

- Genesis 1
- Genesis 1,26-29:

Schlussfolgerung

Arbeit ist von Gott gewollt und gehört zum Menschsein dazu.

Bemerkungen

Klar kommunizieren, dass dies eine Serie wird und nicht alles heute geklärt wird. Ausserdem auf Fragen-Sammlung anschliessend und Kleingruppenmaterial aufmerksam machen.

HAUSKREIS-STUDY #1

Zur Predigt: "der arbeitende Gott"

Auffrischung:

Mit der Predigt im Kopf: Was verrät uns die Bibel im ersten Kapitel über Gott, die Arbeit und die Welt?

Bibelstudium:

Lest folgende(n) Bibeltext(e) genau durch. Tauscht euch anschliessend über untenstehende Fragen aus.

- **Genesis 1,1-2,4**
- **Römer 11,33-36**

Vertiefungsfragen zum Text:

- Was ist dir an diesen Texten neu bewusst geworden?
- Welche Eigenschaften werden über Gottes Wesen und sein Wirken erkennbar in diesen Texten?
- Wieso denkst du ruht Gott am siebten Tag?
- Was verrät uns das über unsere Arbeit (besonders mit dem Fokus auf Gen 1,26ff)?

Anwendung im Alltag:

- Wo merkst du, dass die Bibel deinem Denken/deiner Wahrnehmung widerspricht?
- Erkennst du bereits, welche Einflüsse diese Texte auf deine Sicht auf die Arbeit haben?

Diese Fragen sind noch ungeklärt:

Anhang E

2.PREDIGT-OUTLINE: „ARBEIT ALS BERUFUNG“

- **Ziel der Predigt:**

- Arbeit ist ein von Gott gegebener Auftrag. Wenn wir unsere Berufung suchen, ist vielleicht die individuelle Berufung nicht eindeutig klar. Doch dass wir berufen sind zu arbeiten, ist gesetzt.
- Missverständnis korrigieren: Arbeit ist nicht nur bezahlte Arbeit. Vater- bzw. Mutterschaft kann ebenso Berufung sein, wie bei einem Professor, Pastor, Bauarbeiter, Putzkraft, etc.
- Missverständnis korrigieren von Dualismus.

Einleitung

Kurzer Rückblick auf letztes Mal -> anknüpfen an die Schaffung des Menschen

Hauptpunkte

1. Arbeit als Auftrag

- Beschreibung des Auftrags, der dem Menschen gegeben wurde.
- Wiederholung, bzw. Ergänzung zum letzten Mal: Fokus auf Gen 2

2. Die Würde von (jeglicher) Arbeit

- Herausheben: Arbeit war von Gott gewollt **vor** dem Sündenfall. Arbeit für den Menschen ist gut
- Aufzeigen (in Zusammenhang mit anderen Bibelstellen; siehe unten) dass jegliche Arbeit gut ist. Dualismus stark widersprechen

3. Der wahre Arbeiter

- Genesis 2,17: Arbeit im Rahmen von Gottes Anweisungen und im Vertrauen zu ihm
- Der Mensch vertraut nicht, lässt sich versuchen; Sündenfall kurz ansprechen (-> nächstes Mal)
- Christologische Brücke: Christus der wahre Arbeiter; auch Garten, auch Versucht. Der Mensch hatte wunderbare Arbeit und war misstrauisch, Jesus hatte furchtbare Arbeit und war treu.

Bibeltexte

- Arbeit als Auftrag: Genesis 1,26-29; Genesis 2,5-17
- Würde der Arbeit: Gen 4,17ff; Ex 35,30ff; 36; Mk 6,3; 1Kor 7,17ff
- Der wahre Arbeiter: Gen 2,17; Mt 26,39ff; Phil 2,5-11

Schlussfolgerung

Keine Arbeit ist zu klein oder zu gross, dass sie für Gott unwichtig wäre. Arbeit ist nicht einfach eine Mühe, die zu erdulden ist und nichts weiter. Gott hat sie dem Menschen gegeben, weil sie wichtig für Gott und den Menschen ist.

Bemerkungen

Wiederholen: auf Fragen-Sammlung anschliessend und Kleingruppenmaterial aufmerksam machen.

HAUSKREIS-STUDY #2

Zur Predigt: "Arbeit als Berufung"

Auffrischung:

Was ist der Auftrag, den Gott dem Menschen in Bezug auf die Arbeit erteilt hat?

Bibelstudium:

Lest folgende(n) Bibeltext(e) genau durch. Tauscht euch anschliessend über untenstehende Fragen aus.

- **Genesis 1,28 & 2,5-16**
- **Epheser 2,10**

Vertiefungsfragen zum Text:

- Was ist dir an diesen Texten neu bewusst geworden?
- Was bedeutet es, die Erde zu bebauen und zu bewahren?
- Welchen Zusammenhang siehst du zwischen den beiden Bibelstellen?
- Ist einige Arbeit besser als andere? Weshalb?

Anwendung im Alltag:

- Wie kann bebauen und bewahren in deinem Beruf/in deinem Alltag aussehen?
- Wie könnte sich deine Arbeitssituation/Familiensituation zum besseren verändern?

Diese Fragen sind noch ungeklärt:

Anhang F

3.PREDIGT-OUTLINE: „ARBEIT: FLUCH ODER ERLÖSUNG?“

- **Ziel der Predigt:**

- Zeigen, dass die Arbeit verflucht ist und deshalb oft Mühen mit sich bringt.
- Deshalb ist die Ruhe von Gen 2,2f umso wichtiger.
- Gott hat etwas gegen den Fluch unternommen. die vollkommene Erfüllung der Konsequenzen daraus steht noch aus.

Einleitung

Kurzer Rückblick auf den Arbeitsauftrag Gottes an den Menschen inklusive der kurz darauffolgenden Rebellion gegen den Auftraggeber.

Hauptpunkte

1. Die Realität der Arbeit

- Jeder erlebt beim arbeiten Mühen, dass etwas keine Früchte abwirft. Warum? Genesis 3
- Arbeit bleibt jedoch Gottes Auftrag an den Menschen
- Wir dürfen es aber nicht als Erlösungsweg von dem Fluch sehen (Arbeit als Götze)

2. Die Ruhe von der Arbeit

- Ruhe ist umso wichtiger wegen des Falls, ist jedoch nicht erst seit dann vorhanden (Genesis 2)
- Spannung zwischen Ruhe und Arbeit aufzeigen

3. Das Ende des Fluches und die wahre Ruhe

- Christus hat am Kreuz jeden Fluch getragen, auch den der Arbeit
 - Erlösungswerk Christi: Ausmass zeigen
- Deshalb steht für uns eine echte, tiefe Ruhe aus (Hebräer 4), weil Erlösung von der Frucht seines Werkes kommt, nicht von den Früchten unserer Arbeit.

Bibeltexte

- Genesis 3, Prediger 2-3
- Hebräer 4

Schlussfolgerung

Die Arbeit ist auch für Christen noch immer Teil der gefallenen Schöpfung. Es wird deshalb nie genau so laufen, wie wir uns das erhoffen. Doch Christus hat den Fluch getragen und hat uns erlöst. Durch sein Werk, nicht unseres sind wir erlöst.

Bemerkungen

Zeigen, wie wir oft Arbeit zu gering oder auch zu hoch schätzen. Götzen konfrontieren. Erlösung und Ruhe nicht nur erklären, sondern "zum Herzen predigen".

HAUSKREIS-STUDY #3

Zur Predigt: "Arbeit: Fluch oder Erlösung?"

Auffrischung:

Was ist dir von der Predigt am Sonntag noch in Erinnerung? Welche Fragen blieben unbeantwortet?

Bibelstudium:

Lest folgende(n) Bibeltext(e) genau durch. Tauscht euch anschliessend über untenstehende Fragen aus.

- **Genesis 3,1-19; Galater 3,13;**
- **Hebräer 4,1-11**

Vertiefungsfragen zum Text:

- Was ist dir an diesen Texten neu bewusst geworden?
- Wie hat sich die Arbeit durch den Fluch verändert?
- Wie bewerten wir die Arbeit als zu wichtig, bzw. zu unwichtig? Wie können wir das richtige Gleichgewicht finden?
- Wie können wir "in die Ruhe eingehen" (Hebr 4)?

Anwendung im Alltag:

- Wie erlebst du die Folgen des Sündenfalls in deiner Arbeit?
- Ruhst du von deiner Arbeit? Zu viel, zu wenig?
- Wie verändert das Evangelium deine Sicht der Arbeit?

Diese Fragen sind noch ungeklärt:

Anhang G

4.PREDIGT-OUTLINE: CHRISTLICHE ARBEIT: WAS BEDEUTET DAS?

- **Ziel der Predigt:**

- Konkrete Anwendung auf die Art und Weise, wie wir arbeiten sollen, aufzeigen.
- Offene Fragen beantworten
- Freiheit in der Arbeit, die durch das Evangelium kommt, aufzeigen.

Einleitung

Zusammenfassung der bisherigen Predigten. Was bedeutete das praktisch für den Berufsalltag? Erklären, dass die Grundlagen gelegt wurden, damit die Veränderung nachhaltig passieren kann, weil sie aus Beziehung zu Jesus motiviert sind und nicht nur neues Self-help Tool präsentiert wurde.

Hauptpunkte

1. Liebe deinen Nächsten

- Für was arbeiten wir heute primär? Was ist unsere Motivation?
- Paulus sagt: wir sollen für unseren Nächsten arbeiten (Eph 4,28).

2. Liebe Gott

- Vor allem aber, tun wir, was wir tun, für Gott
- Kolosser 3,16ff: Was das für unsere Arbeit bedeutet: Gott schaut uns zu.
- Soli Deo Gloria

3. Dankbarkeit statt Performance

- 1 Korinther 7,17ff: Klingt furchtbar für uns auf den ersten Blick.
- Doch damit entsteht eine Freiheit, unabhängig von unseren Umständen. Wir dienen Gott. Damit können wir überall unseren Arbeitgeber zufriedenstellen.
- Demonstrieren an Beispiel von Jesus (Mk 10,42-45).

Bibeltexte

- Epheser 4,28
- Kolosser 3,16ff
- 1.Korinther 7,17ff

Schlussfolgerung

Wie verändert unser Glaube unsere Arbeit? Es gibt der Arbeit eine unglaubliche Würde. Gleichzeitig erlöst uns das Evangelium von dem Druck, unsere Existenz oder unsere Identität durch unser Wirken zu rechtfertigen. Wenn das Evangelium und die Arbeitsethik von Christus verstanden wird, kann aus tiefer Ruhe und Freiheit dem Nächsten grosszügig gedient werden, dass Gott damit geehrt wird - nicht wir.

Bemerkungen

Motivieren, in Kleingruppen und auch den *Vocation Groups* dranzubleiben. Wenn es bei den vier Predigten bleibt, ist das Ziel verfehlt. Nochmals auf Vision der Gemeinde (Jer 29,7) hinweisen.

HAUSKREIS-STUDY #4

Zur Predigt: "Christliche Arbeit: Was bedeutet das?"

Auffrischung:

Welche zwei Hauptgründe sollten unser Antrieb für die Arbeit sein?

Bibelstudium:

Lest folgende(n) Bibeltext(e) genau durch. Tauscht euch anschliessend über untenstehende Fragen aus.

- **1. Korinther 7,17-24; 10,31**
- **Epheser 4,28; Kolosser 3,16-25; Markus 10,42-45**

Vertiefungsfragen zum Text:

- Was ist dir an diesen Texten neu bewusst geworden? Fasse sie in eigenen Worten zusammen
- Was hätten die Anweisungen von Paulus in einem Sklaven ausgelöst? Positiv oder Negativ?
- Was sagt Paulus zu den ehemaligen Dieben. Was fällt dir daran auf?
- Wie sind die Hierarchien im Königreich Gottes?

Anwendung im Alltag:

- Wie kannst du in deiner Arbeit Gott oder deinen Mitmenschen dienen?
- Wer von der Gemeinde arbeitet im selben Berufsfeld wie du? Tauscht euch über Möglichkeiten & Probleme in eurer Arbeit aus & betet.

Diese Fragen sind noch ungeklärt:
